H.g.hum.
180
m

212.

<36601346250017

<36601346250017

Bayer. Staatsbibliothek

H. gen. h. 180$^{m}$

~~gen. 369~~

~~Hist. univ. Introd.~~

~~443~~

R

Philosophie

# Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit.

---

## Beytrag
zu vielen Beyträgen des Jahrhunderts.

---

Ταρασσει τους ανθρωπους ου τα πραγματα, αλλα τα περι των πραγματων δογματα —

---

1774.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

# Vorrede.

Zur Vorrede wird der verzeihende Leser ersucht, folgende insonderheit mit einem † bezeichnete Druckfehler zuförderst zu ändern oder ändern zu lassen: ehe er das Buch lieset: weil sonst die Lektüre hie und da unmöglich oder lächerlich werden müste. Die kleinern Fehler, die sich von selbst bemerken und ändern, wird er selbst nach Belieben übersehen oder bessern.

† S. 5. Z. 16. Geschwätz! du, lies Geschwätz! — Du
† — 8. Z. 1. Diesem heroischen Anfänger lies diesen heroischen Anfängen
† — 10. Z. 7. Moment, Behaglichkeit l. Moment Behaglichkeit
† — 25. Z. 7. Kantorskriege lies Kantonkriege
— 34. Z. 8. Phönomenen lies Phönomenon
† — 38. Z. 9. Tugendblüthe lies Jugendblüthe
— 54. Z. 21. übermenschlichem Glanze lies übermenschlichen Glanz
— 61. Z. 14. Tropfe! immer lies Tropfe immer
† — 63. Z. 4. Zweck zum lies Zweck, zum
† — — Z. 5. desperatsten lies disparatsten
— 66. Z. 5. tod lies Tod
— 90. Z. 3. Verwirrte der lies Verwirrte, der
† — 97. Z. 2. Lartes lies Cartes
† — 100. Z. 22. würkliche lies würklich.
† — — Z. 23. sie aber nur lies sie
† — 104. Z. 7. bei lies als bei
— 105. Z. 25. damit sich lies damit sie sich
† — 107. Z. 11. vielleicht wenigstens lies Vielleicht! wenigstens

S.

S. 114. Z. 6. könnte. lies Könnte
— 122. Z. 27. Ευριπ. lies Επικτ.
† — 131. Z. 3. Flühe lies Fläche
† — 136. Z. 1. Krähen lies krähen
† — 142. Z. 5. Metall lies Weltall
— 157. Z. 6. uns nicht, seines lies und nicht seines
† — 159. Z. 2. Buße lies Buste
† — 162. Z. 22. an dieser dir lies das dir
— 164. Z. 1. gemeinerer lies gemeinere
— — Z. 16. läuft die lies läuft, dir
† — 169. Z. 14. warum lies worinn
— 172. Z. 11. Ausschlags lies Ausschlage
— 176. Z. 23. gerüst lies Gerüst
— 185. Z. 9. wenn lies wem

Bei übrigen Fehlern, die etwa in der Interpunktion liegen, denke der Leser: mos *vulgo* fortuita trahere ad culpam.

---

# Philosophie der Geschichte
## zur
# Bildung der Menschheit.

## Erster Abschnitt.

Je weiter hin es sich in Untersuchung der ältsten Weltgeschichte, ihrer Völkerwandrungen, Sprachen, Sitten, Erfindungen, und Traditionen aufklärt: a) desto wahrscheinlicher wird mit jeder neuen Entdeckung auch **der Ursprung des ganzen Geschlechts von Einem**. Man nähert sich immer mehr **dem glücklichen Klima**, wo Ein Menschenpaar unter den mildesten Einflüssen der schaffenden Vorsehung, unter Beystande der erleichterndsten Fügungen rings um sich her, den Faden anspann, der sich



a) Neueste historische Untersuchungen und Reisen in Asien.

nachher mit solchen Wirrungen weit und lang fortgezogen: wo also auch alle ersten Zufälle für Anstalten einer mütterlichen Vorsehung gelten können, einen zarten Doppelkeim des ganzen Geschlechts mit alle der Wahl und Vorsicht zu entwickeln, die wir immer dem Schöpfer einer so edeln Gattung und seinem Blick auf Jahrtausend und Ewigkeit hinaus zutrauen müssen.

---

Natürlich, daß diese ersten Entwickelungen so simpel, zart und wunderbar waren, wie wir sie in allen Hervorbringungen der Natur sehen. Der Keim fällt in die Erde und erstirbt: der Embryon wird im Verborgnen gebildet, wie's kaum die Brille des Philosophen a priori gutheißen würde, und tritt ganz gebildet hervor: die Geschichte der frühesten Entwicklungen des menschlichen Geschlechts, wie sie uns das älteste Buch beschreibt, mag also so kurz und apokryphisch klingen, daß wir vor dem philosophischen Geist unsers Jahrhunderts, der nichts mehr als Wunderbares und Verborgnes hasset, damit zu erscheinen erblöden: eben deswegen ist sie wahr. Nur Eins also angemerkt. Scheint nicht selbst für das Maulwurfsauge dieses lichtesten Jahrhun-

hunderts doch ein långeres Leben, eine stiller und zusammenhangender würkende Natur, kurz eine Heldenzeit des Patriarchenalters dazu zu gehören, die erste Formen des Menschengeschlechts, welche es auch seyn? den Stammvätern aller Nachkommenschaft ein= und für die Ewigkeit anzubilden? Wir laufen jetzt nur vorüber, und durch die Welt her; Schatten auf Erden! Alles Gute und Böse, was wir mitbringen (und wir bringen wenig mit, weil wir alles hier erst empfangen) haben wir meist auch das Schicksal wieder mit zu nehmen: unsre Jahre, Lebensläufe, Vorbilder, Unternehmungen, Eindrücke, die Summe unsrer Hinwürkung auf Erde, ist kraftloser Traum Einer Nachtwache — Geschwätz! du lässest sie dahin fahren u. s. w. So wie das nun bey dem großen Vorrath von Kräften und Fähigkeiten, den wir entwickelt vor uns finden, bey dem schnellern Lauf unsrer Säfte und Regungen, Lebensalter und Gedankenplane, wo Eins das Andre, wie eine Wasserblase die andre zu verfolgen und zu zerstöhren eilt, bey dem so oft mishelligen Verhältniß zwischen Kraft und Besonnenheit, Fähigkeit und Klugheit, Anlage und gutem Herzen, die ein Jahrhundert des Verfalls immer bezeichnen —

wies bey dem allen Absicht und abwägende Weisheit scheint, eine große Masse kindischer Kräfte durch kurze, kraftlose Dauer des Lebensspiels zu mäßigen und zu sichern: gehörte nicht auch allein jenes erste, stille, ewige Baum- und Patriarchenleben dazu, um die Menschheit in ersten Neigungen, Sitten und Einrichtungen zu wurzeln und zu gründen?

Was waren diese Neigungen? Was sollten sie seyn? Die natürlichsten, stärksten, einfachsten! für alle Jahrhunderte der Menschenbildung die ewige Grundlage: Weisheit statt Wissenschaft, Gottesfurcht statt Weisheit, Eltern- Gatten- Kindesliebe statt Artigkeit und Ausschweifung, Ordnung des Lebens, Herrschaft und Gottregentschaft eines Hauses das Urbild aller bürgerlichen Ordnung und Einrichtung — in diesem allen der einfachste Genuß der Menschheit aber zugleich der tiefste — wie das alles, ich will nicht fragen, erbildet, nur angebildet, fortgebildet werden, als — durch jene stille ewige Macht des Vorbilds, und einer Reihe Vorbilde mit ihrer Herrschaft um sich her? Nach unserm Lebensmaaße wäre jede Erfindung hundertfach verlohren gangen; wie Wahn entsprungen

und wie Wahn entflohen — welcher Unmündige sollte sie annehmen? welcher zu bald wieder Unmündige sie anzunehmen zwingen? Es zerfielen also die ersten Bande der Menschheit im Ursprung oder vielmehr damals so dünne kurze Fäden, wie hätten sie je die starke Bande werden können, ohne die selbst nach Jahrtausenden der Bildung das menschliche Geschlecht durch bloße Schwächung noch immer zerfällt? — Nein! mit frohem Schauer stehe ich dort vor der heiligen Ceder eines Stammvaters der Welt! Ringsum schon hundert junge blühende Bäume, ein schöner Wald der Nachwelt und Verewigung! aber siehe! die alte Ceder blüht noch fort, hat ihre Wurzeln weit umher und trägt den ganzen jungen Wald mit Saft und Kraft aus der Wurzel. Wo der Altvater auch seine Kenntnisse, Neigungen, und Sitten her habe? was und wie wenig diese auch seyn mögen? ringsum hat sich schon eine Welt und Nachwelt zu diesen Neigungen und Sitten, blos durch die stille, kräftige, ewige Anschauung seines Gottesbeyspiels gebildet und vestgebildet! zwey Jahrtausende waren nur zwo Generationen.

---

Indeß auch von diesem heroischen Anfänger der Bildung menschlichen Geschlechts weggesehen: nach den bloßen Trümmern der weltlichen Geschichte und nach dem flüchtigsten Raisonnement über dieselbe à la Voltaire — welche Zustände können erdacht werden, erste Neigungen des menschlichen Herzens hervorzulocken, zu bilden, und vestzubilden, als die wir schon in den Traditionen unsrer ältesten Geschichte würklich angewandt finden? Das Hirtenleben im schönsten Klima der Welt, wo die freywillige Natur den einfachsten Bedürfnissen so zuvor oder zu Hülfe kommt, die ruhige und zugleich wandernde Lebensart der väterlichen Patriarchenhütte, mit allem, was sie giebt, und dem Auge entziehet, der damalige Kreis menschlicher Bedürfnisse, Beschäftigungen und Vergnügen, nebst allem, was nach Fabel oder Geschichte dazu kam, diese Beschäftigungen und Vergnügen zu lenken — man denke sich alles in sein natürliches, lebendiges Licht — welch ein erwählter Garten Gottes zur Erziehung der ersten, zartesten Menschengewächse! Siehe diesen Mann voll Kraft und Gefühl Gottes, aber so innig und ruhig fühlend, als hier der Saft im Baum treibt, als

der

der Instinkt der tausendartig dort unter Geschöpfe vertheilt, der in jedem Geschöpfe einzeln so gewaltig treibet, als dieser in ihn gesammlete stille, gesunde, Naturtrieb nur würken kann! Die ganze Welt ringsum, voll Segen Gottes: eine große, muthige Familie des Allvaters: diese Welt sein täglicher Anblick: an sie mit Bedürfniß und Genusse geheftet: gegen sie mit Arbeit, Vorsicht und mildem Schutze strebend — unter diesem Himmel, in diesem Elemente Lebenskraft welche Gedankenform, welch ein Herz muste sich bilden! Groß und heiter wie die Natur! wie sie, im ganzen Gange still und muthig! langes Leben, Genuß sein selbst auf die unzergliederlichste Weise, Eintheilung der Tage durch Ruhe und Ermattung, Lernen und Behalten — siehe das war der Patriarch für sich allein. — — Aber was für sich allein? der Segen Gottes durch die ganze Natur wo war er, inniger als im Bilde der Menschheit, wie es sich fortfühlt und fortbildet: im Weibe für ihn geschaffen, im Sohn seinem Bilde ähnlich, im Gottesgeschlecht das ringsum und nach ihm die Erde fülle. Da war Segen Gottes sein Segen: sein die er regiert, sein den er erzieht; sein die Kinder und

 Kin-

Kindeskinder um ihn ins dritte und vierte Glied, die er alle mit Religion und Recht, Ordnung und Glückseligkeit leitet. — Dies das unausgezwungene Ideal einer Patriarchenwelt, auf welches alles in der Natur trieb: außer ihm kein Zweck des Lebens, kein Moment, Behaglichkeit oder Kraftanwendung zu denken, — Gott! welch ein Zustand zu Bildung der Natur in den einfachsten, nothwendigsten, angenehmsten Neigungen! — Mensch, Mann, Weib, Vater, Mutter, Sohn, Erbe, Priester Gottes, Regent und Hausvater, für alle Jahrtausende sollt er da gebildet werden! und ewig wird, außer dem tausendjährigen Reiche und dem Hirngespinste der Dichter, ewig wird Patriarchengegend und Patriarchenzelt das goldne Zeitalter der kindlichen Menschheit bleiben.

---

Daß nun zu dieser Welt von Neigungen selbst Zustände gehören, die wir uns aus einem Betruge unsrer Zeit oft viel zu fremde und schrecklich dichten, dürfte eine Induktion nach der andern zeigen. — Wir haben uns einen Despotismus des Orients aus den übertriebensten, gewaltsamsten Erscheinungen meist

meist verfallender Reiche abgesondert, die sich mit ihm nur in ihrer letzten Todesangst sträuben, (eben dadurch aber auch Todesangst zeigen!) — und da man nun nach unsern europäischen Begriffen (und vielleicht Gefühlen) von nichts schrecklicherm als Despotismus sprechen kann: so tröstet man sich, ihn von sich selbst ab, **in Umstände zu bringen**, wo er gewiß **nicht das schreckliche** Ding war, das wir uns **aus** unserm Zustande an **ihm** träumen. b) Mags seyn, daß im Zelte des Patriarchen allein **Ansehen, Vorbild, Autorität** herrschte, und daß also, nach der aufgefädelten Sprache unsrer Politik, **Furcht**, die Triebfeder dieses Regiments war — laß dich doch, o Mensch, vom Worte des Fachphilosophen c) nicht irren, sondern siehe erst, was es denn für ein **Ansehen**, was für eine **Furcht** sey? Giebts nicht in jedem Menschenleben ein Alter, wo wir durch trockne und kalte Vernunft nichts, aber durch **Neigung, Bildung**, nach Auto-

b) *Boulenger* du despotisme oriental: *Voltaire* phil. de l'histoir. — de la Tolerance etc. *Helvet.* de l'Esprit Disc. III etc. etc.

c) Montesquieu's Schaaren Nachfolger und imitatorum servum p. —

Autorität Alles lernen? wo wir für Grübeley und Raisonnement des Guten, Wahren und Schönen kein Ohr, keinen Sinn, keine Seele; aber für die sogenannten **Vorurtheile** und **Eindrücke der Erziehung** Alles haben — siehe! diese sogenannte Vorurtheile, ohne Barbara celarent aufgefaßt, und von keiner Demonstration des Naturrechts begleitet, wie **stark**, wie **tief**, wie **nützlich** und **ewig**! — **Grundsäulen** alles dessen, was später über sie gebaut werden soll, oder vielmehr schon ganz und gar **Keime**, aus dem sich alles Spätere und Schwächere, es heiße so glorwürdig als es wolle (jeder vernünftelt doch nur nach seiner Empfindung) **entwickelt** — also die stärksten, ewigen fast göttlichen **Züge**, die unser ganzes Leben **beseligen** oder **verderben**; mit denen, wenn sie uns verlassen, uns alles verläßt — — Und siehe, was jedem **einzelnen Menschen in seiner Kindheit** unumgänglich noth ist: dem **ganzen Menschengeschlecht in seiner Kindheit** gewiß nicht weniger. Was du **Despotismus** in seinem zartesten Keime nennest, und eigentlich nur **Vaterautorität** war, Haus und Hütte zu regieren — siehe wies Dinge ausrichtete, die du jetzt mit alle deiner **kalten Philosophie des Jahrhunderts** wohl

wohl unterlassen müssest! wies das, was Recht und Gut war, oder wenigstens so dünkte, zwar nicht demonstrirte, aber dafür in ewige Formen vestschlug, mit einem Glanze von Gottheit und Vaterliebe, mit einer süßen Schlaube früher Gewohnheit, und allem Lebendigen der Kindesideen aus seiner Welt, mit allem ersten Genuß der Menschheit in Ein Andenken zauberte, dem Nichts, nichts auf der Welt zu gleichen. Wie nothwendig! wie gut! fürs ganze Geschlecht wie nützlich! da wurden Grundsteine gelegt, die auf andre Art nicht gelegt werden konnten, nicht so leicht und tief gelegt werden konnten — sie liegen! Jahrhunderte haben drüber gebaut, Stürme von Weltalter haben sie, wie den Fuß der Pyramiden mit Sandwüsten überschwemmet aber nicht zu erschüttern vermocht — sie liegen noch! und glücklich, da alles auf ihnen ruht.

Morgenland, du hiezu recht auserwählter Boden Gottes! die zarte Empfindlichkeit dieser Gegenden, mit der raschen, fliegenden Einbildung, die so gern alles in göttlichen Glanz kleidet: Ehrfurcht vor allem, was Macht, Ansehn, Weisheit, Kraft, Fußstapfe Gottes ist,

und so dann gleich kindliche Ergebung, die sich ihnen natürlich, uns Europäern unbegreiflich, mit dem Gefühl von Ehrfurcht mischet: der wehrlose, zerstreute, ruheliebende, Heerdenähnliche Zustand des Hirtenlebens, das sich auf einer Ebne Gottes milde und ohn Anstrengung ausleben will — alle das, mehr und weniger von Umständen unterstützt, freylich hats in der spätern Folge auch dem Despotismus der Eroberer volle Materialien geliefert, so volle Materialien, daß Despotismus vielleicht ewig in Orient seyn wird, und noch kein Despotismus in Orient durch fremde äußere Kräfte gestürzt worden: er muste nur immer, weil ihm nichts entgegenstand, und er sich unermäßlich ausbreitete, allein durch eigne Last zerfallen. Allerdings hat dieser Despotismus auch oft die schrecklichsten Würkungen hervorgebracht, und wie der Philosoph sagen wird, die schrecklichste von allen, daß kein Morgenländer, als solcher, noch kaum von einer menschlichen, bessern Verfassung, innigen Begrif haben kann. — Aber alle das später dahingestellt, und zugegeben: Anfangs unter der milden Vaterregierung war nicht eben der Morgenländer mit seinem zarten Kindessinne der glücklichste

und

und folgsamste Lehrling? Alles ward als Muttermilch und våterlicher Wein gekostet! Alles in Kindesherzen aufbewahrt und da mit dem Siegel **göttlicher Autoritåt** versiegelt! der menschliche Geist bekam die ersten Formen von Weisheit und Tugend mit einer **Einfalt, Stårke** und **Hoheit**, die nun — gerade heraus gesagt — in unsrer philosophischen, kalten europåischen Welt wohl nichts, gar nichts ihres gleichen hat. Und eben weil wir so unfåhig sind, sie mehr zu **verstehen**! zu **fühlen**! geschweige denn zu genießen — so **spotten wir, låugnen und mißdeuten**! der beste Beweis!

Ohne Zweifel gehört hiezu auch **Religion**, oder vielmehr war **Religion** „das **Element**, „**in dem das alles lebt' und webte.**„ Auch von allem **göttlichen Eindruck** bey **Schöpfung** und frühester **Pflege** des Menschengeschlechts, (dem **Ganzen** so nöthig als jedem **einzelnen** Kinde nach seiner Geburt, Pflege der Eltern) von alle dem auch den Blick entfernt, wenn Greis, Vater, König so natürlich **Gottes Stelle** vertrat, und sich eben so natürlich der Gehorsam **unter våterlichen Willen**, das **Ankleben an alte Gewohnheit**, und

die

die ehrfurchtvolle Ergebung in den Wink des Obern, der das Andenken alter Zeiten hatte, d) mit einer Art von kindlichem Religionsgefühl mischet — mustens denn, wie wir aus dem Geist und Herzen unsrer Zeit so sicher wähnen, e) nichts anders als Betrüger und Bösewichter seyn, die dergleichen Ideen aufdrangen, arglistig erdichtet hatten, und argwüterisch mißbrauchten? Mags seyn, daß dergleichen Religionsgefühl, als Element unsrer Handlungen, für unsern philosophischen Welttheil, für unsere gebildete Zeit, für unsre freydenkende Verfassung von innen und außen äußerst schändlich und schädlich wären (ich glaube, sie ist, was noch mehr ist, leider! für ihn gar unmöglich) laß es seyn, daß die Boten Gottes, wenn sie jetzt erschienen, Betrüger und Bösewichter wären: siehst du nicht, daß es mit dem dortigen Geist der Zeit, des Landes, der Stufe des Menschengeschlechts ganz anders ist? Blos schon die älteste Philosophie und Regierungsform hat so natürlich in allen Ländern ursprünglich Theologie seyn müssen! — — Der Mensch staunt alles an, ehe er sieht: kommt nur durch Ver

d) Montesq. espr. l. 24. 25.

e) *Voltaire* phil. de l'hist. *Helvet Boulanger* etc.

Verwunderung zur hellen Idee des Wahren und Schönen; nur durch Ergebung und Gehorsam zum ersten Besitz des Guten — so gewiß auch das menschliche Geschlecht. Hast du je einem Kinde aus der philosophischen Grammatik Sprache beygebracht? aus der abgezogensten Theorie der Bewegung es gehn gelernt? hat ihm die leichteste oder schwereste Pflicht aus einer Demonstration der Sittenlehre begreiflich gemacht werden müssen? und dürfen? und können? Gottlob eben! daß sies nicht dürfen und können! Diese zarte Natur, unwissend und dadurch auf alles begierig, leichtgläubig und damit alles Eindrucks fähig, zutrauendfolgsam, und damit geneigt, auf alles Gute geführt zu werden, alles mit Einbildung, Staunen, Bewundrung erfassend, aber eben damit auch alles um so vester und wunderbarer sich zueignend — „Glaube, „Liebe und Hofnung in seinem zarten Herzen, „die einzigen Saamenkörner aller Kennt„nisse, Neigungen und Glückseligkeit„ — tadelst du die Schöpfung Gottes? oder siehst du nicht in jedem deiner so genannten Fehler Vehikulum, einziges Vehikulum alles Guten? Wie thöricht wenn du diese Unwissenheit und Bewundrung, diese Einbildung und

Ehrfurcht, diesen Enthusiasmus und Kindes-sinn mit den schwärzesten Teufelsgestalten deines Jahrhunderts, Betrügerey und Dummheit, Aberglaub' und Sklaverey, brandmarken, dir ein Heer von Priesterteufeln und Tyrannengespenstern erdichten willt, die nur in deiner Seele existiren! wie tausendmal mehr thörigt, wenn du einem Kinde deinen philosophischen Deismus, deine ästhetische Tugend und Ehre, deine allgemeine Völkerliebe voll toleranter Unterjochung, Aussaugung und Aufklärung nach hohem Geschmack deiner Zeit großmüthig gönnen wolltest! Einem Kinde? O du das ärgste, thörichtste Kind! und raubtest ihm damit seine beßre Neigungen, die Seligkeit und Grundveste seiner Natur; machtest es, wenn dir der unsinnige Plan gelänge, zum unerträglichsten Dinge in der Welt — einem Greise von drey Jahren.

Unser Jahrhundert hat sich den Namen: Philosophie! mit Scheidewasser vor die Stirn gezeichnet, das tief in den Kopf seine Kraft zu äußern scheint — ich habe also den Seitenblick dieser philosophischen Kritik der ältesten Zeiten, vor der jetzt bekanntlich alle Philoso-

phien

phien der Geschichte, und Geschichten der Philosophie voll sind, mit einem Seitenblicke obwohl Unwillens und Eckels erwiedern müssen, ohne daß ich mich um die Folgen des Einen und des Andern zu bekümmern nöthig finde. Gehe hin, mein Leser, und fühle noch jezt hinter Jahrtausenden die so lang erhaltne reine morgenländische Natur, belebe sie dir aus der Geschichte der ältesten Zeiten, und du wirst „Neigungen antreffen, wie sie nur in dem Lande, auf die Art, zu den großen Zwecken der Vorsehung aufs Menschengeschlecht hinab gebildet werden konnten„ — Welch ein Gemählde, wenn ichs dir liefern könnte, wie es war!

* * *

Die Vorsehung leitete den Faden der Entwicklung weiter — vom Euphrat, Oxus und Ganges herab, zum Nil und an die phönicischen Küsten — große Schritte!

Es ist selten ohne Ehrfurcht, daß ich mich vom alten Aegypten und von der Betrachtung entferne, was es in der Geschichte des menschlichen Geschlechts geworden! Land, wo ein

Theil des **Knabenalters** der Menschheit an Neigungen und Känntnissen gebildet werden sollte, wie in Orient die Kindheit! Eben so leicht und unvermerkt als dort die Genese, war hier die Metamorphose.

Aegypten war ohne **Viehweide und Hirtenleben:** der Patriarchengeist der ersten Hütte gieng also verlohren. Aber **aus Nilschlamm gebildet** und von ihm **befruchtet**, gabs, beynahe eben so leicht, den vortreflichsten **Ackerbau:** Also ward die Schäferwelt von Sitten, Neigungen, Känntnissen ein Bezirk von **Ackermenschen.** Das Wanderleben hörte auf: es wurden veste Sitze, **Landeigenthum.** Länder musten ausgemessen, jedem das Seine bestimmt, jeder bey dem Seinen beschützt werden: jeden konnte man also auch bey dem Seinen finden — es ward **Landessicherheit, Pflege der Gerechtigkeit, Ordnung, Policey,** wie alles im Wanderleben des Orients nie möglich gewesen: es ward **neue Welt.** Nun kam eine **Industrie** auf, wie sie der selige, müßige Hüttenwohner, der Pilger und Fremdling auf Erden, nicht gekannt hatte: **Künste** erfunden, die jener weder brauchte noch zu brauchen Lust fühlte. Bey dem Geist ägyptischer

scher Genauigkeit und Ackerfleißes konnten diese Künste nicht anders, als zu einem hohen Grad mechanischer Vollkommenheit gelangen: der Sinn des strengen Fleißes, der Sicherheit und Ordnung gieng durch alles: jeder war in der Kunde der Gesetzgebung, derselben mit Bedürfniß und Genuß verpflichtet: also ward auch der Mensch unter sie gefesselt: die Neigungen, die dort blos väterlich, kindlich, schäfermäßig, patriarchisch gewesen waren, wurden hier bürgerlich, dörflich städtisch. Das Kind war dem Flügelkleide entwachsen: der Knabe saß auf der Schulbank und lernte Ordnung, Fleiß, Bürgersitten.

Eine genaue Vergleichung des morgenländischen und ägyptischen Geistes müste zeigen, daß meine Analogie von menschlichen Lebensaltern hergenommen, nicht Spiel sey. Offenbar war allem, was beyde Alter auch gemeinschaftlich hatten, der himmlische Anstrich genommen, und es mit Erdehaltung und Ackerleim versetzt: Aegyptens Känntnisse waren nicht mehr väterliche Orakelsprüche der Gottheit, sondern schon Gesetze, Politische Regeln der Sicherheit, und der Rest von jenen ward blos als heiliges Bild an die Tafel

gemahlt, daß es nicht untergienge, daß der Knabe davor stehen, entwickeln und Weisheit lernen sollte. Aegyptens Neigungen nicht mehr so kindeszart als die in Orient: das Familiengefühl schwächte sich, und ward dafür Sorge für dieselbe, Stand, Künstlertalent, das sich mit dem Stande, wie Haus und Acker forterbte. Aus dem müßigen Zelte, wo der Mann herrschte, war eine Hütte der Arbeit geworden, wo auch das Weib schon Person war, wo der Patriarch jetzt als Künstler saß, und sein Leben fristete. Die freye Aue Gottes voll Heerden, ein Acker voll Dörfer und Städte: das Kind, was Milch und Honig aß, ein Knabe, der über seine Pflichten mit Kuchen belohnt wurde — — es webte neue Tugend durch alles, die wir ägyptischen Fleiß, Bürgertreue nennen wollen, die aber nicht orientalisches Gefühl war. Dem Morgenländer, wie eckelt ihm noch jetzt Ackerbau, Städteleben, Sklaverey in Kunstwerkstäten! wie wenig Anfänge hat er noch nach Jahrtausenden in alle dem gemacht: er lebt und webt als ein freyes Thier des Feldes. Der Aegypter im Gegentheil, wie haßte und eckelte er den Viehhirten, mit allem was ihm anklebte! eben wie sich nachher der feinere Grieche wieder

der über den lastbaren Aegypter erhob — es hieß nichts, als dem Knaben eckelte das Kind in seinen Windeln, der Jüngling haßte den Schulkerker des Knabens; im Ganzen aber gehören alle drey auf- und nacheinander. Der Aegypter ohne morgenländischen Kindesunterricht wäre nicht Aegypter, der Grieche ohne ägyptischen Schulfleiß nicht Grieche — eben ihr Haß zeigt Entwickelung, Fortgang, Stufen der Leiter!

Zum Erstaunen sind sie, die leichtern Wege der Vorsehung: sie, die das Kind durch Religion lockte und erzog, entwickelte den Knaben durch nichts als Bedürfnisse und das liebe Muß der Schule. Aegypten hatte keine Weiden — der Einwohner mußte also Ackerbau wohl lernen, wie sehr erleichterte sie ihm dies schwere Lernen durch den fruchtbringenden Nil. Aegypten hatte kein Holz: man muste mit Stein bauen lernen: Steingruben gnug da: der Nil bequem da, sie fortzubringen — wie hoch ist die Kunst gestiegen! wie viel entwickelte sie andre Künste! der Nil überschwemmte: man brauchte Ausmessungen, Ableitungen, Dämme, Kanäle, Städte, Dörfer — auf wie mancherley Weise

ward man am Erdklos angeheftet! aber wie viel Einrichtung entwickelte auch der Erdklos! Er ist mir auf der Charte nichts als Tafel voll Figuren, wo jeder Sinn entwickelt hat: so original dies Land und seine Produkte, so eine eigne Menschengattung! Der menschliche Verstand hat viel in ihm gelernt, und vielleicht ist keine Gegend der Erde, wo dies Lernen so offenbar **Kultur des Bodens** gewesen als hier. Sina ist noch sein Nachbild: man urtheile und errathe.

Auch hier wieder Thorheit, eine **einzige** ägyptische Tugend aus dem Lande, der Zeit und dem Knabenalter des menschlichen Geistes herauszureißen, und mit dem **Maasstabe einer andern Zeit** zu messen! Konnte, wie gezeigt, sich schon der Grieche so sehr am Aegypter irren und der Morgenländer den Aegypter hassen: so dünkt mich, sollts doch erster Gedanke seyn, ihn blos **auf seiner Stelle** zu sehen, oder man sieht, zumal aus Europa her, die verzogenste Fratze. Die Entwicklung geschah aus Orient und der Kindheit herüber — natürlich muste also noch immer **Religion, Furcht, Autorität, Despotismus** das **Vehikulum der Bildung** werden: denn auch mit

dem

dem Knaben von sieben Jahren läßt sich noch nicht, wie mit Greis und Manne vernünfteln. Natürlich muste also auch, nach unserm Geschmack, dies Vehikulum der Bildung harte Schlaube, oft solche Ungemächlichkeiten, so viel Krankheiten verursachen, die man Knabenstreitigkeiten und Kantorskriege nennt. Du kannst so viel Galle du willt, über den ägyptischen Aberglauben und das Pfaffenthum ausschütten, als z. B. jener liebenswürdige Plato Europens, f) der nur alles zu sehr nach griechischem Urbilde modeln will, gethan hat — alles wahr! alles gut, wenn das Aegyptenthum für dein Land und deine Zeit seyn sollte. Der Rock des Knabens ist allerdings für den Riesen zu kurz! und dem Jünglinge bey der Braut der Schulkerker aneckelnd: aber siehe! dein Talar ist für jenen wieder zu lang, und siehst du nicht, wenn du etwas ägyptischen Geist kennest, wie deine bürgerliche Klugheit, philosophischer Deismus, leichte Tändeley, Umlauf in alle Welt, Toleranz, Artigkeit, Völkerrecht und wie der Kram weiter heiße, den Knaben wieder zum elenden Greisknaben würde gemacht haben.



f) Shaftesburi Caract. T, III, Miscell.

Er muste eingeschlossen seyn; eine gewisse Privation von Känntnissen, Neigungen und Tugenden, muste da seyn, um das zu entwickeln, was in ihm lag, und jezt in der Reihe der Weltbegebenheiten nur **das Land**, die Stelle entwickeln konnte! Also waren ihm diese Nachtheile, **Vortheile**, oder **unvermeidliche Uebel**, wie die Pflege mit fremden Ideen dem Kinde, Streifereyen und Schulzucht dem Knaben — warum willt du ihn von seiner Stelle, aus seinem Lebensalter rücken — den armen Knaben tödten? — — Welch eine große Bibliothek von solchen Büchern! bald die Aegypter **zu alt** gemacht, und aus ihren Hieroglyphen, Kunstanfängen, Policeyverfassungen, **welche Weisheit** geklaubt! g) bald sie wieder gegen die Griechen so tief verachtet h) — blos weil sie Aegypter und nicht Griechen waren, wie meist die Liebhaber der Griechen, wenn sie aus ihrem Lieblingslande kamen. Offenbares Unrecht!

Der

g) Kircher, D'origni, Blackwell u. s. w.

h) Wood, Webb, Winkelmann, Neuton, Voltaire bald eins, bald das andere, pro loco et Tempore.

Der beste Geschichtschreiber der Kunst des Alterthums, **Winkelmann**, hat über die Kunstwerke der Aegypter offenbar nur nach griechischem Maasstabe geurtheilt, sie also **verneinend** sehr gut, aber nach **eigner Natur und Art** so wenig geschildert, daß fast bey jedem seiner Sätze in diesem Hauptstück das offenbar Einseitige und Schielende vorleuchtet. So **Webb**, wenn er ihre **Literatur der Griechischen** entgegensetzt: so manche andre, die über ägyptische **Sitten und Regierungsform** gar mit europäischem Geist geschrieben haben — Und da es den Aegyptern meistens so geht, daß man zu ihnen aus Griechenland und also mit blos griechischem Auge kommt — Wie kanns ihnen schlechter gehen? Aber theurer Grieche! diese Bildsäulen sollten nun nichts weniger (wie du aus allem wahrnehmen könntest) als Muster der schönen Kunst **nach deinem Ideal** seyn! voll Reitz, Handlung, Bewegung, wo von allem der Aegypter nichts wuste, oder was sein Zweck ihm gerade wegschnitt. **Mumien** sollten sie seyn! **Erinnerungen an verstorbne Aeltern** oder **Vorfahren** nach aller Genauigkeit **ihrer Gesichtszüge, Größe** nach hundert **vestgesetzten Regeln**, an die der Knabe gebunden war — **Also natürlich eben ohne**

Reitz,

Reitz, ohne Handlung, ohne Bewegung, eben in dieser Grabesstellung mit Händ und Füssen voll Ruhe und Tod — ewige Marmormumien! siehe, das sollten sie seyn, und sinds auch! Sinds im höchsten Mechanischen der Kunst! im Ideal ihrer Absicht! — wie geht nun dein schöner Tadeltraum verlohren! Wenn du auf zehnfache Weise den Knaben durch ein Vergrößerungsglas zum Riesen erhöbest und ihn belichtetest, du kannst nichts mehr in ihm erklären; alle Knabenhaltung ist weg, und ist doch nichts minder, als Riese!

* *
*

Die Phönicier waren, oder würden, so verwandt sie den Aegyptern waren, gewissermaaße, ihre Gegenseite von Bildung. Jene, wenigstens in den spätern Zeiten, Hasser des Meers und der Fremden, um einheimisch nur „alle Anlagen und Künste ihres Landes zu entwickeln;„ diese zogen sich hinter Berg und Wüste an eine Küste, um eine neue Welt auf dem Meere zu stiften — Und auf welchem Meere? auf einem Inselnsunde, einem Busen zwischen Ländern, das recht dahin geleitet, mit Küsten, Inseln, und Landspitzen gebildet

zu seyn schien, um einer Nation die Mühe des Schwimmens, und Landsuchens zu erleichtern — wie berühmt bist du Archipelag und Mittelmeer in der Geschichte des menschlichen Geistes! Ein erster handelnder Staat, ganz auf Handel gegründet, der die Welt zuerst über Asien hinaus recht ausbreitete, Völker pflanzte und Völker band — welch ein großer neuer Schritt zur Entwicklung! Nun muste freylich das morgenländische Hirtenleben mit diesem werdenden Staat fast schon unvergleichbar werden: Familiengefühl, Religion und stiller Landgenuß des Lebens schwand: die Regimentsform that einen gewaltigen Schritt zur Freyheit der Republik, von der weder Morgenländer noch Aegypter eigentlich Begrif gehabt: Auf einer handelnden Küste musten bald wider Wissen und Willen gleichsam Aristokratien von Städten, Häusern und Familien werden — mit allem welch eine Veränderung in Form menschlicher Gesellschaft. Als also Haß gegen die Fremden und Verschlossenheit von andern Völkern schwand, ob der Phönicier gleich nicht aus Menschenliebe Nationen besuchte, es ward eine Art von Völkerliebe, Völkerbekanntschaft, Völkerrecht sichtbar, von dem denn

nun

nun wohl ganz natürlich ein eingeschloßner Stamm oder ein kolchisches Völkchen nichts wissen konnte. Die **Welt** wurde **weiter:** **Menschengeschlechter verbundner** und **enger.** Mit dem Handel eine Menge Künste entwickelt, ein ganz neuer **Kunsttrieb** insonderheit, **für Vortheil, Bequemlichkeit, Ueppigkeit** und **Pracht!** Auf einmal stieg der Fleiß der Menschen von der schweren **Pyramidenindustrie** und dem **Ackerfleiße** in ein **„niedliches kleinerer Beschäftigungen„** hinunter. Statt jener unnützen, **theillosen Obelisken** wandte sich die Baukunst auf **theilvolle**, und in jedem Theil **nutzbare Schiffe**. Aus der stummen, stehenden Pyramide ward der **wandelnde, sprechende Mast.** Hinter der Bildnerey und Werkarbeit der Aegypter ins Große und Ungeheuer, spielte man jetzt so vortheilhaft mit **Glas**, mit zerstücktem, gezeichnetem **Metall, Purpur** und **Leinwand**, Geräthschaft vom Libanon, **Schmuck, Gefäßen, Zierrath** — man spielts fremden Nationen in die Hände — welch andre Welt von **Beschäftigung!** von **Zweck, Nutzen, Neigung, Seelenanwendung!** Nun muste natürlich aus der schweren, geheimnißreichen Hieroglyphenschrift **„leichte, abgekürzte, bräuchliche Rechen** = und

Buch=

Buchstabenkunst werden: nun muste der Bewohner des Schiffs und der Küste, der expatriirte Seestreicher und Völkerkäufer dem Bewohner des Zelts und der Ackerhütte ein ganz anderes Geschöpf dünken: der Morgenländer muste ihm vorwerfen können, daß er Menschliches, der Aegypter, daß er Vaterlandsgefühl geschwächt, jener, daß er Liebe und Leben, dieser, daß er Treue und Fleiß verlohren: jener, daß er vom heiligen Gefühl der Religion nichts wisse, dieser, daß er das Geheime der Wissenschaften, wenigstens in Resten auf seine Handelsmärkte zur Schau getragen.„ Alles wahr. Nur entwickelte sich dagegen auch etwas ganz anderes, (was ich zwar keinesweges mit jenem zu vergleichen willens bin: denn ich mag gar nicht vergleichen!) phönicische Regsamkeit und Klugheit, eine neue Art Bequemlichkeit und Wohlleben, der Uebergang zum griechischen Geschmack, und eine Art Völkerkunde der Uebergang zur griechischen Freyheit. Aegypter und Phönicier waren also bey allem Kontraste der Denkart, Zwillinge einer Mutter des Morgenlands, die nachher gemeinschaftlich Griechenland und so die Welt weiter hinaus bildeten. Also beyde Werkzeuge der Fortleitung

leitung in den Händen des Schicksals, und wenn ich in der Allegorie bleiben darf, der Phönicier, der erwachsenere Knabe, der umherlief und die Reste der uralten Weisheit und Geschicklichkeit mit leichterer Münze auf Märkte und Gassen brachte. Was ist die Bildung Europens den betrügerischen, gewinnsüchtigen Phöniciern schuldig! — Und nun der schöne griechische Jüngling.

* * *

Wie wir uns vor allem der Jünglingszeit mit Lust und Freude erinnern, Kräfte und Glieder bis zur Blüthe des Lebens ausgebildet: unsre Fähigkeiten bis zur angenehmen Schwatzhaftigkeit und Freundschaft entwickelt: Alle Neigungen auf Freyheit und Liebe, Lust und Freude gestimmt, und alle nun im ersten süßen Tone — wie wir die Jahre fürs güldne Alter und für ein Elysium unsrer Erinnerung halten (denn wer erinnert sich seiner unentwickelten Kindheit?) da am glänzendsten ins Auge fallen, eben im Aufbrechen der Blüthe, alle unsre künftige Würksamkeit und Hofnungen im Schoose tragend — in der Geschichte der Menschheit wird Griechenland ewig der

Platz

Platz bleiben, wo sie ihre schönste Jugend und Brautblüthe verlebt hat. Der Knabe ist Hütte und Schule entwachsen und steht da — edler Jüngling mit schönen gesalbten Gliedern, Liebling aller Grazien, und Liebhaber aller Musen, Sieger in Olympia und All' anderm Spiele, Geist und Körper zusammen nur Eine blühende Blume!

Die Orakelsprüche der Kindheit und Lehrbilder der mühsamen Schule waren jetzt beynahe vergessen; der Jüngling entwickelte sich aber daraus alles, was er zu Jugendweisheit und Tugend, zu Gesang und Freude, Lust und Leben brauchte. Die groben Arbeitkünste verachtete er, wie die blos barbarische Pracht, und das zu einfache Hirtenleben; aber von allem brach er die Blüthe, einer neuen schönen Natur. — Handwerkerey ward durch ihn schöne Kunst: der dienstbare Landbau, freye Bürgerzunft, schwere Bedeutungsfülle des strengen Aegypten, leichte schöne griechische Liebhaberey in aller Art. Nun welche neue schöne Klasse von Neigungen und Fähigkeiten, von denen die frühere Zeit nichts wußte, zu denen sie aber Keim gab. Die Regimentsform,

mußte sie sich nicht vom orientalischen Vater-despotismus durch die ägyptischen **Landzünfte**, und halbe phönicische **Aristokratien** herabgeschwungen haben, ehe **die schöne Idee einer Republik in griechischem Sinne**, „Gehorsam „mit Freyheit gepaart, und mit dem Namen **Vaterland** umschlungen„ statt haben konnte? Die Blüthe brach hervor: holdes Phönomenen der Natur! heißt **„griechische Freyheit!„** Die **Sitten**, mußten sich vom orientalischen **Vater**- und ägyptischen Taglöhnersinn durch die phönicische **Reiseklugheit** gemildert haben: und siehe! die neue schöne Blüthe brach hervor **„griechische Leichtigkeit, Milde- und Landesfreundschaft.„** Die Liebe mußte den Schleyer der **Harems** durch manche Stuffen verdünnen, ehe sie das schöne Spiel der griechischen **Venus**, **Amors** und der **Grazien** ward. So **Mythologie, Poesie, Philosophie, schöne Künste**: Entwickelungen uralter Keime, die hier **Jahrszeit und Ort** fanden, zu **blühen** und in alle Welt zu **duften**. Griechenland ward die Wiege der **Menschlichkeit**, der **Völkerliebe**, der **schönen Gesetzgebung**, des **Angenehmsten**, in **Religion**, **Sitten**, **Schreibart**, **Dichtung**, **Gebräuchen** und **Künsten**. — Alles Jugendfreude, Grazie, Spiel und Liebe!

Es

Es ist zum Theil genug entwickelt, was für Umstände zu dieser einzigen Produktion des Menschengeschlechts beygetragen, und ich setze diese Umstände nur ins Größere der allgemeinen Verbindung von Zeitläuften und Völkern. Siehe dies schöne griechische Klima und in ihm das wohlgebildete Menschengeschlecht mit freyer Stirn und feinen Sinnen — ein rechtes Zwischenland der Kultur, wo aus zwey Enden alles zusammen floß, was sie so leicht und edel verwandelten! die schöne Braut wurde von zweyen Knaben bedient zur Rechten und Linken, sie that nur schön idealisiren; eben die Mischung phönicischer und ägyptischer Denkart, deren einer der andern ihr Nationelles und ihren eckichten Eigensinn benahm, formte den griechischen Kopf zum Ideal, zur Freyheit. Jetzt die sonderbaren Anlässe ihrer Theilung und Vereinigungen von den frühesten Zeiten her: ihre Abtrennung in Völker, Republiken, Kolonien, und doch der gemeinschaftliche Geist derselben; Gefühl einer Nation, eines Vaterlands, einer Sprache! — Die besondern Gelegenheiten zu Bildung dieses Allgemeingeists, vom Zuge der Argonauten, und dem Feldzuge gegen Troja an, bis zu den Siegen

gegen die Perser, und die Niederlage gegen den Macedonier, da Griechenland starb! — Ihre Einrichtungen gemeinschaftlicher Spiele und Nacheiferungen, immer mit kleinen Unterschieden und Veränderungen, bey jedem kleinsten Erdstrich und Völkchen — alles und zehnfach mehr gab Griechenland eine Einheit und Mannichfaltigkeit, die auch hier das schönste Ganze machte. Kampf und Beyhülfe, Streben und Mäßigen; die Kräfte des menschlichen Geistes kamen ins schönste Eben- und Unebenmaaß — Harmonie der griechischen Leyer!

Aber daß nun nicht eben damit unsäglich vieles von der alten frühern Stärke und Nahrung verlohren gehen mußte, wer wollte das läugnen? da den ägyptischen Hieroglyphen ihre schwere Hülle abgestreift ward, so kanns immer seyn, daß auch ein gewisses Tiefe, Bedeutungsvolle, Naturweise, was Charakter dieser Nation war, damit über See verduftete: der Grieche behielt nichts als schönes Bild, Spielwerk, Augenweide — nennts gegen jenes Schwerere wie ihr wollt; gnug er wollte nur dies! Der Religion des Morgenlandes ward ihr heiliger Schleyer genommen; und natürlich, da alles auf Theater und

Markt,

Markt, und Tanzplatz Schau getragen wurde, wards in kurzem „Fabel, schön aus„gedehnt, beschwatzet, gedichtet und neuge„dichtet — Jünglingstraum und Mädchensage!„ Die morgenländische Weisheit, dem Vorhange der Mysterien entnommen, ein schön Geschwätz, Lehrgebäude und Zänkerey der griechischen Schulen und Märkte. Der ägyptischen Kunst ward ihr schweres Handwerksgewand entnommen und so verlohr sich auch das zu genaue Mechanische und Künstlerstrenge, wornach die Griechen nicht strebten: der Koloß erniederte sich zur Bildsäule: der Riesentempel zum Schauplatz: ägyptische Ordnung und Sicherheit ließ in dem Vielfachen Griechenlands von selbst nach. Jener alte Priester konnte in mehr als einem Betracht sagen „o ihr ewigen Kinder, die ihr nichts „wißt und so viel schwatzt, nichts habt, und „alles so schön vorzeiget„ und der alte Morgenländer aus seiner Patriarchenhütte würde noch heftiger sprechen — ihnen statt Religion, Menschheit und Tugend, nur Bulerey mit alle dem Schuld geben können u. s. w. Seys. Das menschliche Gefäß ist einmal keiner Vollkommenheit fähig: muß immer verlassen, indem es weiter rückt. Griechenland rückte

weiter: aegyptische Industrie und Policey konnte ihnen nicht helfen, weil sie kein Aegypten und keinen Nil — phönicische Handelsklugheit nicht helfen, weil sie keinen Libanus und kein Indien im Rücken hatte: zur orientalischen Erziehung war die Zeit vorbey — gnug! es ward, was es war — Griechenland! Urbild und Vorbild aller Schöne, Grazie und Einfalt! Tugendblüthe des menschlichen Geschlechts — o hätte sie ewig dauren können!

Ich glaube, der Stand, in den ich Griechenland stelle, trägt auch bey, „den ewigen „Streit über die Originalität der Griechen „oder ihre Nachahmung fremder Nationen„ etwas zu entwirren: man hätte sich wie überall, also auch hier, lange vereinigt, hätte man sich nur besser verstanden. Daß Griechenland Samenkörner der Kultur, Sprache, Künste und Wissenschaften anders woher erhalten, ist, dünkt mich, unläugbar, und es kann bey einigen, Bildhauerey, Baukunst, Mythologie, Litteratur offenbar gezeigt werden. Aber daß die Griechen dies alles so gut als nicht erhalten, daß sie ihm ganz neue Natur angeschaffen, daß in jeder Art das „Schöne„ im

im eigentlichen Verstande des Worts ganz gewiß ihr Werk sey — das, glaube ich, wird aus einiger Fortleitung der Ideen eben so gewiß. Nichts Orientalisches, Phönicisches und Aegyptisches behielt seine **Art** mehr: es ward **Griechisch** und in manchem Betracht waren sie, fast **zu** sehr Originale, die alles nach ihrer Art **um**- und **einkleideten**. Von der größten **Erfindung** und der wichtigsten **Geschichte** an, bis auf **Wort und Zeichen** — Alles ist davon voll: Von Schritt zu Schritt, bey allen Nationen ists ebenfalls so — wer weiter System bauen, oder über Namen streiten will, streite!

* *
*

Es kam das **Mannesalter menschlicher Kräfte** und **Bestrebungen** — die **Römer**. Gegen **die Griechen** hat Virgil auf einmal sie geschildert, jenen schöne Künste und Jugendübungen überlassen.

tu regere imperio populos, Romane, memento.

Ungefähr damit auch gegen die **Nordländer** ihren Zug geschildert, die es ihnen vielleicht an **barbarischer Härte**, **Stärke** im

Anfalle, und roher Tapferkeit zuvor thaten; aber —

tu *regere imperio* populos —

Römertapferkeit idealisirt: Römertugend, Römersinn! Römerstolz! Die großmüthige Anlage der Seele, über Wollüste, Weichlichkeit und selbst das feinere Vergnügen, hinwegzusehen, und **fürs Vaterland zu würken**: der gefaßte Heldenmuth, nie tollkühn zu seyn und sich in Gefahr zu stürzen, sondern zu **harren**, zu **überlegen**, zu **bereiten** und **zu thun**: es war der unerschütterte Gang, durch nichts was Hinderniß heißt, sich abschrecken zu lassen, eben im Unglück am größten zu seyn, und nicht zu verzweifeln: es war endlich der große immer unterhaltene Plan, mit nichts wenigern sich zu begnügen, als bis ihr Adler den Weltkreis deckte — — Wer zu allen diesen Eigenschaften ein vielwichtiges Wort prägen, darinn zugleich ihre männliche Gerechtigkeit, Klugheit, das Volle ihrer Entwürfe, Entschließungen, Ausführungen und überhaupt aller Geschäfte ihres Weltbaus begreifen kann, der nenne es. — Gnug hier stand der Mann, der des Jünglings genoß und brauchte, für sich aber nur Wunder der Tapfer-

ferkeit und Männlichkeit thun wollte; mit Kopf, Herz und Armen!

Auf welcher Höhe hat das römische Volk gestanden, welchen Riesentempel auf dieser Höhe erbaut! Sein Staats- und Kriegsgebäude, dessen Plan und Mittel zur Ausführung — Koloßus für alle Welt! Konnte in Rom ein Bubenstück begangen werden, ohne daß Blut in drey Erdtheilen floß? und die großen würdigen Leute dieses Reichs wo? und wie würkten sie hinaus! was für Glieder dieser großen Maschine fast unwissend mit so leichten Kräften bewogen! wohin alle ihre Werkzeuge erhöht und befestigt: Senat und Kriegskunst — Gesetze und Zucht — Römerzweck und Stärke, ihn auszuführen — ich schaure! Was bey den Griechen Spiel, Jugendprobe gewesen war, ward bey ihnen ernsthafte veste Einrichtung: die griechischen Muster auf einem kleinen Schauplatze, einer Erdenge, einer kleinen Republik; auf der Höhe und mit der Stärke aufgeführt, wurden Schauthaten der Welt.

Wie man auch die Sache nehme: es war „Reife des Schicksals der alten Welt„ Der

Stamm des Baums zu seiner größern Höhe erwachsen, strebte, Völker und Nationen unter seinen Schatten zu nehmen, in Zweige. Mit Griechen, Phöniciern, Aegyptern, und Morgenländern zu wetteifern, haben die Römer nie zu ihrer Hauptsache gemacht; aber indem sie alles was vor ihnen war, männlich anwandten — was wurde für ein römischer Erdkreis! der Name knüpfte Völker und Weltstriche zusammen, die sich voraus nicht dem Laut nach gekannt hatten. Römische Provinzen! in allen wandelten Römer, römische Legionen, Gesetze, Vorbilder von Sitten, Tugenden und Lastern. Die Mauer ward zerbrochen, die Nation von Nation schied, der erste Schritt gemacht, die Nationalcharaktere aller zu zerstören, alle in eine Form zu werfen, die „Römervolk„ hieß. Natürlich war der erste Schritt noch nicht das Werk: jede Nation blieb bey ihren Rechten, Freyheiten, Sitten und Religion; ja die Römer schmeichelten ihnen, eine Puppe der letzten selbst mit in ihre Stadt zu bringen. Aber die Mauer lag. Jahrhunderte von Römerherrschaft — wie man in allen Welttheilen, wo sie gewesen sind, siehet — würkten sehr viel: Sturm, der die innersten Kam-

mern

mern der Nationaldenkart jedes Volks durchdrang: mit der Zeit wurden die Bande immer fester, endlich sollte das ganze römische Reich gleichsam nur Stadt Rom werden — alle Unterthanen Bürger — bis es selbst sank.

Auf keine Weise noch von Vortheil oder Nachtheil geredet, allein von Würkung. Wenn alle Völker unter dem römischen Joche gewissermaaße die Völker zu seyn aufhörten, die sie waren, und also über die ganze Erde eine Staatskunst, Kriegskunst und Völkerrecht eingeführt wurde, wovon voraus noch kein Beyspiel gewesen war: da die Maschiene stand, und da die Maschiene fiel, und da die Trümmern alle Nationen der römischen Erde bedeckten — giebts in aller Geschichte der Jahrhunderte einen größern Anblick! Alle Nationen von- oder auf diesen Trümmern bauend! Völlig neue Welt von Sprachen, Sitten, Neigungen und Völkern — es beginnet eine andre Zeit — Anblick, wie aufs weite offenbare Meer neuer Nationen. — Lasset uns indessen noch vom Ufer einen Blick auf die Völker werfen, deren Geschichte wir durchlaufen sind.

* * *

I. Niemand in der Welt fühlt die Schwäche des allgemeinen Charakterisirens mehr als ich. Man mahlet ein ganzes Volk, Zeitalter, Erdstrich — wen hat man gemahlt? Man fasset auf einander folgende Völker und Zeitläufte, in einer ewigen Abwechslung, wie Wogen des Meeres zusammen — wen hat man gemahlt? wen hat das schildernde Wort getroffen? — Endlich man faßt sie doch in Nichts, als ein allgemeines Wort zusammen, wo jeder vielleicht denkt und fühlt, was er will — unvollkommenes Mittel der Schilderung! wie kann man mißverstanden werden! —

Wer bemerkt hat, was es für eine unaussprechliche Sache mit der Eigenheit eines Menschen sey, das Unterscheidende unterscheidend sagen zu können? wie Er fühlt und lebet? wie anders und eigen Ihm alle Dinge werden, nachdem sie sein Auge siehet, seine Seele mißt, sein Herz empfindet — welche Tiefe in dem Charakter nur Einer Nation liege, die, wenn man sie auch oft genug wahrgenommen und angestaunet hat, doch so sehr das Wort

fleucht,

fleucht, und im Worte wenigstens so selten einem jeden anerkennbar wird, daß er verstehe und mitfühle — ist das, wie? wenn man das Weltmeer ganzer Völker, Zeiten und Länder übersehen, in einen Blick, ein Gefühl, ein Wort fassen soll! Mattes halbes Schattenbild vom Worte! Das ganze lebendige Gemählde von Lebensart, Gewohnheiten, Bedürfnissen, Landes- und Himmelseigenheiten müßte dazu kommen, oder vorhergegangen seyn; man müßte erst der Nation sympathisiren, um eine einzige ihrer Neigungen und Handlungen, alle zusammen zu fühlen, Ein Wort finden, in seiner Fülle sich alles denken — oder man lieset — ein Wort.

Wir glauben alle, noch jetzt väterliche und häusliche und menschliche Triebe zu haben, wie sie der Morgenländer: Treue und Künstlerfleiß haben zu können, wie sie der Aegypter besaß: phönicische Regsamkeit, griechische Freyheitliebe, römische Seelenstärke — wer glaubt nicht zu dem allen, Anlage zu fühlen, wenn nur Zeit Gelegenheit — — und siehe! mein Leser, eben da sind wir. Der feigste Bösewicht hat ohne Zweifel zum großmüthigsten Helden noch immer entfernte Anlage

und

und Möglichkeit; aber zwischen dieser und „dem ganzen Gefühl des Seyns, der Existenz „in solchem Charakter„ — Kluft! fehlte es dir also auch an nichts, als an Zeit, an Gelegenheit, deine Anlagen zum Morgenländer, zum Griechen, zum Römer in Fertigkeiten und gediegne Triebe zu verwandeln — Kluft! nur von Trieben und Fertigkeiten ist die Rede. Ganze Natur der Seele, die durch alles herrscht, die alle übrige Neigungen und Seelenkräfte nach sich modelt, noch auch die gleichgültigsten Handlungen färbet — um diese mitzufühlen, antworte nicht aus dem Worte, sondern gehe in das Zeitalter, in die Himmelsgegend die ganze Geschichte, fühle dich in alles hinein — nun allein bist du auf dem Wege, das Wort zu verstehen; nun allein aber wird dir auch der Gedanke schwinden, „als ob alles das einzeln oder zusammen ge„nommen auch du seyst!„ du alles zusammen genommen? Quintessenz aller Zeiten und Völker? das zeigt schon die Thorheit!

Charakter der Nationen! Allein Data ihrer Verfassung und Geschichte müssen entscheiden. Hat nicht ein Patriarch, aber außer den Neigungen, die „du ihm beymissest auch

„andre

„andre gehabt? haben können?„ ich sage zu beyden blos: Allerdings! Allerdings hatte er andre, Nebenzüge, die sich aus dem, was ich gesagt oder nicht gesagt, von selbst verstehen, die ich, und vielleicht andre mit mir, denen seine Geschichte vorschwebt in dem Worte schon anerkennen, und noch lieber; daß er weit andres haben können — auf anderm Ort, zu der Zeit, mit dem Fortschritte der Bildung unter den andern Umständen — warum da nicht Leonidas, Cäsar und Abraham ein artiger Mann unsers Jahrhunderts? Seyn können: aber wars nicht: darüber frage die Geschichte: davon ist die Rede.

So mache ich mich ebenfalls auf kleinfügige Widersprüche gefaßt, aus dem großen Detail von Völkern und Zeiten. Daß kein Volk lange geblieben und bleiben konnte, was es war, daß Jedes, wie jede Kunst und Wissenschaft und was in der Welt nicht? seine Periode des Wachsthums, der Blüthe und der Abnahme gehabt; daß jedwede dieser Veränderungen nur das Minimum von Zeit gedauert, was ihr auf dem Rade des menschlichen Schicksals gegeben werden konnte — daß endlich in der Welt keine zwey Augenblicke

blicke dieselbe sind — daß also Aegypter, Römer und Grieche auch nicht zu allen Zeiten dieselben gewesen — ich zittre, wenn ich denke, was weise Leute, zumal Geschichtkenner, für weise Einwendungen hierüber machen können! Griechenland bestand aus vielen Ländern: Athenienser und Böotier, Spartaner und Korinthier war sich nichts minder, als gleich — — Trieb man nicht auch in Asien den Ackerbau? haben nicht Aegypter einmal eben so gut gehandelt, wie Phönicier? Waren die Macedonier nicht eben so wohl Eroberer, als die Römer? Aristoteles nicht eben so ein spekulativer Kopf als Leibnitz? Uebertrafen unsre nordische Völker nicht die Römer an Tapferkeit? Waren alle Aegypter, Griechen, Römer — sind alle Ratten und Mäuse einander gleich — nein! aber sie sind doch Ratten und Mäuse!

Wie verdr[illegible]ich muß es werden, zum Publikum zu reden, wo man vom schreyenden Theile, (der edler denkende Theil schweigt!) sich immer dergleichen und noch ärgere Einwendungen, und in welchem Tone vorgetragen, versehen muß, und sichs denn zugleich versehen muß, daß der große Haufe Schaafe,

der nicht weiß, was rechts und links ist, dem so gleich nachwähne. Kanns ein allgemeines Bild ohne Untereinander- und Zusammenordung? Kanns eine weite Aussicht geben, ohne Höhe? Wenn du das Angesicht dicht an dem Bilde hältst, an diesem Spane schnitzelst, an jenem Farbenklümpchen klaubest: nie siehest du das ganze Bild — siehest nichts weniger als Bild! Und wenn dein Kopf von einer Gruppe, in die du dich vernarrt hast, voll ist, kann dein Blick wohl ein Ganzes so abwechselnder Zeitläufte umfassen? ordnen? sanft verfolgen? bey jeder Scene nur Hauptwürkung absondern? die Verflössungen still begleiten? und nun — — nennen! Kannst du aber nichts von alle dem! die Geschichte flimmert und fackelt dir vor den Augen! ein Gewirre von Scenen, Völkern, Zeitläuften — lies erst und lerne sehen! Uebrigens weiß ichs, wie du, daß jedes allgemeine Bild, jeder allgemeine Begrif nur Abstraktion sey — Schöpfer allein ists, der die ganze Einheit, einer, aller Nationen, in alle ihrer Mannichfaltigkeit denkt, ohne daß ihm dadurch die Einheit schwinde.

II. Also von diesen kleinfügigen Einwendungen, Zweck und Gesichtspunkt verfehlend, hinweg! hingestellt in die Absicht des großen Folgeganzen — wie elend werden „manche „Modeurtheile unsers Jahrhunderts über „Vorzüge, Tugenden, Glückseligkeit so entfernter, so abwechselnder Nationen, aus „blos allgemeinen Begriffen der Schule!„

Ist die menschliche Natur keine im Guten selbstständige Gottheit: sie muß alles lernen, durch Fortgänge gebildet werden, im allmähligen Kampf immer weiter schreiten; natürlich wird sie also von den Seiten am meisten, oder allein gebildet, wo sie dergleichen Anlässe zur Tugend, zum Kampf, zum Fortgange hat — In gewissem Betracht ist also jede menschliche Vollkommenheit National, Säkular und am genauesten betrachtet, Individuell. Man bildet nichts aus als wozu Zeit, Klima, Bedürfniß, Welt, Schicksal, Anlaß giebt: von übrigen abgekehrt: die Neigungen oder Fähigkeiten, im Herzen schlummernd, können nimmer Fertigkeiten werden; die Nation kann also bey Tugenden der erhabensten Gattung von einer Seite, von einer andern Mängel haben, Ausnahmen machen,

Wi-

Widersprüche und Ungewißheiten zeigen, die in Erstaunen setzen; aber niemand, als der sein idealisch Schattenbild von Tugend, aus dem Kompendium seines Jahrhunderts mitbringt, und Philosophie gnug hat, um auf einem Erdenfleck die ganze Erde finden zu wollen, sonst keinen! Für jeden, der menschliches Herz aus dem Elemente seiner Lebensumstände erkennen will, sind dergleichen Ausnahmen und Widersprüche vollkommen menschlich: Proportion von Kräften und Neigungen zu einem gewissen Zwecke, der ohne jene nimmer erreicht werden könnte: also gar keine Ausnahmen, sondern Regel.

Seis, mein Freund, daß jene kindliche orientalische Religion, jene Anhänglichkeit an das weichste Gefühl des menschlichen Lebens auf der andern Seite Schwächen gebe, die du nach dem Muster andrer Zeiten verdammest. Ein Patriarch kann kein römischer Held, kein griechischer Wettläufer, kein Kaufmann von der Küste seyn; und eben so wenig, wozu ihn das Ideal deines Katheders, oder deiner Laune hinaufschraubte, um ihn falsch zu loben, oder bitter zu verdammen. Seis, daß er nach spätern Vorbildern dir

furchtsam, todscheu, weichlich, unwissend, müßig, abergläubig, wenn du Galle im Auge hast, abscheulich vorkäme: er ist, wozu ihn Gott, Klima, Zeit und Stufe des Weltalters bilden konnte, Patriarch! — Hat also gegen alle Verluste späterer Zeiten, Unschuld, Gottesfurcht, Menschlichkeit: in denen er für jedes späte Zeitalter ewig ein Gott seyn wird! der Aegypter kriechend, sklavisch, ein Erdthier, abergläubisch und traurig, hart gegen Fremde, ein gedankenloses Geschöpf der Gewohnheit — hier gegen den leichten alles schön bildenden Griechen, dort gegen einen Menschenfreund im hohen Geschmack unsers Jahrhunderts, der alle Weisheit im Kopfe und alle Welt im Busen trägt — welche Figur! aber nun auch jenes Unverdrossenheit, Treue, starke Ruhe — kannst du die mit der griechischen Knabenfreundschaft und Jugendbuhlerey um alles Schöne und Angenehme vergleichen? und wieder griechische Leichtigkeit, Tändeley mit Religion, Mangel gewisser Liebe, Zucht und Ehrbarkeit vergleichen, wenn du ein Ideal, weiß nicht wessen nehmen wolltest? Konnten aber jene Vollkommenheiten ohne diese Mängel in dem Maaße und Grade ausgebildet werden? Die Vorsehung

selbst,

selbst, siehest du, hats nicht gefodert, hat nur in der Abwechslung, in dem Weiterleiten durch Weckung neuer Kräfte und Ersterbung andrer, ihren Zweck erreichen wollen — Philosoph im nordischen Erdenthal, die Kinderwaage deines Jahrhunderts in der Hand, weißt du es besser, als sie?

Machtsprüche Lobes und Tadels, die wir aus einem aufgefundenen Lieblingsvolke des Alterthums, in das wir uns vergaften, auf alle Welt schütten — welches Rechtes seyd ihr! Jene Römer konnten seyn, wie keine Nation; thun, was keiner nachthut: sie waren Römer. Auf einer Welthöhe, und alles rings um sie Thal. Auf der Höhe von Jugend auf, zu dem Römersinn gebildet, handelten in ihm — was Wunder? Und was Wunder, daß ein kleines Hirten- und Ackervolk in einem Thale der Erde nicht eisernes Thier war, was so handeln konnte? Und was Wunder, daß dies wieder Tugenden hatte, die der edelste Römer nicht, und der edelste Römer auf seiner Höhe, im Drange der Noth, Grausamkeiten mit kaltem Blute beschließen konnte, die der Hirte im kleinen Thale denn nun wieder nicht auf der Seele hatte.

Auf dem Gipfel jener Riesenmaschine war leider! die Aufopferung oft **Kleinigkeit**, oft **Noth**, oft (arme Menschheit, welcher Zustände bist du fähig!) oft **Wohlthat**. Eben die Maschine, die weitreichende Laster möglich machte, wars, die auch **Tugenden** so **hoch hob**, **Würksamkeit** so weit **ausbreitete**: ist die Menschheit überhaupt in Einem jetzigen Zustande reiner **Vollkommenheit** fähig? Gipfel gränzt an Thal. Um edle Spartaner wohnen unmenschlich behandelte **Heloten**. Der römische **Triumphator** mit **Götterröthe** gefärbt ist unsichtbar auch mit **Blute getüncht**: **Raub**, **Frevel** und **Wollüste** sind um seinen Wagen: vor ihm her **Unterdrückung**: **Elend** und **Armuth** zieht ihm nach. — **Mangel** und **Tugend** wohnen also auch in diesem Verstande in einer menschlichen Hütte immer beysammen.

Schöne **Dichtkunst**, ein **Lieblingsvolk** der Erde, in übermenschlichem Glanze zu zaubern — auch ist die Dichtkunst **nützlich**, denn der Mensch wird auch durch schöne **Vorurtheile** veredelt — aber wenn der Dichter ein **Geschichtschreiber**, ein **Philosoph** ist, wie es die meisten zu seyn vorgeben, und die denn

nach

nach der einen Form ihrer Zeit —— oft ist sie sehr klein und schwach! — alle Jahrhunderte modeln — Hume! Voltäre! Robertsons! klaßische Gespenster der Dämmerung! was seyd ihr im Lichte der Wahrheit?

Eine gelehrte Gesellschaft unsrer Zeit [i]) gab, ohne Zweifel in hoher Absicht die Frage auf, „welches in der Geschichte wohl das glück„lichste Volk gewesen?„ und verstehe ich die Frage recht: liegt sie nicht außer dem Horizont einer menschlichen Beantwortung, so weiß ich nicht, als zu gewisser Zeit und unter gewissen Umständen, traf auf jedes Volk ein solcher Zeitpunkt, oder es wars nie eines. Ist nemlich wiederum menschliche Natur kein Gefäß einer absoluten, unabhängigen, unwandelbaren Glückseligkeit, wie der Philosoph sie definirt: sie zieht aber überall so viel Glückseligkeit an, als sie kann: ein biegsamer Ton, sich in den verschiedensten Lagen, Bedürfnissen und Bedrückungen auch verschie-



i) Die Herren müssen ein erschrecklich hohes Ideal gehabt haben, denn meines Wissens, haben sie keine ihrer philosophischen Aufgaben je erreicht gefunden.

den zu formen: selbst das Bild der Glückseligkeit wandelt mit jedem Zustande und Himmelsstriche — (denn was ist dies je anders als die Summe von Wunschbefriedigungen, „Zweckerreichungen und sanftem Ueberwin„den der Bedürfnisse,„ die sich doch alle nach Land, Zeit und Ort gestalten?) im Grunde also wird alle Vergleichung mißlich. So bald sich der innerliche Sinn der Glückseligkeit, die Neigung verändert hat: so bald die äußern Gelegenheiten und Bedürfnisse den andern Sinn bilden und befestigen — wer kann die verschiedene Befriedigung verschiedner Sinne in verschiednen Welten vergleichen? den Hirten und Vater des Orients, den Ackermann und Künstler, den Schiffer, Wettläufer, Ueberwinder der Welt — wer vergleichen? Im Lorbeerkranze, oder am Anblicke der gesegneten Heerde, am Waarenschiffe und erbeuteten Feldzeichen liegt nichts — aber an der Seele, die das brauchte, darnach strebte, das nun erreicht hat, und nichts anders als das erreichen wollte — jede Nation hat ihren Mittelpunkt der Glückseligkeit in sich, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt!

Gut hat auch hier die gute Mutter gesorgt. Sie legte Anlagen zu der **Mannichfaltigkeit** ins Herz, machte jede aber an sich selbst so wenig **dringend**, daß wenn nur einige befriedigt werden, sich die Seele bald aus diesen erweckten Tönen **ein Koncert** bildet, und die unerweckten nicht fühlet, als wiefern sie **stumm** und dunkel, den lautenden Gesang **unterstützen.** Sie legte Anlagen von Mannichfaltigkeit ins Herz, nun einen Theil der Mannichfaltigkeit im Kreise um uns, uns zu Händen: nun **mäßigte** sie den menschlichen Blick, daß nach einer kleinen Zeit der Gewohnheit ihm dieser Kreis, **Horizont** wurde. Nicht **drüber zu blicken**: kaum drüber zu **ahnden**! alles was mit meiner Natur noch **gleichartig** ist, was in sie **aßimilirt** werden kann, beneide ich, strebs an, mache mirs zu eigen; **darüber hinaus** hat mich die gütige Natur mit **Fühllosigkeit, Kälte** und **Blindheit** bewafnet; — sie kann gar **Verachtung** und **Eckel** werden — hat aber nur zum Zweck, mich auf mich selbst zurückzustoßen, mir auf **dem Mittelpunkt** Gnüge zu geben, der mich trägt. Der Grieche macht sich so viel vom Aegypter, der Römer vom Griechen zu eigen, als er für sich braucht: er ist **gesättigt**, das übrige fällt

zu Boden und er strebts nicht an! Oder wenn in dieser Ausbildung eigner Nationalneigungen zu eigner Nationalglückseligkeit der Abstand zwischen Volk und Volk schon zu weit gediehen ist: siehe, wie der Aegypter den Hirten, den Landstreicher hasset! wie er den leichtsinnigen Griechen verachtet! So jede zwo Nationen, deren Neigungen und Kreise der Glückseligkeit sich stoßen — man nennts Vorurtheil! Pöbeley! eingeschränkten Nationalism! Das Vorurtheil ist gut, zu seiner Zeit: denn es macht glücklich. Es drängt Völker zu ihrem Mittelpunkte zusammen, macht sie fester auf ihrem Stamme, blühender in ihrer Art, brünstiger und also auch glückseliger in ihren Neigungen und Zwecken. Die unwissendste, vorurtheilendste Nation ist in solchem Betracht oft die erste: das Zeitalter fremder Wunschwanderungen, und ausländischer Hoffnungsfahrten ist schon Krankheit, Blähung, ungesunde Fülle, Ahndung des Todes!

III. Und der allgemeine, philosphische, menschenfreundliche Ton unsres Jahrhunderts gönnet, jeder entfernten Nation, jedem ältesten Zeitalter der Welt, an Tugend und Glückseligkeit so gern „unser eigen Ideal?„ ist

so

so alleiniger Richter, ihre Sitten nach sich allein zu beurtheilen? zu verdammen? oder schön zu dichten? Ist nicht das Gute auf der Erde ausgestreut? Weil eine Gestalt der Menschheit und ein Erdstrich es nicht fassen konnte, wards vertheilt in tausend Gestalten, wandelt — ein ewiger Proteus! — durch alle Welttheile und Jahrhunderte hin — auch, wie er wandelt und fortwandelt, ists nicht größere Tugend oder Glückseligkeit des Einzeln, worauf er strebet, die Menschheit bleibt immer nur Menschheit — und doch wird ein Plan des Fortstrebens sichtbar — mein großes Thema!

Wers bisher unternommen, den Fortgang der Jahrhunderte zu entwickeln, hat meistens die Lieblingsidee auf der Fahrt: Fortgang zu mehrerer Tugend und Glückseligkeit einzelner Menschen. Dazu hat man alsdenn Fakta erhöhet, oder erdichtet: Gegenfakta verkleinert oder verschwiegen; ganze Seiten bedeckt; Wörter für Wörter genommen, Aufklärung für Glückseligkeit, mehrere und feinere Ideen für Tugend — und so hat man „von der allgemeinfortgehenden Verbesserung „der Welt„ Romane gemacht — die keiner glaubte,

glaubte, wenigstens nicht der wahre Schüler der Geschichte und des menschlichen Herzens.

Andre die das Leidige dieses Traums sahen, und nichts bessers wußten — sahen Laster und Tugenden, wie Klimaten, wechseln, Vollkommenheiten, wie einen Frühling von Blättern entstehen und untergehen, menschliche Sitten und Neigungen, wie Blätter des Schicksals fliegen sich umschlagen — kein Plan! kein Fortgang! ewige Revolution — Weben und Aufreißen! — penelopische Arbeit! — Sie fielen in einen Strudel, Skepticismus an aller Tugend, Glückseligkeit und Bestimmung des Menschen, in den sie alle Geschichte, Religion, und Sittenlehre flechten —— der neueste Modeton des neuesten, insonderheit französischen Philosophen, [f]) ist Zweifel!

Zwei=

f) Der gute ehrliche Montagne fieng an; der Dialektiker Baile, ein Raisonneur, dessen Widersprüche nach Artikeln seiner Gedankenform, des Diktionairs, Crousaz und Leibnitz gewiß nicht haben vergüten können, würkte aufs Jahrhundert weiter. Und denn die neuern Philosophen, Allanzweifler mit eigenen kühnsten Behauptungen, Voltaire, Hume selbst die Diderots — es ist das große Jahrhundert des Zweifelns und Wellenerregens.

Zweifel in hundert Gestalten, alle aber mit dem blendenden Titel „aus der Geschichte der „Welt!„ Widersprüche und Meereswogen: man scheitert, oder was man von Moralität und Phiosophie aus dem Schiffbruche rettet, ist kaum der Rede werth.

Sollte es nicht offenbaren Fortgang und Entwicklung aber in einem höhern Sinne geben, als mans gewähnet hat? Siehest du diesen Strom fortschwimmen: wie er aus einer kleinen Quelle entsprang, wächst, dort abreißt, hier ansetzt, sich immer schlängelt und weitet und tiefer bohret — bleibt aber immer Wasser! Strom! Tropfe! immer nur Tropfe, bis er ins Meer stürzt — wenns so mit dem menschlichen Geschlechte wäre? Oder siehest du jenen wachsenden Baum! jenen emporstrebenden Menschen! er muß durch verschiedne Lebensalter hindurch! alle offenbar im Fortgange! ein Streben auf einander in Kontinuität! Zwischen jedem sind scheinbare Ruheplätze, Revolutionen! Veränderungen! und dennoch hat jedes den Mittelpunkt seiner Glückseligkeit in sich selbst! der Jüngling ist nicht glücklicher als das unschuldige, zufriedne Kind: noch der ruhige Greis unglück=

glücklicher, als der heftigstrebende Mann: der Pendul schlägt immer mit gleicher Kraft, wenn er am weitesten ausholt und desto schneller strebt, oder wenn er am langsamsten schwanket, und sich der Ruhe nähert. Indeß ists doch ein ewiges Streben! niemand ist in seinem Alter allein, er bauet auf das Vorige, dies wird nichts als Grundlage der Zukunft, will nichts als solche seyn — so spricht, die Analogie in der Natur, das redende Vorbild Gottes in allen Werken! Offenbar so im Menschengeschlechte! Der Aegypter konnte nicht ohne den Orientalier seyn, der Grieche bauete auf jene, der Römer hob sich auf den Rücken der ganzen Welt — wahrhaftig Fortgang, fortgehende Entwicklung, wenn auch kein Einzelnes dabey gewönne! Es geht ins Große! es wird, womit die Hülsengeschichte so sehr pralet, und wovon sie so wenig zeigt, — Schauplatz einer leitenden Absicht auf Erden! wenn wir gleich nicht die letzte Absicht sehen sollten, Schauplatz der Gottheit, wenn gleich nur durch Oeffnungen und Trümmer einzelner Scenen.

Wenigstens ist der Blick weiter als jene Philosophie, die unter- über mischt, nur immer

hie

hie und da, bey einzelnen Verwirrungen aufhält, um alles zum Ameisenspiele, zum Gestrebe einzelner Neigungen und Kräfte ohne Zweck zum Chaos zu machen, in dem man an Tugend, Zweck und Gottheit verzweifelt! Wenns mir gelänge, die desperatsten Scenen zu **binden**, ohne sie zu **verwirren** — zu zeigen wie sie sich aufeinander **beziehen**, aus einander **erwachsen**, sich in einander **verlieren**, alle im Einzelnen nur Momente, durch den Fortgang allein **Mittel zu Zwecken**, — welch ein **Anblick**! welch edle Anwendung der **menschlichen Geschichte**! welche Aufmunterung zu **hoffen**, zu **handeln**, zu **glauben**, selbst wo man **nichts**, oder **nicht alles** sieht. — Ich fahre fort — — —

## Zweyter Abschnitt.

Auch die römische Weltverfassung erreichte ihr Ende, und je grösser das Gebäude, so höher es stand, mit desto grösserm Sturze fiels! die halbe Welt war Trümmer. Völker und Erdtheile hatten unter dem Baume gewohnt, und nun, da die Stimme der heiligen Wächter rief! „haut ihn ab!„ welch eine große Leere! Wie ein Riß im Faden der Weltbegebenheiten! nichts minder, als eine neue Welt war nöthig, den Riß zu heilen.

Norden wars. Und was man auch nun über den Zustand dieser Völker für Ursprünge und Systeme ersinnen mag: das simpelste scheint das wahreste: in Ruhe warens gleichsam „Patriarchien wie sie in Norden seyn „konnten.„ Da unter solchem Klima kein morgenländisches Hirtenleben möglich war, schwerere Bedürfnisse hier den menschlichen Geist mehr druckten, als wo die Natur fast allein für den Menschen würkte: eben die schwerere Bedürfnisse, und die Nordluft die Menschen aber mehr härtete, als sie im warmen aro=

aromatischen Treibhause Osts und Süds gehärtet werden konnten: natürlich blieb ihr Zustand roher, ihre kleine Gesellschaften getrennter und wilder: aber die menschlichen Bande noch in Stärke, menschlicher Trieb und Kraft in Fülle. — Da konnte das Land werden, was Tacitus beschreibt. Und als dies nordische Meer von Völkern mit allen Wogen in Bewegung gerieth, Wogen drängten Wogen, Völker andre Völker! Mauer und Damm um Rom war zerrissen: sie selbst hatten ihnen die Lücken gezeigt und sie herbeygelockt, daran zu flicken — endlich da alles brach, welche Ueberschwemmung des Süds, durch den Nord! und nach allen Umwälzungen und Abscheulichkeiten welche neue nordsüdliche Welt!

Wer den Zustand der römischen Länder (und sie waren damals das gebildete Universum!) in den letzten Jahrhunderten bemerket, wird diesen Weg der Vorsehung, einen so sonderbaren Ersatz menschlicher Kräfte zu bereiten, anstaunen und bewundern. Alles war erschöpft, entnervt, zerrüttet. Von Menschen verlassen, von entnervten Menschen bewohnt, in Ueppigkeit, Lastern, Unordnungen, Freyheit und wildem Kriegesstolz untersinkend. Die schö-

nen römischen Gesetze und Känntnisse konnten nicht Kräfte ersetzen, die verschwunden waren, Nerven wiederherstellen, die keinen Lebensgeist fühlten, Triebfedern regen, die da lagen — also tod! ein abgematteter, im Blute liegender Leichnam — da ward in Norden neuer Mensch gebohren. Unter frischem Himmel, in der Wüste und Wilde, wo es niemand vermuthete, reifte ein Frühling starker, nahrhafter Gewächse, die in die schönern, südlichern Länder — jetzt traurigleere Aecker! — verpflanzt neue Natur annehmen, große Ernte fürs Weltschicksal geben sollte! **Gothen, Vandalen, Burgunden, Anglen, Hunnen, Herulen, Franken** und **Bulgaren, Sklaven** und **Longobarden** kamen — setzten sich, und die ganze neuere Welt vom mittelländischen zum schwarzen, vom atlandischen zum Nordmeer, ist **ihr Werk! ihr Geschlecht! ihre Verfassung!**

Nicht blos **Menschenkräfte**, auch welche **Gesetze**, und **Einrichtungen** brachten sie damit auf den **Schauplatz der Bildung der Welt.** Freylich verachteten sie Künste und Wissenschaften, Ueppigkeit und Feinheit — die die Menschheit verheeret hatten; aber wenn

sie

sie statt der Künste, Natur: statt der Wissenschaften, gesunden nordischen Verstand, statt der feinen, starke und gute, obgleich wilde Sitten brachten, und das alles nun zusammen gährte — welch ein Eräugniß! Ihre Gesetze, wie athmen sie männlichen Muth, Gefühl der Ehre, Zutrauen auf Verstand, Redlichkeit und Götterverehrung! Ihre Feudaleinrichtung wie untergrub sie das Gewühl volkreicher, üppiger Städte, baute das Land, beschäftigte Hände und Menschen, machte gesunde und eben damit auch vergnügte Leute. Ihr späteres Ideal über die Bedürfnisse hinaus — es gieng auf Keuschheit und Ehre, veredelte den besten Theil der menschlichen Neigungen: obgleich Roman, so doch ein hoher Roman: eine wahre neue Blüthe der menschlichen Seele.

Bedenke man z. B. was die Menschheit in den Jahrhunderten dieser Gährung für Erholungsfrist und Kräfteübung dadurch bekam, daß alles in kleine Verbindungen, Abtheilungen und Untereinanderordnungen fiel, und so viele, viele Glieder wurden! Da rieb sich immer eins am andern, und alles erhielt sich in Athem und Kräften. Zeit der Gährung

rung, aber eben diese hielt so lange den Despotismus ab, (der wahre Rachen der Menschheit, der alles — wie ers nennt, in Ruhe und Gehorsam — aber wies ist, in Tod und einförmige Zermalmung hinabschlingt!) Ists nun besser, ists für die Menschheit gesunder und tüchtiger, lauter leblose Räder einer großen, hölzernen gedankenlosen Maschine hervorzubringen, oder Kräfte zu wecken und zu regen? Sollts auch durch sogenannte unvollkommene Verfassungen, Unordnung, barbarischen Ehrenpunkt, wilde Händelsucht und dergleichen seyn — wenns Zweck erreicht, immer besser, als lebend todt seyn und modern.

Indeß hatte die Vorsehung für gut befunden, zu dieser neuen Gährung nordsüdlicher Säfte noch ein neues Ferment zu bereiten und zu zumischen — die christliche Religion. Ich darf doch bey unserm christlichen Jahrhunderte nicht erst um Verzeihung bitten, daß ich von ihr als einer Triebfeder der Welt rede — betrachte sie ja nur als Ferment, als Sauerteig, zu Gutem oder zu Bösem — wozu man noch will.

Und

Und da verdient der Punkt, **von zween Seiten mißverstanden**, einige Erörterung.

Die **Religion der alten Welt**, die aus Morgenlande über Aegypten nach Griechenland und Italien gekommen, war in allem Betracht ein **verduftetes kraftloses Ding** geworden, das wahre Caput mortuum dessen, was sie gewesen war und seyn sollte. Wenn man nur die spätere Mythologie der Griechen und die **Puppe von politischer Völkerreligion** bey den Römern betrachtet: so brauchts keines Worts mehr — — Und doch war nun auch fast „kein ander Principium der Tugend„ in der Welt! Die römische Aufopferung fürs Vaterland war von ihrer Höhe gesunken und lag im Moraste der Schwelgerey und kriegerischer Unmenschlichkeit. Griechische Jugendehre und Freyheitliebe — wo war sie? Und der alte ägyptische Geist, wo war er, als Griechen und Römer in ihrem Lande nisteten? Woher nun Ersatz? Philosophie konnte ihn nicht geben: sie war das ausgeartetste Sophistenzeug, Disputirkunst, Trödelkram von Meynungen ohne Kraft und **Gewißheit**, eine mit alten Lumpen behangene Holzmaschine ohne Würkung aufs menschliche Herz, geschweige

denn der Würkung, ein verfallen Jahrhundert, eine verfallene Welt zu bessern! Und nun sollte Aufbau der Trümmern von Völkern geschehen, die in ihrem Zustande noch Religion nöthig hatten, durch sie allein gelenkt werden konnten, Geist des Aberglaubens in alles mischten. — — Und doch fanden nun diese Völker auf ihrem neuen Schauplatze nichts, als was sie verachteten oder nicht fassen konnten: römische Mythologie und Philosophie, wie Bildsäulen, und Sittengestalten. — Und ihre nordische Religion, ein Rest des Orients auf nordische Art gebildet, langte nicht hin — hatten eine frischere, würksamere Religion nöthig — siehe da! hatte die Vorsehung sie kurz vorher an einem Orte entstehen lassen, woher man einen Ersatz der ganzen westlichen Welt am wenigsten hofte. Zwischen den nackten Bergen Judäas! Kurz vor dem Umsturze des ganzen unberühmten Volkes, eben in der letzten elendsten Epoche desselben — auf eine Weise, die allemal wunderbar bleiben wird, entstand sie, erhielt sich, schlug sich eben so sonderbar durch Klüfte und Hölen weiten Weg hindurch — auf einen Schauplatz, der sie so nöthig hatte! worauf

sie

sie so viel, viel gewürkt! — Allemal die sonderbarste Begebenheit der Welt!

Da wars doch nun gewiß ein großes und sehenswürdiges Schauspiel, wie unter Julian die beyden berühmtesten Religionen, die älteste heidnische und die neuere christliche um nichts weniger als Herrschaft der Welt stritten. Religion — das sahe Er und Jedermann! — Religion in aller Stärke des Worts, war seinem verfallnen Jahrhunderte unentbehrlich. Griechische Mythologie und römische Staatsceremonie — das sahe Er ebenfalls! — war dem Jahrhunderte zu seinen Zwecken nicht zureichend. Er grif also zu allem, wozu er konnte; zur kräftigsten und ältesten Religion, die er kannte, zur Religion des Morgenlandes — regte in ihr alle Wunderkräfte, Zaubereyen und Erscheinungen auf, daß sie ganz Theurgie ward, nahm so viel er konnte, Philosophie, Pythagorism und Platonism zu Hülfe, um allem den feinsten Anstrich der Vernunft zu geben — setzte alles auf den Triumphwagen des größten Gepränges, von den zwey unbändigsten Thieren, Gewalt und Schwärmerey gezogen, von der feinsten Staatskunst gelenkt — alles

umsonst! sie erlag! sie war verlebt — elender Aufputz eines todten Leichnams, der nur zu andrer Zeit hatte Wunder thun können: die nackte neue christliche Religion siegte!

Man siehet, daß die Sache ein Fremdling betrachtet, der Muselmann und Mammeluke seyn könnte, um eben das zu schreiben. So fahre ich fort.

Dieselbe nun, so sonderbar entstandne Religion sollte doch das ist unleugbar, nach dem Sinne des Urhebers (ich sage nicht, ob sies in der Anwendung jedes Zeitalters geworden?) sie sollte eigentliche Religion der Menschheit, Trieb der Liebe, und Band aller Nationen zu einem Bruderheere werden — ihr Zweck von Anfang zu Ende! Eben so gewiß ists, daß sie (ihre Bekenner mögen später hin aus ihr gemacht haben, was sie wollten) daß sie die Erste gewesen, die so reine geistige Wahrheiten, und so herzliche Pflichten, so ganz ohne Hülle und Aberglauben, ohne Schmuck und Zwang gelehret: die das menschliche Herz so allein, so allgemein, so ganz und ohne Ausnahme hat verbessern wollen. Alle vorigen Religionen der besten Zeiten und Völker waren doch nur enge National,

tional, voll Bilder und Verkleidungen, voll Ceremonien und Nationalgebräuche, an denen immer die wesentlichen Pflichten nur hingen und hinzugefügt waren — Kurz, Religionen eines Volks, eines Erdstrichs, eines Gesetzgebers, einer Zeit! diese offenbar in allem das Gegentheil. Die lauterste Philosophie der Sittenlehre, die reinste Theorie der Wahrheiten und Pflichten, von allen Gesetzen, und kleinen Landverfassungen unabhängig, kurz wenn man will, der menschenliebendste Deismus. —

Und sonach gewiß Religion des Weltalls. Es habens andre, und selbst ihre Feinde bewiesen, daß eine solche Religion gewiß nicht zu anderer Zeit, früher oder später hätte aufkeimen oder aufkommen, oder sich einstehlen können — man nenne es wie man wolle. Das menschliche Geschlecht mußte zu dem Deismus soviel Jahrtausende bereitet, aus Kindheit, Barbarey, Abgötterey und Sinnlichkeit allmählig hervorgezogen; seine Seelenkräfte durch so viel Nationalbildungen, orientalische, aegyptische, griechische, römische u. s. w. als durch Stuffen und Zugänge entwickelt seyn, ehe selbst die mindsten Anfänge nur zu An-

 schauung,

schauung, Begrif, und Zugestehung des Ideals von Religion und Pflicht und Völkerverbindung gemacht werden konnten. Auch als Werkzeug allein betrachtet, schiens, daß der römische Eroberungsgeist vorhergehen mußte, überall Wege zu bahnen, einen politischen Zusammenhang zwischen Völkern zu machen, der voraus unerhört war, auf eben dem Wege Toleranz, Ideen vom Völkerrechte in Gang zu bringen, in dem Umfange voraus unerhört! — Der Horizont ward so erweitert, so aufgeklärt, und da sich nun zehn neue Nationen der Erde auf diesen hellen Horizont stürzten, ganz andre neue Empfänglichkeiten eben für die Religion mitbrachten, sie bedurften, sie allesamt in ihr Wesen verschmelzten — Ferment! wie sonderbar bist du bereitet! und alles auf dich zubereitet! und tief und weit umher eingemischet! hat lang und stark getrieben und gegähret — was wird es noch ausgähren?

„Eben das also, worüber man meistens so „witzig und philosophisch spottet, wo denn dieser Sauerteig, christliche Religion, genannt, „rein gewesen? wo er nicht mit Teige eigner, „der verschiedensten und oft der abscheulich-

„sten

„sten Denkart vermischt worden?“ eben das, dünkt mich offenbare Natur der Sache. War diese Religion, wie sies würklich ist der feine Geist, „ein Deismus der Menschenfreund-„schaft,„ der sich in kein einzeln bürgerlich Gesetz mischen sollte; wars jene Philosophie des Himmels, die eben ihrer Höhe und unirrdischer Lauterkeit wegen, ganze Erde umfassen konnte: mich dünkt, so wars schlechterdings unmöglich, daß der feine Duft seyn, angewandt werden konnte, ohne mit irrdischern Materien vermischt zu werden, und sie gleichsam zum Vehikulum zu bedürfen. Das war nun natürlich die Denkart jedes Volks, seine Sitten und Gesetze, Neigungen und Fähigkeiten — kalt oder warm, gut oder böse, barbarisch oder gebildet — alles, wie es war. Die christliche Religion konnte und sollte nur durch alles dringen, und wer sich überhaupt von göttlichen Veranstaltungen in der Welt und im Menschenreich anders als durch welt- und menschliche Triebfedern Begriffe macht, ist wahrhaftig mehr zu utopischdichterischen, als zu philosophischnatürlichen Abstraktionen geschaffen. Wenn hat in der ganzen Analogie der Natur die Gottheit anders, als durch Natur gehandelt? und ist darum

keine Gottheit, oder ists nicht eben Gottheit, die so all ergossen, einförmig und unsichtbar durch alle ihre Werke würkt?— Auf einem menschlichen Schauplatze laß alle menschliche Leidenschaften spielen! in jedem Zeitalter sie dem Alter gemäß spielen! so in jedem Welttheile, in jeder Nation! die Religion soll nichts als Zwecke durch Menschen und für Menschen bewürken — Sauerteig oder Schatz: jeder trägt ihn in seinem Gefäße, mischt ihn zu seinem Teige! und je feiner der Duft ist, je mehr er an sich verflöge, destomehr muß er zum Gebrauch vermischt werden. Ich sehe in der Gegenmeynung keinen menschlichen Sinn.

Und so war nun auch, blos physisch und in menschlichem Sinne zu reden, eben die Zumischung der christlichen Religion die gewählteste, die man sich fast denken kann. Sie nahm sich bey der täglich überhandnehmenden Noth der Armen an, daß selbst Julian ihr dieß einschmeichelnde Verdienst nicht abläugnen konnte. Sie ward in noch spätern Zeiten der Verwirrung, einziger Trost und Zuflucht gegen die allgemeine Bedrängniß (ich rede nicht, wie die Geistlichen das immer gebrauchet?) ja, seit die Barbaren selbst Christen

sten waren, wurde sie allmählich würkliche Ordnung und Sicherheit der Welt. Da sie die reißende Löwen zähmte, und überwand die Ueberwinder — welch ein bequemer Teig um tief einzudringen, weit und ewig zu würken! Die kleinen Verfassungen, wo sie alles umschlingen konnte; die weit abgesonderten Stände, wo sie gleichsam allgemeiner Zwischenstand ward; die grossen Lücken der blos kriegerischen Lehnsverfassung, wo sie an Wissenschaften, Rechtspflege, und Einfluß auf die Denkart alles ausfüllte, überall unentbehrlich und gleichsam Seele zu Jahrhunderten wurde, deren Leib nichts als kriegerischer Geist und sklavischer Ackerbau war — konnte eine andre Seele, als Andacht, die Glieder binden, den Körper beleben? War im Rathe des Schicksals der Körper beschlossen: welche Thorheit, ausser dem Geiste, der Zeit, über seinen Geist zu wähnen! Es war, dünkt mich, einiges Mittel der Progreßion!

Wem ists nicht erschienen, wie in jedem Jahrhunderte das sogenannte „Christenthum„ völlig Gestalt oder Analogie der Verfassung hatte, mit- oder in der es exsistirte! Wie eben derselbe gothische Geist auch das Innere und

Aeussere

Aeussere der Kirche eindrang, Kleider und Ceremonien, Lehren und Tempel formte, den Bischoffstab zum Schwerdt schärfte, da alles Schwerdt trug, und geistliche Pfründen, Lehne und Sklaven schuf, weils überall nur solche gab. Man denke sich von Jahrhunderte zu Jahrhunderte jene ungeheuren Anstalten von geistlichen Ehrenämtern, Klöstern, Mönchsorden, endlich später gar Kreuzzügen und der offenbaren Herrschaft der Welt— ungeheures gothisches Gebäude! überladen, drückend, finster, geschmacklos— die Erde scheint unter ihm zu sinken — aber wie groß! reich! überdacht! mächtig!— ich rede von einem historischen Eräugnisse! Wunder des menschlichen Geists und gewiß der Vorsehung Werkzeug.

Wenn mit seinen Gährungen und Reibungen der gothische Körper überhaupt Kräfte regte: gewiß trug der Geist, der ihn belebte und band, das Seine bey. Wenn durch jenen eine Mischung von hohen Begriffen und Neigungen in Europa ausgebreitet wurde, in der Mischung und in dem Umfange noch nie gewürkt; allerdings war auch sie darinne webend. Und ohne mich hier auf die

ver-

verschiednen Perioden des Geists der mittlern Zeiten einlassen zu können; wir wollens gothischen Geist, nordisches Ritterthum im weitsten Verstande nennen — grosses Phänomenon so vieler Jahrhunderte, Länder und Situationen.

Gewissermaßen noch immer „Inbegriff „alle der Neigungen, die voraus einzelne „Völker und Zeitläufte entwickelt hatten.„ sie lassen sich sogar in sie auflösen, aber das würksame Element, das alle band, und zu einer lebendigen Kreatur Gottes machte, ist in jedem Einzeln nicht mehr dasselbe. Väterliche Neigungen, und heilige Verehrung des weiblichen Geschlechts: unauslöschliche Freyheitliebe und Despotismus: Religion und kriegerischer Geist: pünktliche Ordnung und Feyerlichkeit und sonderbarer Hang zur Aventure — das floß zusammen! orientalische, römische, nordische, saracenische Begriffe und Neigungen! man weiß, wenn? wo? und in welchem Maasse sie jetzt und dort zusammengeflossen sind, und sich modificirt haben —. Der Geist des Jahrhunderts durchwebte und band — die verschiedensten Eigenschaften — Tapferkeit, und Möncherey,

Aben-

Abentheur und Galanterie, Tyranney und Edelmuth; bands zu dem Ganzen, das uns jetzt — zwischen Römern und uns — als Gespenst, als romantisches Abentheuer dasteht, einst wars Natur, war — Wahrheit.

Man hat diesen Geist,, der nordischen Ritterehre,, mit den heroischen Zeiten der Griechen verglichen [1]) — und freylich Punkte der Vergleichung gefunden — Aber an sich bleibt er in der Reihe aller Jahrhunderte dünkt mich, Einzig! — nur sich selbst gleich! Man hat ihn, weil er, zwischen Römern und Uns — quanti viri! — Uns! steht, so schrecklich verspottet; Andre, von etwas abentheurlichem Gehirne haben ihn so hoch über alles erhoben — mich dünkt, er ist nichts mehr und minder, als „einzelner Zustand der Welt!„ keinen der vorigen zu vergleichen, wie sie mit Vorzügen und Nachtheilen: auf sie gegründet, selbst in ewiger Veränderung und Fortstrebung — ins Große.

Die dunkeln Seiten dieses Zeitraums stehn in allen Büchern: jeder klassische Schönden-



1) Hurd lettr. on chivalery.

ker, der die Policirung unsers Jahrhunderts fürs non plus ultra der Menschheit hält, hat Gelegenheit ganze Jahrhunderte auf Barbarey, elendes Staatsrecht, Aberglauben und Dummheit, Mangel der Sitten und Abgeschmacktheit — in Schulen, in Landsitzen, in Tempeln, in Klöstern, in Rathhäusern, in Handwerkszünften, in Hütten und Häusern zu schmälen und über das Licht unsers Jahrhunderts, das ist, über seinen Leichtsinn und Ausgelassenheit, über seine Wärme in Ideen und Kälte in Handlungen, über seine scheinbare Stärke und Freyheit, und über seine würkliche Todesschwäche und Ermattung unter Unglauben, Despotismus und Ueppigkeit zu lobjauchzen. Davon sind alle Bücher unserer Voltäre und Hume, Robertsons und Iselins voll, und es wird ein so schön Gemälde, wie sie die Aufklärung und Verbesserung der Welt aus den trüben Zeiten zum Deismus und Despotismus der Seelen d. i. zu Philosophie und Ruhe herleiten — daß dabey jedem Liebhaber seiner Zeit das Herz lacht.

Alle das ist wahr und nicht wahr. Wahr, wenn man wie ein Kind, Farbe gegen Farbe

hält, und ja ein helles, lichtes Bildchen haben will — in unserm Jahrhunderte ist leider! so viel Licht! — Unwahrheit wenn man die damalige Zeit in ihrem Wesen und Zwecken, Genuß und Sitten, insonderheit als Werkzeug im Zeitlaufe betrachtet. Da lag in diesen dem Scheine nach gewaltsamen Auftritten und Verbindungen oft ein Festes, Bindendes, Edles und Großherrliches, das wir mit unsern Gottlob! feinen Sitten, aufgelösten Zünften und dafür gebundnen Ländern, und angebohrner Klugheit und Völkerliebe bis ans Ende der Erde, fürwahr weder fühlen noch kaum mehr fühlen können. Siehe, du spottest über die damalige Knechtschaft, über die rohen Landsitze des Adels, über die vielen kleinen Inseln und Unterabtheilungen, und was davon abhing — preisest nichts so sehr, als die Auflösung dieser Bande, und weißt kein grösseres Gut, was je der Menschheit geschehen, als da Europa und mit ihm die Welt frey wurde. Frey wurde? süsser Träumer! wenns nur das, und das nur wahr wäre! Aber nun siehe auch, wie durch den Zustand in jenen Zeiten Dinge ausgerichtet wurden, über die sonst alle menschliche Klugheit hatte verblöden müssen: Europa bevölkert und ge-

bauet:

bauet: Geschlechter und Familien, Herr und Knecht, König und Unterthan drang stärker und näher an einander: die so genannten rohen Landsitze hinderten das üppige ungesunde Zunehmen der Städte, dieser Abgründe für die Lebenskräfte der Menschheit: der Mangel des Handels und der Feinheit verhinderte Ausgelassenheit und erhielt simple Menschheit — Keuschheit und Fruchtbarkeit in Ehen, Armuth und Fleiß und Zusammendrang in Häusern. Die rohen Zünfte und Freyherrlichkeiten, machten Ritter- und Handwerksstolz, aber zugleich Zutrauen auf sich, Festigkeit in seinem Kreise, Mannheit auf seinem Mittelpunkte, wehrte, der ärgsten Plage der Menschheit, dem Land- und Seelenjoche, unter das offenbar, seitdem alle Inseln aufgelöst sind, alles mit froh und freyem Muthe sinkt. Da konnten in etwas spätern Zeiten denn soviel kriegerische Republiken und wehrhafte Städte werden! erst waren die Kräfte gepflanzt, genährt und durch Reiben erzogen, von denen im traurigen Reste, ihr noch jetzo lebt. Hätte euch der Himmel die barbarischen Zeiten nicht vorhergesandt und sie so lange unter so mancherley Würfen und Stössen erhalten — armes, policirtes Europa, das

 seine

seine Kinder frißt oder relegiret, wie wärest du mit alle deiner Weisheit — Wüste!

„Daß es jemanden in der Welt unbe reiflich „wäre, wie Licht die Menschen nicht nährt! „Ruhe und Ueppigkeit und so genannte Ge„dankenfreyheit nie allgemeine Glückseligkeit „und Bestimmung seyn kann!„ Aber Empfindung, Bewegung, Handlung — wenn auch in der Folge ohne Zweck, (was hat auf der Bühne der Menschheit ewigen Zweck?) wenn auch mit Stößen und Revolutionen, wenn auch mit Empfindungen, die hie und da schwärmerisch, gewaltsam, gar abscheulich werden — als Werkzeug in den Händen des Zeitlaufs, welche Macht! welche Würkung! Herz und nicht Kopf genährt! mit Neigungen und Trieben alles gebunden nicht mit kränkelnden Gedanken! Andacht und Ritterehre, Liebeskühnheit und Bürgerstärke — Staatsverfassung und Gesetzgebung, Religion. — Ich will nichts weniger, als die ewigen Völkerzüge und Verwüstungen, Vasallenkriege und Befehdungen Mönchsheere, Wallfahrten, Kreuzzüge vertheidigen: nur erklären möchte ich sie: wie in allem doch Geist hauchet! Gährung menschlicher

Kräfte,

Kräfte. Große Kur der ganzen Gattung durch gewaltsame Bewegung, und wenn ich so kühn reden darf, das Schicksal zog, (allerdings mit großem Getöse, und ohne daß die Gewichte da ruhig hangen konnten), die große abgelaufne Uhr auf! da rasselten also die Räder!

Wie anders sehe ich die Zeiten in dem Lichte! Wie viel ihnen zu vergeben, da ich sie selbst ja immer im Kampfe gegen Mängel, im Ringen zur Verbesserung, und sie wahrhaftig mehr als eine andere, sehe! Wie viel Lästerungen gerade zu falsch und übertrieben, da ihr Mißbräuche entweder angedichtet werden aus fremden Hirn, oder die damals weit milder und unvermeidlicher waren, sich mit einem gegenseitigen Guten kompensirten, oder die wir schon jezt offenbar als Werkzeuge zu grossem Guten in der Zukunft, woran sie selbst nicht dachten wahrnehmen. Wer liest diese Geschichte, und ruft nicht oft Neigungen und Tugenden der Ehre und Freyheit, der Liebe und Tapferkeit, der Höflichkeit und des Worts, wo seyd ihr geblieben! eure Tiefe verschlämmet! eure Feste, weicher Sandboden voll Silberkörner, wo nichts wächst!

wächst! Wie es auch sey, gebt uns in manchem Betracht eure Andacht und Aberglauben, Finsterniß und Unwissenheit, Unordnung und Rohigkeit der Sitten und nehmt unser Licht und Unglauben, unsre entnervte Kälte und Feinheit, unsre philosophische Abgespanntheit und menschliches Elend! — Uebrigens aber freylich muß Berg und Thal gränzen, und das dunkle feste Gewölbe konnte — nichts anders seyn als dunkles festes Gewölbe — Gothisch!

Riesenschritt im Gange des menschlichen Schicksals! Nähmen wirs blos, daß Verderbnisse vorhergehen, um Verbesserung, Ordnung hervorzubringen — ein grosser Schritt! Um das Licht zu geben war so grosser Schatte nöthig: Der Knote mußte so fest zugezogen werden, damit nachher die Entwicklung erfolge: mußte es nicht gähren, um den hefenlosen, reinen göttlichen Trank zu geben? — mich dünkt, das folgte unmittelbar aus „der Lieblingsphilosophie„ des Jahrhunderts. Da könnt ihr ja herrlich beweisen, wie so viel Ecken erst haben müssen gewaltig abgerieben werden, ehe das runde, glatte, artige Ding erscheinen konnte, was wir sind! wie in der Kirche

che so! viel Gräuel, Irrthümer, Abgeschmacktheiten und Lästerungen vorhergehen, alle die Jahrhunderte nach Verbesserung ringen, schreyen und streben mußten, ehe eure Reformation, oder lichte, hellglänzende Deismus entstehen konnte. Die üble Staatskunst mußte das Rad all ihrer Uebel und Abscheulichkeiten durchlaufen, eh unsre „Staatskunst„ im ganzen Umfange des Worts, erscheinen durfte, wie die Morgensonne aus Nacht und Nebel. — Noch immer also schönes Gemälde, Ordnung und Fortgang der Natur, und du glänzender Philosoph ja allem auf den Schultern!

Aber kein Ding im ganzen Reiche Gottes kann ich mich doch überreden! ist allein Mittel — alles Mittel und Zweck zugleich, und so gewiß auch diese Jahrhunderte. War die Blüthe des Zeitgeistes, „der Rittersinn„ an sich schon ein Produkt der ganzen Vergangenheit, in der gediegenen Form des Nordlands: war die Mischung von Begriffen der Ehre und der Liebe und der Treue und Andacht und Tapferkeit und Keuschheit, die jetzt Ideal war, voraus unerhört gewesen; siehe damit, gegen die alte Welt gehalten,

da die Stärke jedes einzelnen Nationalcharakters verlohren gangen war, siehe eben in dieser Mischung, Ersatz, und Fortgang ins Grosse. Von Orient bis Rom wars Stamm: jetzt giengen aus dem Stamme Aeste und Zweige; keiner an sich stammfest, aber ausgebreiteter, luftiger, höher! Bey aller Barbarey waren die Känntnisse, die man scholastisch behandelte, feiner und höher: Die Empfindungen, die man barbarisch und pfaffenmässig anwandte, abstrahirter und höher: aus beyden flossen die Sitten, das Bild jener. Von solcher Religion, so elend sie immer aussah, hatte doch kaum ein Zeitalter vorher gewußt: selbst das Feinere der türkischen Religion, was unsre Deisten ihr so hoch anrechnen, war nur „durch die christliche Religion„ entstanden, und selbst die elendsten Spitzfündigkeiten der Möncherey, die romanhaftesten Phantastereyen zeigen, daß Feinheit und Gewandtheit gnug in der Welt war, dergleichen auszudenken, zu fassen:— daß man würklich scharf anfieng in so feinem Elemente zu athmen. Pabstthum hätte doch nie in Griechenland und dem alten Rom existiren können, nicht blos aus den Ursachen, die man gewöhnlich ansicht, sondern würklich

lich auch der uralten Simplicität wegen, weil zu dergleichen raffinirten System noch kein Sinn, kein Raum war: und Pabstthum des alten Aegyptens war wenigstens gewiß eine weit gröbere und plumpere Maschine. Solche Regierungsformen, bey allem gothischen Geschmacke hatten sie, doch kaum vorher noch existirt; mit der Idee von barbarischer Ordnung vom Element herauf bis zum Gipfel, mit den immer veränderten Versuchen alles zu binden, daß es doch nicht gebunden wäre.— Der Zufall oder vielmehr roh und freywürkende Kraft erschöpfte sich in kleinen Formen der grossen Form, wie sie ein Politiker kaum hätte ausdenken können:— Chaos, wo alles nach neuer höherer Schöpfung strebte, ohne zu wissen, wie? und welcher Gestalt?— Die Werke des Geistes und des Genies aus diesen Zeiten sind gleicher Art, ganz des zusammengesetzten Duftes aller Zeiten voll: zu voll von Schönheiten, von Feinheiten, von Erfindung, von Ordnung, als daß es Schönheit, Ordnung, Erfindung bleibe — sind, wie die gothischen Gebäude! Und wenn sich der Geist bis auf die kleinsten Einrichtungen und Gebräuche erstreckt— ists unrecht, wenn in diesen Jahrhunderten noch immer Krone des

alten Stamms erschiene! (nicht Stamm mehr, das sollts und konnts nicht seyn) aber Krone! Eben das nicht-Eine, das Verwirrte der reiche Ueberfluß von Aesten und Zweigen; das macht seine Natur! da hangen die Blüthen von Rittergeist, da werden, wenn der Sturm die Blätter abtreibt, einst die schönern Früchte hangen.

So viele Brüdernationen und keine Monarchie auf der Erde! — Jedweder Ast von hier gewissermasse ein Ganzes — und trieb seine Zweige! alle trieben neben einander, flochten, worren sich, jedes mit seinem Safte. — Diese Vielheit von Königreichen! dies Nebeneinanderseyn von Brudergemeinden; alle von einem deutschen Geschlechte, alle nach einem Ideal der Verfassung, alle im Glauben einer Religion, jedes mit sich selbst und seinen Gliedern kämpfend, und von einem heiligen Winde, dem päbstlichen Ansehen, fast unsichtbar aber sehr durchdringend getrieben und beweget — Wie ist der Baum erschüttert! auf Kreuzzügen und Völkerbekehrungen wohin hat er nicht Aeste, Blüthe und Zweige geworfen! — Wenn die Römer bey ihrer Unterjochung der Erde den Völkern, nicht auf dem

besten

besten Wege, zu einer Gattung „von Völkerrecht und allgemeiner Römererkennung,„ hatten helfen müssen: Das Pabstthum mit alle seiner Gewaltsamkeit ward in der Hand des Schicksals Maschine zu einer „noch höhern Verbindung, „zur allgemeinen Erkennung seyn sollender „Christen! Brüder! Menschen!„ Das Lied stieg durch Mißklänge und kreischende Stimmungen gewiß in höhern Ton: Gewisse mehrere gesammlete, abstrahirte, gegährte Ideen, Neigungen und Zustände breiteten sich über die Welt hin — wie schoß der eine alte simple Stamm des Menschengeschlechts in Aeste und Zweige!

* *
*

Endlich folgte, wie wir sagen, die Auflösung, die Entwickelung: lange ewige Nacht klärte sich in Morgen auf: es ward Reformation, Wiedergeburt der Künste, Wissenschaften, Sitten! — die Hefen sanken; und es ward — unser Denken! Kultur! Philosophie! on commencoit à penser comme nous pensons aujourd'hui: on n'etoit plus Barbare.

Keinen Zeitpunkt der Entwickelung des menschlichen Geistes hat man schöner beschrieben als diesen! da alle unsre Geschichten, Discours preliminaires zur Encyklopädie alles menschlichen Wissens, und Philosophien darauf weisen,[m]) und von Ost und West, von Anbeginn und gestern alle Fäden, die gezogen sind, oder wie Herbstspinneweben im Kopfe flattern, darauf als auf den **höchsten Gipfel menschlicher Bildung** zu ziehen wissen: Und da das System nun schon so glänzend, berühmt, lieblich angenommen und vollkommen ausgemacht ist: so wage ich nichts hinzuzusetzen — ich lege blos einige kleine **Anmerkungen neben an.**

**Zuerst** muß ich zum überhohen Ruhm des **menschlichen Verstandes**[n]) sagen, daß immer

m) Hume Geschichte von Engl. und vermischte Schr.; Robertsons Gesch. von Schottland und Carl V.; *D'Alembert* melanges, de litterature et de philos., Iselins Gesch. der Menschheit Th. 2., Vermischte Schriften, und was dem nachhinkt und nach lallet.

n) Gloire de l'esprit, humain ses progrés, revolutions, son developpement, sa creation etc.

mer weniger Er, wenn ich so sagen darf, als ein blindes Schicksal, was die Dinge warf und lenkte, an dieser allgemeinen Weltveränderung würkte. Entweder warens so große, gleichsam hingeworfene Begebenheiten, die über alle menschliche Kräfte und Aussichten giengen, denen sich die Menschen meistens widersetzten, wo niemand die Folge, als überlegten Plan, träumte, oder es waren kleine Zufälle, mehr Funde, als Erfindungen, Anwendungen einer Sache, die man lange gehabt, und nicht gesehen, nicht gebraucht hatte — oder gar nichts als simple Mechanik, neuer Kunstgrif, Handwerk, das die Welt änderte — Philosophen des achtzehnten Jahrhunderts, wenn das ist, wo bleibt eure Abgötterey gegen den menschlichen Geist?

Wer legte hier Venedig an diesem Platze, unter dem tiefsten Bedrängniß der Noth an? und wer überdachte, was dies Venedig, allein an diesem Platze, ein Jahrtausend hindurch, allen Völkern der Erde seyn konnte und sollte? Der diesen Sund von Inseln in den Morast warf, der diese wenigen Fischer dahinleitete, war derselbe, der das Saamenkorn fallen läßt, das zu der Zeit und an dem Orte eine

Eiche

Eiche werde; der die Hütte an die Tiber pflanzte, daß Rom, das ewige Haupt der Welt daraus würde. Eben derselbe ists, der jetzt Barbarn hinzuführt, daß sie die Littera- tur der ganzen Welt, die Bibliothek zu Alexandrien (gleichsam ein versinkendes Welt- theil!) vernichtigen, jetzt eben dieselbe hinzu- führt, daß sie einen kleinen Rest Litteratur erbetteln, erhalten, und auf einer ganz an- dern Seite, auf Wegen, die niemand geträumt oder gewünscht hatte, nach Europa bringen sollten. Eben derselbe, der jetzt durch sie an einer andern Seite eine Kaiserstadt zerstören läßt, daß die Wissenschaften, die da niemand suchte und die da so lange müßig waren, nach Europa fliehen — Alles ist großes Schicksal! von Menschen unüberdacht, ungehoft, un- bewürkt — siehst du, Ameise nicht, daß du auf dem großen Rade des Verhängnisses nur kriechest?

Wenn wir in die Umstände des Ursprungs aller sogenannten Welterleuchtungen näher ein- dringen: die nemliche Sache. Dort im großen hier im kleinen, Zufall, Schicksal, Gott- heit! Was jede Reformation anfieng, waren Kleinigkeiten; die nie so gleich den großen

un-

ungeheuren Plan hatten, den sie nachher gewannen; — so oft es gegentheils vorher der große, würklich überlegte, menschliche Plan gewesen war: so oft mißlang er. Alle eure große **Kirchenversammlungen**, ihr Kaiser. Könige! Kardinäle und Herren der Welt! werden nimmermehr nicht ändern, aber dieser unfeine, unwissende Mönch, **Luther** solls ausrichten! Und das von **Kleinigkeiten**, wo er selbst nichts weniger, als so weit denkt! durch **Mittel**, wo nach der Weise unserer Zeit, philosophisch gesprochen, **nie so was auszurichten war!** meistens er selbst das wenigste ausrichtend, nur daß er **andre anstieß**, Reformatoren in allen andern Ländern **weckte**, er aufstand und sagte „ich bewege mich! darum „giebts Bewegung!„ dadurch ward, was geworden ist. Veränderung der Welt! Wie oft waren solche **Luthers** früher aufgestanden und — untergegangen. Der Mund ihnen mit Rauch und Flammen gestopft, oder ihr Wort fand noch keine freye Luft, wo es tönte — aber nun ist **Frühling**: die Erde öfnet sich, die Sonne brütet und tausend neue Gewächse gehen hervor — Mensch, du warst nur immer, fast wider deinen Willen, ein **kleines blindes Werkzeug**.

„War-

„Warum ist nicht, ruft der sanfte Philo„soph, jede solcher Reformationen lieber! ohne „Revolution geschehen? Man hätte den „menschlichen Geist nur sollen seinen stillen „Gang gehen lassen, statt daß jetzt die Leiden„schaften im Sturme des Handelns neue Vor„urtheile gebahren, und man Böses mit Bö„sem verwechselte„ — — Antwort! weil so ein stiller Fortgang des menschlichen Geistes zur Verbesserung der Welt kaum etwas anders als Phantom unsrer Köpfe, nie Gang Gottes in der Natur ist. Dies Saamenkorn fällt in die Erde! da liegts und erstarrt; aber nun kommt Sonne es zu wecken: da brichts auf: die Gefäße schwellen mit Gewalt auseinander: es durchbricht den Boden — so Blüthe, so Frucht — Kaum die garstige Erdpiltze wächst, wie dus träumest. Der Grund jeder Reformation war allemal eben solch ein kleines Saamenkorn, fiel still in die Erde, kaum der Rede werth: die Menschen hattens schon lange, besahens und achtetens nicht — aber nun sollen dadurch Neigungen, Sitten, eine Welt von Gewohnheiten geändert, neugeschaffen werden — ist das ohne Revolution; ohne Leidenschaft und Bewegung möglich? Was Luther sagte, hatte man lange gewußt; aber jetzt

sagte

sagte es Luther! Roger Baco, Galiläi, Lartes, Leibnitz, da sie erfanden, wars stille: es war Lichtstrahl — aber ihre Erfindungen sollten durchbrechen, Meynungen wegbringen, die Welt ändern — es ward Sturm und Flamme. Habe immer der Reformator auch Leidenschaften gehabt, die die Sache, die Wissenschaft selbst nicht foderte, die Einführung der Sache foderte sie, und eben daß er sie hatte, gnug hatte, um jetzt durch ein Nichts zu kommen, wozu ganze Jahrhunderte durch Anstalten, Maschinerien und Grübeleyen, nicht hatten kommen können — eben das ist Kreditiv seines Berufs!

„Meist nur simple mechanische Erfindun„gen die man zum Theil längst gesehen, ge„habt, damit gespielt, die aber jetzt durch „einen Einfall so und nicht anders angewandt, „die Welt veränderten.„ So z. E. die Anwendung des Glases zur Optik, des Magnets zum Kompaße, des Pulvers zum Kriege, der Buchdruckerkunst für die Wissenschaften, des Calculs zu einer ganz neuen mathematischen Welt — und alles nahm andre Gestalt an. Man hatte das Werkzeug verändert, einen Platz außer der alten Welt gefunden, und so rückte man diese fort.

Geschütz erfunden! und siehe die alte Tapferkeit der Theseus, Spartaner, Römer, Ritter und Riesen weg — der Krieg anders und wie viel anders mit diesem andern Kriege!

Buchdruckerey erfunden! und wie sehr die Welt der Wissenschaften geändert! erleichtert und ausgebreitet! Licht und flach worden! Alles kann lesen, buchstabieren — alles was lesen kann, wird gelehrt.

Mit der kleinen Nadel auf dem Meer — wer kann die Revolutionen in allen Welttheilen zählen, die damit bewürkt sind. Länder gefunden, so viel größer als Europa! Küsten erobert voll Gold, Silber, Edelsteine, Gewürz und Tod! Menschen in Bergwerke, Sklavenmühlen und Lastersitten hineinbekehrt oder hinein kultiviert! Europa entvölkert, mit Krankheiten und Ueppigkeit an seinen geheimsten Kräften verzehrt — wer kann zählen! wer beschreiben! Neue Sitten, Neigungen, Tugenden, Laster — wer kann zählen und beschreiben? Das Rad, in dem sich seit drey Jahrhunderten die Welt bewegt, ist unendlich — und woran hiengs? was stieß es an? die Na-

del-

delspitze zwey oder drey mechanischer Gedanken!

II. Eben daher muß folgen, daß ein grosser Theil dieser sogenannten neuen Bildung selbst würkliche Mechanik sey; näher untersucht — wird diese, wie sehr neuerer Geist! Wenn meistens neue Methoden in jeder Art und Kunst die Welt veränderten — neue Methoden entübrigten Kräfte, die voraus nöthig waren, sich aber jetzt — denn jede ungebrauchte Kraft schläft! — mit der Zeit verlohren. Gewisse Tugenden der Wissenschaft des Krieges, des bürgerlichen Lebens, der Schiffart, der Regierung — man brauchte sie nicht mehr: es ward Maschiene, und die Maschiene regiert nur Einer. Mit einem Gedanken! mit einem Winke! — dafür schlafen auch wie viel Kräfte! Geschütz erfunden, und damit welche Nerve roher körperlicher Kriegsstärke, und Seelenkriegsstärke, Tapferkeit, Treue, Gegenwart in einzeln Fällen, Ehregefühl der alten Welt ermattet! Das Heer ist eine gedingte, Gedankenkraft = Willenlose Maschine geworden, die, ein Mann in seinem Haupte lenkt, und die er nur als Pantin der Bewegung, als eine lebendige Mauer bezahlt, Ku-

 geln

geln zu werfen und Kugeln aufzufangen. Im Grunde also, würde ein Römer und Spartaner vielleicht sagen, Tugenden im innersten Heerde des Herzens weggebrannt, und verwelkt ein Kranz militarischer Ehre — und was ist an der Stelle? der Soldat ist erster Lohndiener des Staats in Heldenlivrey — siehe seine Ehre und Beruf! Er ist — und mit leichter Mühe die Reste von einzelnen Existenzen gesprengt: die altgothische Freyheitstände: Eigenthumsformen, das elende Gebäude in schlechtem Geschmack! in Grund geschossen und zerstört, wird in seinen kleinen Trümmern so dicht blokirt, daß Land, Einwohner, Bürger, Vaterland manchmal wohl etwas, aber Herr und Knecht, Despot und Livreyendieners jedes Amts, Berufs und Standes, vom Bauer bis zum Minister und vom Minister zum Priester, alles ist. Heißt Landeshoheit! verfeinte Staatskunst! neue philosophische Regierungsart! — ists auch würkliche Fürstenhut und Krone der neuern Jahrhunderte — worauf sie aber nur ruhen! — wies der berühmteste Sonnenadler auf allen Münzen zeigt — auf Trommeln, Fahnen, Kugeln und immerfertigen Soldatenmützen.

Der

Der Geist der neuern Philosophie — daß er auf mehr als eine Art Mechanik seyn müsse, zeigt, denke ich, der meiste Theil seiner Kinder. Bey Philosophie und Gelehrsamkeit oft wie unwissend und unkräftig in Sachen des Lebens und des gesunden Verstandes! Statt, daß in den alten Zeiten der philosophische Geist nie für sich allein bestand, von Geschäften ausgieng und zu Geschäften eilte, also auch nur Zweck hatte, volle, gesunde, würkende Seelen zu schaffen, seit er allein stehet und Handwerk geworden — ist er Handwerk. Der wievielste Theil von euch betrachtet Logik, Metaphysik, Moral, Physik, als was sie sind — Organe der menschlichen Seele, Werkzeuge, mit denen man würken soll! Vorbilder von Gedankenformen, die nur unsrer Seele eine ihr eigne schönere Gedankenform geben sollen — dafür schlägt man mechanisch seine Gedanken dahin ein, spielt und gaukelt — der abentheuerlichste Bursche von Klopffechter! Er tanzt mit dem Degen auf dem akademischen Seile zur Bewundrung und Freude aller, die ringsum sitzen, und dem großen Künstler jauchzen, daß er nicht Hals und Bein breche: — das ist seine Kunst. Ein Geschäft auf der Welt wollt ihrs übel besorgt haben, so gebts dem

Philosophen! Auf dem Papier wie rein! wie sanft! wie schön und groß; heillos im Ausführen! bey jedem Schritte staunend und starrend vor ungesehenen Hindernissen und Folgen. Das Kind indeß war würklich großer Philosoph, konnte rechnen, und mit Syllogismen, Figuren und Instrumenten geläufig, oft so glücklich spielen, daß neue Syllogismen, Resultate, und sogenannte Entdeckungen herauskamen — die Frucht, die Ehre, der Gipfel des menschlichen Geistes! — durch mechanisches Spiel!

Das war die schwerere Philosophie — und nun die leichte, die schöne! Gottlob! was ist mechanischer, als diese. In Wissenschaften, Künsten, Gewohnheiten, Lebensart, wo sie hineingedrungen, wo sie Saft und Blüthe des Jahrhunderts ist, was mechanischer als sie? Eben das alte Herkommen, das sinnlose Vorurtheil von Lernen, Langsamreifen, Tiefeindringen und Spätbeurtheilen hat sie ja wie ein Joch vom Halse geworfen! hat in unsre Gerichtsschranken, statt kleiner, staubiger, detaillirter Kenntnisse, wo jeder Vorfall als der behandelt und untersucht werden soll, der er ist — hat darinn welch schönes, leich-

leichtes, freyes Urtheil gebracht, nach zwey Vorfällen alles zu messen und abzuthun! über das Individuelle, worinn allein Species facti besteht, hinüber, sich am hellen, vortreflichen Allgemeinen zu halten — statt Richter — (Blüthe des Jahrhunderts!) — Philosoph zu seyn. Hat in unsre Staatswirthschaft und Regierungskunde, statt mühsam erlangter Känntnissen von Bedürfnissen und wahrer Beschaffenheit des Landes, welchen Adlersblick! welche Ansicht des Ganzen gebracht wie auf einer Landcharte und philosophischen Tabelle! Grundsätze durch den Mund Montesquieus entwickelt, aus und nach welchen hundert verschiedene Völker und Erdstriche, aus dem Stegreif nach dem Ein mal Eins der Politik in zwey Augenblicken berechnet werden. — — So alle schöne Künste, Handwerke und beynahe die kleinsten Tagelöhnereyen — wer braucht in ihrer Tiefe, mühsam, wie in einem Gewölbkeller umher zu klettern, zu arbeiten? Man raisonnirt! Wörterbücher und Philosophien über alle, ohne eine einzige mit dem Werkzeug in der Hand zu verstehen: sind allesammt abregé raisonné ihrer vorigen Pedanterie geworden — abgezogner Geist! Philo-

losophie aus zwey Gedanken, die mechanischte Sache von der Welt.

Darf ich beweisen, was der neuere Witz für eine edle mechanische Sache sey? Giebts eine gebildetere Sprache und Periodenform d. i. einen engern Leisten der Gedanken, der Lebensart, des Genies und Geschmacks, bey dem Volke, von dem er sich unter hundert Gestalten am glänzendsten in der Welt verbreitet hat? Welch ein Schauspiel ist mehr Marionette eines schönen Regelmaaßes — welche Lebensart mehr Aefferey einer leichten mechanischen Höflichkeit, Lustigkeit und Wortzierde — welche Philosophie mehr das Ausgekramte weniger Sentiments, und eine Behandlung aller Dinge in der Welt nach diesen Sentiments geworden, als die —? Affen der Humanität, des Genies, der Frölichkeit, der Tugend, und eben weil sie nichts, als das sind, und so leicht nachgeäfft werden können, sind sies für ganz Europa. —

III. Daher wird denn nun wohl begreiflich, zu „welchem Mittelpunkte„ die Bildung hinstre„be, und immer hingelenkt werde „Philoso„phie! Gedanke! — leichtere Mechanik!

„Rai=

„Raisonnement, das sich bis auf die Grund„säulen der Gesellschaft erstreckt, die sonst nur „standen und trugen!„ Und auch da kann ichs in zehnerley Betracht kaum begreifen, wie das so allgemein und einzig für den Gipfel und Zweck aller menschlichen Bildung, alles Glücks, alles Guten verraisonnirt werden könne? Ist denn der ganze Körper bestimmt zu sehen? und muß, wenn Hand und Fuß Auge und Gehirn seyn will, nicht der ganze Körper leiden? Raisonnement zu unvorsüchtig, zu unnütz verbreitet — obs nicht Neigung, Trieb, Thätigkeit zu leben, schwächen könnte und würklich geschwächt habe? —

Allerdings mag nun wohl diese Ermattung dem Geiste mancher Länder bequem seyn: ermattete Glieder müssen fort, haben keine Kräfte als — etwa zum Gegendenken. Jedes Rad bleibt aus Furcht, oder Gewohnheit oder Ueppigkeit und Philosophie an der Stelle und was ist nun | so manche große philosophischregierte Heerde, als ein zusammengezwungner Haufe — Vieh und Holz! Sie denken! man breitet Denken vielleicht unter sie aus — bis auf einen Punkt: damit sich von Tage zu Tage mehr als Maschine fühlen, aber nach gegebenen Vor-

urtheilen fühlen knirschen lernen und fort müssen — Sie knirschen — ey doch, sie können nichts als knirschen: und laben sich mit Freydenken. Das liebe, matte, ärgerliche unnütze Freydenken, Ersatz für alles, was sie vielleicht mehr brauchten — Herz! Wärme! Blut! Menschheit! Leben!

Nun rechne ein jeder. Licht unendlich erhöht und ausgebreitet: wenn Neigung, Trieb zu leben ungleich geschwächet ist! Ideen von allgemeiner Menschen = Völker = und Feindesliebe erhöht! und warmes Gefühl der Vater = Mutter = Bruder = Kindes = Freundesneigungen unendlich geschwächet! Grundsätze der Freyheit, Ehre, Tugend so weit verbreitet, daß sie jeder aufs helleste anerkennet, daß in gewissen Ländern sie jederman bis zum Geringsten auf Zung und Lippen hat — und jeder von ihnen zugleich mit den ärgsten Ketten der Feigheit, Schande, Ueppigkeit, Kriecherey und elender Planlosigkeit gebunden. Handgriffe und Erleichterungen unendlich verbreitet — aber alle die Handgriffe gehen in die Hand Eines oder Etlicher zusammen, der allein denkt: der Maschine ist die Lust zu leben, zu würken, menschlich edel und

gut=

gutthätig, vergnügt zu leben, verschwunden: lebt sie mehr? Im ganzen und im kleinsten Theile, der einzige Gedanke des Meisters.

Ist dies nun das schöne Ideal vom Zustande, zu dem wir durch alles hingebildet sind, das sich immer weiter in Europa ausbreitet, das in alle Welttheile hinschwimmet, und alles policiren will, zu seyn, was wir sind — Menschen? Bürger eines Vaterlands? Wesen für sich etwas zu seyn in der Welt? vielleicht wenigstens und gewiß aber allesamt nach Anzahl, Bedürfnissen, Zweck und Bestimmung politischer Calcul: jeder in der Uniform seines Standes, Maschinen! — da stehen nun jene glänzende Marktplätze zur Bildung der Menschheit, Kanzel und Schauplatz, Säle der Gerechtigkeit, Bibliotheken, Schulen und ja insonderheit die Kronen aller illustre Akademien! In welchem Glanz! zum ewigen Nachruhm der Fürsten! zu wie großen Zwecken der Bildung und Aufklärung der Welt, der Glückseligkeit der Menschen! herrlich eingeweihet — was thun sie denn? was können sie thun? — sie spielen!

IV. Also

IV. Also von einigen der berühmtesten **Mittel**, die, die Ehre unsers Jahrhunderts! den schöpferischen Plan haben, **„Menschheit zu „bilden„** — Ein Wort! Wir kommen damit wenigstens zu einer sehr **praktischen** Seite des Buchs.

Ist nicht vom Anfange an, vergebens geschrieben, so sieht man **Bildung** und **Fortbildung einer Nation** ist nie anders als ein **Werk des Schicksals:** Resultat tausend **mitwürkender Ursachen**, gleichsam des **ganzen Elements, in dem sie leben.** Und ist dies, was für ein **Kinderspiel**, diese Bildung blos in und durch einige **hellere Ideen** zu setzen, worauf man fast von **Wiederherstellung der Wissenschaften** her trabet! dies Buch, dieser Autor, diese Menge von Büchern soll **bilden;** das ganze Resultat derselben, die Philosophie unsers Jahrhunderts soll **bilden** — was hieße das anders, als die Neigungen **wecken** oder **stärken**, durch die die Menschheit **beseligt** wird — und welche Kluft, das dies geschehe! Ideen geben eigentlich nur **Ideen:** mehrere Helle, Richtigkeit und Ordnung zu denken — das ist aber auch alles, worauf man **gewiß** rechnen kann: denn wie sich das alles

nun

nun in der Seele mische? was es vor sich finden und verändern soll? wie stark und daurend diese Veränderung werde? und wie sie sich nun endlich in die tausendgestaltigen Anlässe und Fügungen des menschlichen Lebens, geschweige eines Zeitalters, eines ganzen Volks, des ganzen Europa, des ganzen Weltalls, (wie unsre Demuth wähnet), hineinmische und hineinwerfe — ihr Götter, welche andre Welt von Fragen!

Ein Mensch, der die künstliche Denkart unsers Jahrhunderts kennen lernte, läse alle Bücher, die wir von Kind auf lesen, loben und wie es heißt, uns darnach bilden, sammlete die Grundsätze, die wir alle laut oder schweigend zugestehen, auch mit gewissen Kräften unsrer Seele bearbeiten u.s.w. wollte hieraus nun auf das ganze lebendige Triebwerk des Jahrhunderts Schluß machen — erbärmlicher Fehlschuß! Eben weil diese Grundsätze so gäng und gäbe sind; als Spielwerk von Hand zu Hand, als Mundwerk von Lippe zu Lippe gehen — eben deßwegen wirds wahrscheinlich, daß sie keine Würkung mehr thun können. Braucht man, womit man spielt? und wenn man des Getreydes soviel hat, daß

man

man den Acker nicht besäet, bepflanzet, sondern als Kornboden überschütten muß — dürrer, trockner Kornboden! kann etwas wurzeln? aufgehen? kommt ein Korn nur in die Erde?

Was soll ich Exempel zu einer Wahrheit suchen, zu der fast alles leider! Exempel wäre — Religion und Moral, Gesetzgebung und gemeine Sitten. Wie überschwemmt mit schönen Grundsätzen, Entwicklungen, Systemen, Auslegungen — überschwemmet, daß fast niemand mehr Boden sieht und Fuß hat — eben deßwegen aber auch nur hinüberschwimmet. Der Theologe blättert in den rührendsten Darstellungen der Religion, lernet, weiß, beweißt und vergißt: — zu den Theologen werden wir alle von Kind auf gebildet. Die Kanzel schallet von Grundsätzen, die wir alle zugestehen, wissen, schön fühlen, und — auf und neben der Kanzel lassen. So mit Lektüre, Philosophie und Moral. Wer ist nicht überdrüssig sie zu lesen? und welcher Schriftsteller machts nicht schon zum Hauptgeschäfte, gut einzukleiden: die unkräftige Pille nur schön zu versilbern. Kopf und Herz ist einmal getrennt: der Mensch ist leider! so

weit,

weit, um nicht nach dem was er weiß, sondern was er mag, zu handeln. Was hilft dem Kranken alle der Vorrath von Leckerbissen, den er mit siechem Herzen nicht geniessen kann, ja deß Ueberfluß ihn eben siechherzig machte. —

Den Verbreitern des Mediums dieser Bildung könnte man immer die Sprache und den Wahn lassen, als wenn sie „die Menschheit„ und insonderheit ja den Philosophen von Paris, daß sie toute l'Europe und tout l'Univers bilden — man weiß schon was die Sprache bedeutet? — Ton! conventionelle Phrase! schöne Wendung, oder höchstens nützlicher Wahn. — Aber wenn auch die auf solche Mittel der Letternkultur fallen, die ganz andre Werkzeuge — wann sie eben mit jenen dem Jahrhundert schönen Dunst geben, Augen auf den Glanz dieses unwürksamen Lichts lenken, um Herzen und Hände frey zu haben, — Irrthum und Verlust, ihr seyd kläglich! —

Es gab ein Zeitalter, wo die Kunst der Gesetzgebung für das einzige Mittel galt, Nationen zu bilden, und dieß Mittel auf die sonder-

derbarste Art angegriffen, nur meist eine allgemeine Philosophie der Menschheit, ein Kodex der Vernunft, der Humanität — was, weiß ich mehr? werden sollte: die Sache war ohne Zweifel blendender als nützlich. Allerdings liessen sich damit alle „Gemeinsätze des „Rechten und Guten, Maximen der Men„schenliebe und Weisheit, Aussichten aus al„len Zeiten und Völkern für alle Zeiten, und „Völker erschöpfen„ — für alle Zeiten und Völker? — und also leider! eben nicht für das Volk, dem dies Gesetzbuch aufgenommen seyn soll, als sein Kleid. So allgemeines Abgeschöpfte ists nicht auch Schaum vielleicht, der in der Luft aller Zeiten und Völker zerfließt? und wie anders für die Adern und Sehnen seines Volks Nahrung bereiten, daß sie ihm Herz stärke, und Mark und Bein erfrische!

Zwischen jeden Allgemeingesagten, wenn auch der schönsten Wahrheit — und ihrer mindesten Anwendung ist Kluft; Und Anwendung am einzigen rechten Orte? zu den rechten Zwecken? auf die einzige beste Weise? — der Solon eines Dorfs, der würklich nur eine böse Gewohnheit abgebracht, nur einen Strom

mensch-

menschlicher Empfindungen und Thätigkeiten in Gang gebracht — er hat tausendfach mehr gethan, als all ihr Raisonneurs über die Gesetzgebung, bey denen alles wahr, und alles falsch — ein elender allgemeiner Schatte ist. —

Es war eine Zeit, da die Errichtung von Akademien, Bibliotheken, Kunstsälen, Bildung der Welt hieß — vortreflich! diese Akademie ist der Name des Hofes, das würdige Prytaneum verdienter Männer, eine Unterstützung kostbarer Wissenschaften, ein vortreflicher Saal am Geburtsfeste des Monarchen. — Aber was die nun zur Bildung des Landes, der Leute, der Unterthanen thue? Und wenn sie alles thäte — wie fern das Glückseligkeit gebe? Können diese Bildsäulen, und wenn ihr sie an Weg und Pfosten stellt, jedem Vorbeygehenden in einen Griechen verwandeln, daß er sie so ansehe, so fühle, sich so in ihnen fühle? Schwer! Können diese Gedichte, diese schöne Vorlesungen nach attischer Art eine Zeit schaffen, wo diese Gedichte und Reden Wunder thaten und würkten? Ich glaube nein! und die sogenannten Wiederhersteller der Wissenschaften, wenn auch Pabst und Kar-

dinäle, liessen immer Apollo, Musen und alle Götter in den neulateinischen Gedichten spielen — sie wusten, daß es Spiel war. Die Bildsäule Apollo konnte immer neben Christo und der Leda stehen: Alle drey thaten eine Wirkung. — Keine! — könnte die Vorstellung, der Schauplatz wirklichen römischen Heroismus hervorbringen und Brutus und Kato's schaffen — glaubt ihr, daß euer Schauplatz stehen? daß eure Kanzel stehen würde? — Man ballet endlich in den edelsten Wissenschaften Oßa auf den Pelion — grosses Unternehmen! — man weiß beynahe nicht, wozu man ballet? Die Schätze liegen da und werden nicht gebraucht: wenigstens ists gewiß nicht die Menschheit, die sie jezt brauchet.

Es war eine Zeit, da alles auf Erziehung stürmte — und die Erziehung wurde gesetzt in schöne Realkenntnisse, Unterweisung, Aufklärung, Erleichterung ad captum und ja in frühe Verfeinerung zu artigen Sitten. Als wenn alle das Neigungen ändern und bilden könnte? Ohne an ein einziges der verachteten Mittel zu denken, wie man gute Gewohnheiten, selbst Vorurtheile, Uebungen und Kräfte wiederherstellen oder neu schaffen und dadurch

durch allein „bessere Welt„ bilden könnte.— Der Aufsatz, der Plan wurde abgefaßt, gedruckt, vergessen! ein Lehrbuch der Erziehung, wie wir tausend haben! ein Kodex guter Regeln, wie wir noch Millionen haben werden, und die Welt **wird bleiben, wie sie ist.**

Wie anders dachten einst darüber die Zeiten und Völker, da alles noch so **enge National** war. Aus dem besondersten **einzelnen** Bedürfnisse stieg jede Bildung herauf und kehrte **dahin zurück** — lauter Erfahrung, That, **Anwendung des Lebens** in dem **bestimmtesten** Kreise. Hier in der **Patriarchenhütte**: Dort im engen **Ackergebiete**, dort in einer kleinen **Republik Menschen**, wo man alles kennt, fühlt, also auch zu fühlen geben konnte, das menschliche Herz in Hand hatte, und übersahe, was man sprach! da wars also ein **guter** Vorwurf, den unser erleuchtetes Jahrhundert den minder erleuchteten Griechen macht, daß sie **nichts recht allgemeines und rein abgezognes** philosophirt, sondern immer in der Natur **kleiner Bedürfnisse**, auf einem **engen** Schauplatz gesprochen hätten. Da wars auch **angewandt** gesprochen, jedes Wort fand **Stelle**: und in den bessern, Zeiten, da man noch gar nicht


durch

durch Worte sprach, durch That, Gewohnheit, Vorbild, tausendfachen Einfluß — wie anders! Bestimmt, stark, und ewig. Wir sprechen über hundert Stände, Klassen, Zeiten, Menschengattungen auf einmal, um für jede nichts zu sprechen: unsre Weisheit so fein und unkörperlich — ist abgezogner Geist, der ohne Gebrauch verfliegt. Dort wars und bliebs Weisheit des Bürgers, Geschichte eines menschlichen Gegenstandes, Saft voll Nahrung. —

Wenn meine Stimme also Macht und Raum hätte, wie würde ich allen, die an der Bildung der Menschheit würken, zuruffen: nicht Allgemeinörter von Verbesserung! Papierkultur! wo möglich Anstalten — thun! laßt die reden, und ins blaue des Himmels hineinbilden, die das Unglück haben, nichts anders zu können; hat der Liebling der Braut nicht eine schönere Stelle, als der Dichter, der sie singt, oder der Freywerber, der um sie wirbt? Siehe, wer die Menschenfreundschaft, Völkerliebe und Vatertreue am schönsten besingen kann, hat vielleicht im Sinne, ihr auf Jahrhunderte den tiefsten Dolchstoß zu geben? Dem Scheine nach der edelste Gesetzgeber,

geber, vielleicht der innigste Zerstörer seines Jahrhunderts! Von innerer Verbesserung, Menschheit und Glückseligkeit nicht die Rede: — er strebte dem Strom des Jahrhunderts nach, ward Heyland des menschlichen Geschlechts nach dem Wahne des Jahrhunderts, erstrebte sich also auch den kurzen Lohn des allen — welkenden Lorbeer der Eitelkeit, morgen Staub und Asche. — Das grosse, göttliche Werk, Menschheit zu bilden — still, stark, verborgen, ewig — mit kleiner Eitelkeit konnts nicht gränzen!

V. Ohne Zweifel wird man, nach dem, was ich geschrieben, den Allgemeinsatz anbringen, daß man immer die Ferne lobe und über die Gegenwart klage; daß es Kinder sind, die sich in die Ferne des Goldschaums verlieben, und den Apfel, den sie in der Hand dafür hingeben, weil sie jenes nicht kennen — aber vielleicht bin ich dieß Kind nicht. Ich sehe alles Grosse, Schöne, und Einzige unsers Jahrhunderts ein, und habe es bey allem Tadel, immer zum Grunde behalten „Philosophie! ausgebreitete Helle! „mechanische Fertigkeit und Leichtigkeit zum „Erstaunen! Mildheit!„ Wie hoch ist, seit der Wiederherstellung der Wissenschaften unser

Jahrhundert darinn gestiegen! mit welchen sonderbar **leichten** Mitteln auf die Höhe kommen! wie stark hats sie **befestigt** und für die Nachkommenschaft **gesichert**! — ich glaube **Bemerkungen** darüber gegeben zu haben, statt der übertriebenen **Lobesdeklamation**, die man in allen, zumal französischen Modebüchern findet. —

Wahrlich ein **grosses Jahrhundert** als **Mittel** und **Zweck**: ohne Zweifel der **höchste Gipfel** des Baums in Betracht aller vorigen, auf denen wir stehen! Wie haben wir uns so vielen **Saft** aus Wurzel, Stamm und Aesten zu **Nutz gemacht**, als unsre **dünnen Gipfelzweige nur fassen können**! **stehen hoch** über Morgenländer, Griechen, Römer, zumal über den mittlern gothischen Barbarn! **hoch sehen** wir also **über die Erde**! Gewissermasse alle Völker und Welttheile unter unserm Schatten, und wenn ein Sturm zwey kleine Zweige in Europa schüttelt, wie bebt und blutet die ganze Welt! Wenn ist je die ganze Erde **an so wenig vereinigten Fäden** so allgemein zusammen gegangen, als jetzt? Wenn hat man mehr **Macht** und **Maschinen** gehabt, mit einem **Druck**, mit einem **Fingerregen** ganze Nationen zu erschüttern?

Alles

Alles schwebt an der Spitze zweyer oder drey Gedanken!

Zu gleicher Zeit — wenn ist die Erde so allgemein **erleuchtet** gewesen, als nun? und fährt immerfort mehr **erleuchtet** zu werden. Wenn voraus die Weisheit immer nur enge **National** war, und also auch tiefer grub und fester anzog — wie **weit** gehen jetzt ihre Stralen! wo wird nicht, was **Voltäre** schreibt, gelesen! die ganze Erde leuchtet beynahe schon von **Voltärs Klarheit!**

Und wie scheint dieß immer fortzugehen! **Wo kommen nicht** europäische Kolonien hin, und **werden** hinkommen! Ueberall werden die Wilden, je mehr sie unsern Brandtwein und Ueppigkeit liebgewinnen, auch unsrer **Bekehrung reif!** Nähern sich, zumal durch Brandtwein und Ueppigkeit, überall **unsrer Kultur** — werden bald, hilf Gott! alle Menschen **wie wir** seyn! **gute, starke, glückliche Menschen!**

**Handel** und **Pabstthum**, wie viel habt ihr schon zu diesen grossen Geschäfte beygetragen! **Spanier, Jesuiten** und **Holländer**: ihr menschenfreundlichen, uneigennützigen, edlen und

tugendhaften Nationen! wie viel hat euch in allen Welttheilen, die **Bildung der Menschheit** nicht schon zu danken?

Geht das in den übrigen Welttheilen, wie denn nicht in Europa. Schande für **England**, daß das **Jrrland** so lange wild und barbarisch blieb: es ist **policirt** und **glücklich**. Schande für England, daß die **Nordschotten** so lange ohne Beinkleider giengen: sie tragen sie jetzt wenigstens **auf** einer **Stange** mit sich und sind glücklich. Welch Reich hat sich in unserm Jahrhunderte nicht **groß** und **glücklich** gebildet! Ein einziges lag zur Schande der Menschheit in der Mitte da — ohne Akademien und Ackerbausocietäten, trug Knebelbärte und nährte demnach Königsmörder. Und siehe da! was — mit dem wilden **Corsika** das **edelmüthige Frankreich** schon allein übernommen hatte, — das thaten drey, — Knebelbärte zu Menschen zu bilden **wie wir sind! gute, starke, glückliche** Menschen!

Alle Künste, die wir treiben, wie **hoch** gestiegen! kann man sich etwas über jene **Regierungskunst**, das System! die Wissenschaft

zur

zur Bildung der Menschheit denken? o) die ganze einzige Triebfeder unsrer Staaten, Furcht und Geld. Ohne Religion (die kindische Triebfeder!) ohne Ehre und Seelenfreyheit und Menschenglückseligkeit im mindsten zu brauchen. Wie wissen wir, den einzigen Gott aller Götter, Mammon, als einen zweyten Proteus zu erhaschen! und wie zu verwandeln! und wie alles von ihm zu erzwingen, was wir nur wollen! — höchste glückselige Regierungskunst! —

Sehet ein Kriegsheer! das schönste Urbild menschlicher Gesellschaft! Alle wie bunt und leicht gekleidet, leicht genähret, harmonisch denkend, frey und bequem in allen Gliedern! edel sich bewegend! Wie helle trefliche Werkzeuge in ihrer Hand! Summe von Tugenden, die sie bey jeder täglichen Handhabung lernen — ein Bild der höchsten Vortreflichkeit des Menschengeistes, und der Regierung der Welt — Resignation!

Gleichgewicht von Europa! du grosse Erfindung, von der kein Zeitalter vorher wußte!



o) Hume politische Schr. Vers. 4. 9. 25. 26. u. seine Gesch.

wie sich jetzt diese grossen Staatskörper, in denen ohne Zweifel die Menschheit am besten gepflegt werden kann, an einander reiben, ohne sich zu zerstören, und je zerstören zu können, wie wir so traurige Beyspiele an der elenden Staatskunst der **Gothen**, **Hunnen**, **Vandalen**, **Griechen**, **Perser**, **Römer**, kurz aller Zeiten vor uns haben! und wie sie ihren edlen Königsgang fortgehen, diese Wassertonne voll Insekten, in sich zu schlucken, um Einförmigkeit, Friede und Sicherheit zu schaffen. Arme Stadt? gequältes Dorf? — heil uns! zu Aufrechthaltung des Gehorsams, des Friedens und der Sicherheit, aller **Kardinaltugenden** und Glückseligkeiten, Söldner! **Verbundete! Gleichgewicht Europa's!** Es wird und muß, heil uns! ewige **Ruhe**, **Friede**, **Sicherheit** und **Gehorsam** in Europa bleiben.

Da dürfen nur unsre **politische Geschichtschreiber** und **historische** Epopeendichter der **Monarchie**, das Wachsthum dieses Zustandes von Zeit zu Zeit malen! p) „Einst, traurige

p) Robertsons Gesch. Karls 5, die Einleitung davon dieß nur ein treuer Auszug ist, mit etwanigem Urtheil über sein Urtheil. Ταρασσει τȣς ανθρωπȣς ȣ τα πραγματα, αλλα τα περι πραγματων δογματα. Ευριπ.

„rige Zeiten! da man blos nach Bedürfniß „und eignem Gefühl etwa handelte: traurigere Zeiten, da die Macht der Regenten „gar noch nicht Schrankenlos, und traurigste „Zeiten unter allen, da ihre Einkünfte noch „nicht ganz willkührlich waren — da — wie „wenig gibts für den philosophischen Epopeengeschichtschreiber allgemein zu raisonniren, oder ins Ganze von Europa hinzumalen! keine Armeen, die vermögend wären, „ferne Gränzen zu beunruhigen, kein Landesherr, der aus seinem Lande könnte, zu erobern: also alles nur auf elende Gegenwehr „und Selbstvertheidigung angelegt: keine „Politik! kein Blick auf ferne Zeiten und „Länder, keine Spekulation in den Mond! „also keine Verbindung der Länder durch diese „menschenfreundlichen Nächstenblicke — kurz, „kein — und das ist das Wort für den neusten „höchsten Geschmack! — kein gesellschaftliches Leben in Europa. Gottlob! seitdem „einzelne Kräfte und Glieder des Staats „abgethan, Adel durch Städte, Städte durch „freygelaßnes Land, und Adel, Städte und „freygelaßnes Land durch Völker so glorreich „gegen- und überwogen, in das Wunderding „Maschinen hineingelenkt sind, niemand mehr

von

„von Selbstgerechtigkeit, Selbstwürde und „Selbstbestimmung weiß und wissen darf — „Heil uns, welch gesellschaftliches Leben in „Europa! Wo der Monarch den Staat so ganz „in seiner **Macht** hat, daß dieser ihm nicht „mehr Zweck, sondern **auswärtiges Handeln** „**durch ihn** Zweck ist — wo er also so weit „**sieht, rechnet, rathschlaget, handelt**, jeder „durch Winke, von denen er nichts versteht „und weiß, zum Enthusiasmus **gerührt** und „**geleitet** werden, kein Staat ohne den Blick, „des andern, eine Pflaumfeder aufheben „darf — ohne daß von der fernesten Ursache „sich allgemeiner Aderlaß in allen Welttheilen „von selbst beschließe! Große Allgemeinheit! „wie gedrungene **menschliche, leidenschaftlose** „Kriege daher entspringend! wie gerechte, „**menschliche, billige** Unterhandlungen daher „entspringend!„ Und wie wird die höchste Tugend, die **Resignation**, jedes Einzelnen **dabey** befördert — hohes **gesellschaftliches Leben in Europa!**

Und durch wie glorreiche Mittel q) man dahin gekommen! „daß die Macht der Monar-„chie

q) Noch immer blos aus Robertson Auszug.

„che in gleichem Schritt mit der Entkräftung „einzelner Glieder und der Stärke des Sold„nerstandes gewachsen! durch welche Mit„tel sie ihre Vorrechte erweitert, ihre Ein„künfte gemehret, ihre innern Feinde unter„jocht oder gelenkt, ihre Grenzen verbreitet — „das zeigt die mittlere und neuere, insonder„heit die Vorgängerin von ganz Europa, die „französische Geschichte.„ Glorreiche Mittel, und der Zweck wie groß: Waage Europa's! Glückseligkeit Europa's! Auf der Waage und in der Glückseligkeit bedeutet jedes einzelne Sandkorn ohne Zweifel viel! — —

„Unser System des Handels!„ Ob man sich etwas über das Verfeinte der allumfassenden Wissenschaft denke? Was warens für elende Spartaner, die ihre Heloten zum Ackerbau brauchten, und für barbarische Römer, die ihre Sklaven in die Erdgefängnisse einschlossen! In Europa ist die Sklaverey abgeschaft, r) weil berechnet ist, wie viel diese Sklaven mehr kosteten und weniger brächten, als freye Leute: Nur Eins haben wir uns noch erlaubt, drey Welt-

r) Millar über den Unterschied der Stände Hauptst. 5.

Welttheile als Sklaven zu brauchen, zu verhandeln, in Silbergruben und Zuckermühlen zu verbannen — aber das sind nicht Europäer, nicht Christen, und dafür bekommen wir Silber und Edelgesteine, Gewürze, Zucker und — heimliche Krankheit: also des Handels wegen und zur wechselseitigen Bruderhülfe und Gemeinschaft der Länder.

„System des Handels„ — Das Große und Einzige der Anlage ist offenbar! Drey Welttheile durch uns verwüstet und policiret, und wir durch sie entvölkert, entmannet, in Ueppigkeit, Schinderey und Tod versenkt: das ist reich gehandelt und glücklich. Wer ist der nicht an der großen Ziehwolke, die Europa aussaugt, Antheil haben? sich in sie drängen, und kann er nicht andere, seine eigne Kinder als größter Handelsmann entleeren müßte? — Der alte Name, Hirt der Völker, ist in Monopolisten verwandelt — und wenn die ganze Wolke mit hundert Sturmwinden denn bricht —— großer Gott Mammon, — dem wir alle jetzt dienen, hilf uns! —

„Lebensart und Sitten!„ wie elend, als es noch Nationen und Nationalcharakter gab: s) was

s) Hume vermischte Schr. Th. 4. XXIV.

was für wechselseitiger Haß, Abneigung gegen die Fremden, Festsetzung auf seinen Mittelpunkt, väterliche Vorurtheile, Hangen an der Erdscholle, an der wir gebohren sind und auf der wir verwesen sollen! Eeinheimische Denkart! enger Kreis von Ideen — ewige Barbarey! bey uns sind Gottlob! alle Nationalcharaktere ausgelöscht! wir lieben uns alle, oder vielmehr keiner bedarfs den andern zu lieben; wir gehen mit einander um, sind einander völlig gleich — gesittet, höflich, glückselig! haben zwar kein Vaterland, keine Unsern für die wir leben; aber sind Menschenfreunde und Weltbürger. Schon jetzt alle Regenten Europa's, bald werden wir alle die französische Sprache reden! — Und denn — Glückseligkeit! es fängt wieder die güldne Zeit an, „da hatte alle Welt einerley Zunge und „Sprache! wird Eine Heerde und Ein Hirte „werden!„ Nationalcharaktere, wo seyd ihr?

„Lebensart und Sitten Europa's! Wie spät reifte in den gothischen Zeiten des Christenthums die Jugend: Kaum im dreyßigsten Jahre mündig: man verlohr den halben Theil seines Lebens in einer elenden Kindheit. Philosophie, Erziehung und gute Sitten welche

neue

neue Schöpfung habt ihr geschaffen! Wir sind jetzt im dreyzehnten Jahre reif, und durch stumme und laute Sünden im zwanzigsten verblühet. Wir genießen das Leben, recht in der Morgenröthe und schönsten Blüthe!

„Lebensart und Sitten Europa's!„ Welche gothische Tugend, Bescheidenheit, jugendliche Blödigkeit, Schaam! [t]) Frühe werden wir des zweydeutigen, unbehüflichen Mantels der Tugend los; Gesellschaften, Frauenzimmer, (die nun am meisten bey Schaam entbehren! und die sie auch am wenigsten nöthig haben!) selbst unsere Aeltern wischen sie uns frühe von den Wangen. Oder wenn das nicht, Lehrmeister guter Sitten! wir gehen auf Reisen, und wer wird sein ausgewachsenes Kleid der Kindheit, außer Mode und Anstand wieder bringen? Wir haben Dreustigkeit, Ton der Gesellschaft, Leichtigkeit uns alles zu bedienen! schöne Philosophie! „Zärtlichkeit „des Geschmacks und der Leidenschaften!„ [u]) Immer waren Griechen und Römer in ihrem Geschmacke noch wie grob! hatten am wenigsten

t) Hurts Gespräche über das Reisen.

u) Hume pol. Vers. 1. 17. 23.

ſten den Ton des Umgangs mit dem ſchönen Geſchlechte! Plato und Cicero konnten Bände Geſpräche über Metaphyſik und männliche Künſte ſchreiben und es ſprach nie ein Weib. Wer ſollte bey uns ein Stück und wenn's auch Philoktet auf ſeiner wüſten Inſel wäre, ohne Liebe aushalten! Voltäre — aber man leſe, wie ernſtlich er ſelbſt für der Nachfolge gewarnet. Frauenzimmer ſind unſer Publikum, unſre Aſpaſien des Geſchmacks und der Philoſophie. Wir wiſſen, karteſianiſche Wirbel und newtoniſche Attraktionen in ein Schnürleib einzukleiden: ſchreiben Geſchichte, Predigten und was nicht mehr? für und als Weiber. Die feinere Zärtlichkeit unſers Geſchmacks iſt bewieſen.

„Schöne Künſte und Wiſſenſchaften!„ [v]) Die gröbern haben freylich die Alten, und zwar die elende unruhige Regimentsform, kleine Republiken ausbilden können: aber ſeht auch wie grob jene Beredſamkeit Demoſthenes! jenes

v) Hume Verſ. Th. 4. XVI, XVII, Voltaire ſiecle de Louis XIV, XV, und XX, und die Heere Panegyriſten der neuen Litteratur.

jenes griechische Theater! grob selbst jene gepriesene Anticke! Und mit ihrer Malerey und Musik ists gar nur aufgedunsnes Mährchen und Zetergeheul gewesen. Die feinere Blüthe der Künste hat auf die glückselige Monarchie gewartet! An den Höfen Ludwigs copirte Corneille seine Helden, Racine seine Empfindungen: man erfand eine ganz neue Gattung der Wahrheit, der Rührung und des Geschmacks, von der die fabelhaften, kalten, prachtlosen Alten nichts gewußt — die Opera. Heil dir Oper! du Sammelplatz und Wetteifer aller unserer schönen Künste!

In der glückseligen Monarchie wars, wo's noch Erfindungen gab. w) Man erfand statt der alten pedantischen Universitäten, glänzende Akademien. Boßvet erfand eine Geschichte, ganz Deklamation und Predigt und Jahrzahlregister, die den einfältigen Xenophon und Livius so weit übertraf: Bourdaloue erfand seine Redegattung, wie besser als Demosthen! Man erfand eine neue Musik, — Harmonie, die keiner Melodie bedurfte, eine neue Baukunst, was jeder unmöglich geglaubt, eine

w) Voltaire siecle de Louis 14.

eine neue Säule — und was die Nachwelt am meisten bewundern wird, eine Architektur auf der Flühe und mit allen Produktionen der Natur — das Gartenwesen! Voll Proportionen und Symmetrie! Voll ewigen Genusses und ganz neue Natur ohne Natur, Heil uns! was konnten wir allein unter der Monarchie erfinden!

Am spätsten fieng man an zu philosophiren.[x]) Und wie neu! ohne System und Grundsätze, daß es frey bliebe, immer zu andrer Zeit auch das Gegentheil zu glauben. Ohne Demonstration! in Witz gehüllet: denn „alle strenge Philosophie hat nie die Welt ge„bessert.„[y]) Endlich gar — herrliche Erfindung! — in Memoirs und Wörterbüchern, wo jeder lesen kann, was und wie viel er will — und die herrlichste der herrlichen Erfindungen, das Wörterbuch, die Encyklopädie aller Wissenschaften und Künste. „Wenn einst durch Feuer und Wasser alle Bü„cher,



x) *Disc. prelim.* Von der Encyklopädie, Voltaire tableau encyclopedique des connoissances *humaines.*

y) Hume Vers. Th. I. Abh. I.

„cher, Künste und Wissenschaften untergehen; „aus und an dir, Encyklopädie! hat der „menschliche Geist alles!„ Was die Buchdruckerkunst den Wissenschaften, ist die Encyklopädie der Buchdruckerkunst geworden: i) höchster Gipfel der Ausbreitung, Vollständigkeit und ewigen Erhaltung.

Nun sollte ich noch das Beste, unsre ungeheuren Fortschritte in der Religion rühmen. Da wir gar die Lesarten der Bibel aufzuzählen angefangen! in den Grundsätzen der Ehre, seitdem wir das lächerliche Ritterthum ab _e_schaft, und Ordens zu Leitbändern der Knaben und Hofgeschenken erhoben — am meisten aber unsern höchsten Gipfel von menschlicher — Vater, Weibs, und Kindestugenden rühmen — aber wer kann in einem solchen Jahrhunderte, als das unsere ist, alles rühmen. Gnug wir sind „Gipfel des Baums! „in himmlischer Luft webend: die goldne Zeit „ist nahe!„

i) Disc. prelim. und Melange de litt. p. d'alembert. T. I. IV.

Drit-

## Dritter Abschnitt.

### Zusätze.

Die Himmelsluft ist so erquickend, daß man gern zu lange über Wipfel und Bäumen schwebet: hinunter an den traurigen Boden, um etwa aufs Ganze oder Nichtganze einen Blick zu werfen.

Großes Geschöpf Gottes! Werk dreyer Welttheile, und fast sechs Jahrtausende! die zarte saftvolle Wurzel, der schlanke, blühende Sprößling, der mächtige Stamm, die stark-strebende verschlungne Aeste, die luftigen weit verbreiteten Zweige — wie ruhet alles auf einander, ist aus einander erwachsen. — Grosses Geschöpf Gottes! aber wozu? zu welchem Zwecke?

Daß offenbar dies Erwachsen, dieser Fortgang aus einander nicht „Vervollkommung „im eingeschränkten Schulsinne sey, hat, dünkt „mich, der ganze Blick gezeigt.„ Nicht mehr

Saamenkorn, wenns Sprößling, kein zarter Sprößling mehr, wenns Baum ist. Ueber dem Stamm ist Krone; wenn jeder Ast, jeder Zweig derselben Stamm und Wurzel seyn wollte — wo bliebe der Baum? Orientalier, Griechen, Römer waren nur einmal in der Welt; sollten die elektrische Kette, die das Schicksal zog, nur in Einem Punkte, auf Einer Stelle berühren! — Wir also, wenn wir Orientalier, Griechen, Römer auf Einmal seyn wollen, sind wir zuverläßig Nichts.

„In Europa soll jetzt mehr Tugend seyn, „als je in aller Welt gewesen?„ Und warum, weil mehr Aufklärung darinn ist — ich glaube, daß eben deshalb weniger seyn müsse.

Was ists, wenn man auch nur die Schmeichler ihres Jahrhunderts frägt, was ist diese mehrere Tugend Europa's, durch Aufklärung? — „Aufklärung!„ Wir wissen jetzt „so vielmehr, hören, lesen so viel, daß wir so „ruhig, gedultig, sanftmüthig, unthätig „sind. — Freylich — freylich — zwar — „und auch das noch; aber bey allem bleibt „doch der Grund unsrer Herzen immer so weich!„ Ewige Süßler, das heißt alles ja, wir sind

dort

dort oben die dünnen, luftigen Zweige, freylich bebend, und flisternd bey jedem Winde; aber spielt doch der Sonnenstral so schön durch uns! stehn über Ast, Stamm und Wurzel so hoch, sehen so weit und — ja nicht vergessen, können so weit und schön flistern!

Ob man nicht sähe, daß wir alle Laster und Tugenden der vergangenen Zeit nicht haben, weil wir — durchaus nicht ihren Stand, Kräfte und Saft, Raum und Element haben. Freylich kein Fehler, aber was erlügt man sich denn auch daraus, Lob, Ungereimtheiten von Anmaßung? Was täuscht man sich mit unsern Mitteln der Bildung, als ob die das ausgerichtet? und nimmt alles zusammen, sich über den Tand seiner eignen Wichtigkeit zu hintergehen? Warum endlich trägt man den „Roman einseitiger Hohnlüge„ denn in alle Jahrhunderte, verspottet und verunziert damit die Sitten aller Völker und Zeitläufte, daß ein gesunder, bescheidner, uneingenommner Mensch ja fast in allen so genannt pragmatischen Geschichten aller Welt, nichts endlich mehr, als den ekelhaften Wust des „Preisideals seiner Zeit„ zu lesen, bekommt. Der ganze Erdboden wird Misthaufe, auf

dem wir Körner suchen und Krähen! Philosophie des Jahrhunderts!

„Wir haben keine Strassenräuber, keine „Bürgerkriege, keine Unthaten mehr„ — aber wo? wie? und warum sollten wir sie haben? Unsre Länder sind so wohl policirt, mit Landtraßen verhauen, mit Besatzungen verpropft, Aecker weislich vertheilt, die weise Justitz so wachsam — wo soll der arme Spitzbube, wenn er auch Muth und Kraft zu dem rauhen Handwerke hätte, es treiben? warum es aber auch treiben? Er kann ja nach den Sitten unsers Jahrhunderts auf eine weit bequemere, gar ehrwürdige und glorreiche Weise Haus- Kammer- und Betträuber werden — in diesen Bedienungen vom Staate besoldet werden, — warum sich nicht lieber besolden lassen? Warum das unsichre Handwerk — zu dem er — und darauf kommts hinaus — weder Muth noch Kraft, noch Gelegenheit hat? Gnade Gott eurer neuen, freywilligen Tugend!

Haben wir „keine bürgerlichen Kriege,„ weil wir alle so zufriedene, allgesättigte, glückliche Unterthanen sind? Oder ists nicht eben aus Ursachen, die oft gerade das Gegentheil begleiten?

ten? Kein Laster — weil wir alle so viel hinreißende Tugend, Griechenfreyheit, Römerpatriotism, Morgenlandsfrömmigkeit, Ritterehre, und alle im größten Maaße — oder ists nicht gerade, weil wir der allen keine haben, und leider also auch ihre einseitige, vertheilte Laster nicht haben können. Dünne schwankende Aeste!

Und als solche, ists freylich mit unser Vorzug, „eben der matten, kurzsichtigen, all„verachtenden, allein selbstgefälligen, nichts „ausrichtenden und eben in der Unwürksam„keit trostvollen Philosophie„ fähig zu seyn. Morgenländer, Griechen und Römer, warens nicht.

Als solcher, ists unser Vorzug, unsre Mittel der Bildung so bescheiden zu schätzen und anzurechnen. Geistlicher Stand, daß die Welt nie so menschlich, theologisch aufgeklärt: Weltlicher Stand, daß sie nie so menschlich, einförmig gehorsam- und ordnungsvoll: unsre Gerechtigkeit, daß sie nie so menschlich und friedeliebend — endlich unsre Philosophie, daß sie nie so menschlich und göttlich gewesen sey als jetzt — durch wen? — da

zeigt jeder auf sich! „Wir sind die Aerzte, die
„Heilande, die Aufklärer, die neuen Schöp-
„fer — die Zeiten des tollen Fiebers sind vor-
„bey„ — Nun ja Gottlob! und der schwind-
süchtige Kranke liegt da so ruhig im Bette,
wimmert und — — danket! dankt; aber ob
er auch danke? Und wenn ers thäte; eben die-
ser Dank könnte er nicht als Kennzeichen sei-
ner Verfallenheit, Kleinmuth, und der za-
gendsten Menschheit eben gelten? Wie wann
so gar Empfindung eines andern bessern mit
dem Genuße entflohen wäre? daß ich mich selbst,
da ich dies schreibe, vielleicht den giftigsten,
hönischsten Seitabverzerrungen aussetze?
Wenns eben schon gnug wäre, daß wir den-
ken, haben Manufakturen, Handel, Künste,
Ruhe, Sicherheit und Ordnung — Unsre
Regierungen mit nichts mehr in sich zu kämp-
fen: unsre Staatsverfassungen werden groß!
— so weiten Blick umher! — so weit um-
her, so ferne voraus spielend — Welche Zeit
konnte das? — Also! so sprechen unsre Staats-
Handels- und Kunstgeschichte. — Man glaubt
Satyre zu lesen, und man liest nichts, als
treue Denkart. Was lohnts, daß ich weiter
rede? Wenns blos Sieche wäre; und nicht
zugleich Hinderniß, das jedes Mittel dagegen
auf-

aufhebet!— im Todesschweiße aber mit Opium träumen: warum den Kranken stören, ohne daß man ihm hilft.

* * *

Also vielmehr, was dem Kranken auch mehr gefallen wird. Wir sind bey dieser Fortrückung freylich auch auf unsrer Stelle, Zweck und Werkzeug des Schicksals.

Gemeiniglich ist der Philosoph alsdenn am meisten Thier, wenn er am zuverläßigsten Gott seyn wollte: so auch bey der zuversichtlichen Berechnung von Vervollkommung der Welt. Daß doch ja alles hübsch in gerader Linie gienge, und jeder folgende Mensch und jedes folgende Geschlecht in schöner Progreßion, zu der er allein den Exponenten von Tugend und Glückseligkeit zu geben wuste, nach seinem Ideal vervollkommet würde! da trofs nun immer auf ihn zuhinterst: er das lezte, höchste Glied, bey dem sich alles endigt. „Sehet zu solcher „Aufklärung, Tugend, Glückseligkeit ist die Welt „gestiegen! ich, hoch auf dem Schwengel! das „goldne Zünglein der Weltwaage: sehet „mich!„

Und

Und der Weise bedachte nicht, was ihn doch das leiseste Echo von Himmel zu Erde hätte lehren müssen, daß wahrscheinlich immer Mensch Mensch bleibe, nach der Analogie aller Dinge nichts als Mensch! Engel und Teufelgestalt im Menschen — Romangestalten! -- Er nichts als das Mittelding zwischen! trozig und verzagt, in Bedürfniß strebend, in Unthätigkeit und Ueppigkeit ermattend, ohne Anlaß und Uebung Nichts, durch sie allmählig fortschreitend beynah alles — Hieroglyphe des Guten und Bösen, wovon die Geschichte voll ist — Mensch! — immer nur Werkzeug!

Bedachte nicht, daß dieß verborgne Doppelgeschöpf tausendfach modificirt werden könne und nach dem Bau unsrer Erde fast müße; daß es eine Schöpfung von Klima, Zeitumständen, mithin National- und Sekulartugenden gebe, Blüthen, die unter dem Himmel wachsen und fast von nichts gedeihen, dort aussterben oder elend falben (eine Physik der Geschichte, Seelenlehre und Politik, woran ja unser Jahrhundert schon so viel gedichtet und gebrütet hat!) daß es dieß alles geben könne und müsse, von innen aber unter der vielfach veränderten Schlaube immer noch derselbe

Kern

Kern von Wesen und Glückfähigkeit aufbewahrt seyn könne, und nach aller menschlichen Erwartung fast seyn werde.

— Bedachte nicht, daß es unendlich mehr Fürsorge des Allvaters zeige, wenn dieß geschähe; wenn in der Menschheit ein unsichtbarer Keim der Glücks- und Tugendempfänglichkeit auf der ganzen Erde und in allen Zeitaltern liege, der verschiedlich ausgebildet, zwar in verschiednen Formen erscheine, aber innerlich nur ein Maas und Mischung von Kräften.

— Bedachte endlich nicht, — allwissendes Geschöpf! — daß mit dem Menschengeschlecht ein grösserer Plan Gottes im Ganzen seyn könne, den eben ein einzelnes Geschöpf nicht übersiehet, eben weil nichts auf etwas blos einzelnes, zumal nicht auf den Philosophen oder Thronsitzer des achtzehnden Jahrhunderts als letzte Endlinie liefe, — weil etwa noch alle Scenen, in deren jedem jeder Schauspieler nur Rolle hat, in der er streben und glücklich seyn kann — alle Scenen noch etwa ein Ganzes, eine Hauptvorstellung machen können, von der freylich der einzelne, eigennützige

nützige Spieler nichts wissen und sehen, die aber der Zuschauer im rechten Gesichtspunkte und in ruhiger Abwartung des Folgeganzen wohl sehen könnte.—

Siehe das ganze Metall von Himmel zu Erde — was ist Mittel? was ist Zweck? nicht alles Mittel zu Millionen Zwecken? nicht alles Zweck von Millionen Mitteln? Tausendfach die Kette der allmächtigen, allweisen, Güte in und durch einandergeschlungen: aber jedes Glied in der Kette an seinem Orte Glied — hängt an Kette und sieht nicht wo endlich die Kette hange. Jedes fühlt sich im Wahne als Mittelpunkt, fühlt alles im Wahne um sich nur so fern als es Stralen auf diesen Punkt, oder Wellen geußt, schöner Wahn! die grosse Kreislinie aber aller dieser Wellen, Stralen und scheinbaren Mittelpunkte — wo? wer? wozu?

In der Geschichte des menschlichen Geschlechts wärs anders? auch mit allen Wellen und Folgezeiten anders, als eben der „Bauplan allmächtiger Weisheit?„ Wenn das Wohnhaus bis aufs kleinste Gehör „Gottesgemälde„ zeiget — wie nicht die Geschichte

seines

seines Bewohners? Jenes nur Dekoration! Gemälde in einem Auftritte, Ansicht! Dieß ein „unendliches Drama von Scenen! Epo„pee Gottes durch alle Jahrtausende Welt„theile und Menschengeschlechte, tausendge„staltige Fabel voll eines grossen Sinns!—

Daß dieser Sinn, dieser Allanblick wenigstens ausser dem Menschengeschlechte liegen müsse — Insekt einer Erdscholle, siehe wieder auf Himmel und Erde! findest du im ganzen todt und lebendig, auf einmal webenden Weltall dich den ausschließenden Mittelpunkt, auf den alles würke? oder würkest du nicht selbst mit wo? wie? und wenn? (Wer hat dich darum gefragt?) zu höhern dir unbekannten Zwecken! zu Zwecken, zu denen der Morgenstern und die kleine Wolke, neben ihm du und der Wurm mitwürkt, den du jetzt zertrittst! das nun in der grossen, allweiten Zusammenwelt eines Augenblicks unleugbar und unerforschlich: in der grossen, allweiten Folgewelt, in allen Begebenheiten und Fortwickelungen des Menschengeschlechts, in dem Drama, voll Weisheit und Knote des Erfinders, kannst du da etwas minder und anders vermuthen? Und wenn dir das Ganze ein Labyrinth wäre,

mit

mit hundert Pforten verschlossen, mit hundert geöfnet — der Labyrinth ist „Pallast Gottes, zu seiner Allerfüllung, vielleicht zu seinem Lustanblicke, nicht zu deinem!„

Abgrund die ganze Welt, der Anblick Gottes in einem Momente. — Abgrund, worinn ich von allen Seiten verloren stehe! sehe ein grosses Werk ohne Namen, und überall voll Namen! voll Stimmen und Kräfte! Ich fühle mich nicht an dem Orte, wo die Harmonie aller dieser Stimmen in ein Ohr tönt, aber was ich hier an meinem Orte von verkürztem, verwirrendem Schalle höre, so viel weiß und höre ich gewiß, hat auch was harmonisches! tönt auch zu Lobgesang im Ohre dessen, für den Raum und Zeit nichts sind. — Menschenohr, weilet wenige Augenblicke, hört auch nur wenige Töne, oft nur ein verdrüßliches Stimmen von Mißtönen, denn es kam dieß Ohr eben zur Zeit des Stimmens und traf unglücklicher Weise vielleicht in den Wirbelwind eines Winkels. Der aufgeklärte Mensch der spätern Zeit, Allhörer nicht blos, will er seyn, sondern selbst der letzte Summenton aller Töne! Spiegel der Allvergangenheit, und Repräsentant des Zwecks der

Kom-

Komposition in allen Scenen! — das altkluge Kind lästert; ey wenns vielleicht gar nur Nachhall des letzten übriggebliebnen Sterbelauts wäre, oder ein Theil des Stimmens! —

Unter dem grossen Baume Allvaters [a]) dessen Gipfel über alle Himmel, dessen Wurzeln unter Welten und Hölle reichen: bin ich Adler auf diesem Baume? bin der Rabe, der auf seiner Schulter ihm täglich den Abendgruß der Welten zu Ohr bringt? — welch eine kleine Laubfaser des Baums mag ich seyn! kleines Komma oder Strichlein im Buche aller Welten!

Was ich auch sey! Ruf von Himmel zu Erde, daß wie alles, so auch ich an meiner Stelle etwas bedeute. Mit Kräften ausgespart zum Ganzen, und ja nur mit Gefühl der Glückseligkeit auch nach Maas dieser Kräfte! Wer meiner Brüder hatte Vorrecht ehe er war? und wenns Zweck und Zusammenstimmung des Hausraths foderte, daß er Gold- ich Erdegefäß wurde — ich nun eben Erdegefäß auch in Zweck, Klang, Dauer, Gefühl und

Tüch-

a) Eine grosse Vorstellung der nordischen Edda!

Tüchtigkeit, kann ich mit dem Werkmeister streiten? Ich bin nicht übergangen, niemand vorgezogen; Fühlbarkeit, Thätigkeit und Tüchtigkeit des Menschengeschlechts ist vertheilt. Hier reißt der Strohm ab, dort setzt er an. Wem viel gegeben ist, der hat auch viel zu leisten. Wer mit viel Sinnen erquickt wird, hat mit viel Sinnen zu streben — Ich glaube nicht, daß ein Gedanke, mit dem was er sagt und verschweigt, was er in Ansicht gibt und worüber er Himmelsdecke ziehet, grössere Empfindung gebe, als dieser, im Lichte der ganzen Geschichte! —

* * *

Daß er darinn erscheine, dahin läuft wenigstens mein Wunsch, die grosse olymbische Rennbahn! Ist unser Zeitalter in irgend einer Absicht edel nutzbar, so ists „seine Späte, seine „Höhe, seine Aussicht!„ Was Jahrtausende durch, auf dasselbe bereits zubereitet worden! wodurch es wieder in so höherm Sinn auf ein anderes zubereite! die Schritte gegen und von ihm — Philosoph, willt du den Stand deines Jahrhunderts ehren und nutzen: das Buch der Vorgeschichte liegt vor dir! Mit sieben

Siegeln verschlossen; ein Wunderbuch voll Weissagung: auf dich ist das Ende der Tage kommen! lies!

Dort Morgenland! die Wiege des Menschengeschlechts, menschlicher Neigungen und aller Religion. Wenn Religion in aller kalten Welt verachtet und verglüht seyn sollte: ihr Wort dorther Feuer- und Flammengeist dorther webend. b) Mit Vaterwürde und Einfalt, die insonderheit noch immer „das Herz „des unschuldigen Kindes„ wegführt! Kindheit des Geschlechts wird auf Kindheit jedes Individuum würken: der lezte Unmündige noch im ersten Morgenlande geboren! —

Die Jünglinge aller sogenannten feinen Litteratur und Kunst, sind die Griechen: was weiter liegt, ist dem Gesichte des Jahrhunderts vielleicht zu tief, zu kindisch; aber sie in der rechten Morgenröthe der Weltbegebenheiten, was haben sie auf all' ihre Nachzeit gewürkt! — Die schönste Blüthe des menschlichen Geistes, des Heldenmuths, der Vaterlandsliebe, des Freygefühls, der Kunst-

 lieb-

b) Das verachtete Buch — die Bibel!

liebhaberey, des Gesanges, des Tons der Dichtung, des Lauts der Erzählung, des Donners der Beredtsamkeit, des Aufbruchs aller bürgerlichen Weisheit, wie es jetzt ist, ist ihr. Sie dahingestellet: ihnen Himmel, Land, Verfassung, ein glücklicher Zeitpunkt gegeben: sie bildeten, erfanden, nannten: Wir bilden und nennen noch nach — ihr Jahrhundert hat ausgerichtet! — Aber nur einmal ausgerichtet! da Menschengeist mit allen Kräften es zum zweytenmal wecken wollte — der Geist war Staub; der Sprößling blieb Asche: Griechenland kam nicht wieder.

Römer, die ersten Sammler und Austheiler der Früchte, die anderweit vorher gewachsen, jetzt reif in ihre Hände fielen. Zwar mußten sie Blüthe und Saft an seinem Orte lassen: Aber Früchte theilten sie doch aus: Reliquien der uralten Welt im Römerkleide, nach Römerart, in Römersprache — wie, wenn alles unmittelbar aus Griechenland gekommen wäre? Griechengeist, Griechenbildung, Griechensprache? — wie alles anders in Europa! — Es sollte nicht! Griechenland, noch so entfernt dem Norden, in seinem schönen Archipelagus von Weltgegend:

der

der menschliche Geist in ihm, noch so schlank und zart — wie sollt er mit allen Völkern ringen? ihnen, seine Nachfolge aufzwingen? wie konnte die grobe nordische Schale den feinen Griechenduft fassen? Also Italien war die Brücke: Rom die Mittelzeit der Härtung des Kerns und seiner Austheilung — selbst die heilige Sprache der neuchristlichen Welt war ein Jahrtausend durch, mit allem was ihr anklebt, in ganz Europa römisch.

Selbst, da Griechenland zum zweytenmal auf Europa würken sollte, konnts nicht unmittelbar würken: Arabien ward der verschlämmte Kanal — Arabien der under plot zur Geschichte der Bildung Europa's. Wenn, wies jetzt ist, Aristoteles, bestimmt war, seine Jahrhunderte allein zu herrschen und die Würme und Modermotten der scholastischen Denkart in allem — zu erzeugen: wie, wenns Schicksal gewesen wäre, daß Plato, Homer, die Dichter, Geschichtschreiber, Redner früher hätten würken können? — wie alles unendlich anders! Es war nicht bestimmt. Der Kreis sollte dort hinüber: die arabische Religion und Nationalkultur haßte diese Blumen: vielleicht hätten sie in Europa der Zeiten auch

noch nicht gedeihet; da sich Gegentheils aristotelische Spitzfindigkeit und mohrischer Geschmack so wohl mit dem Geiste der Zeit vertrug — Schicksal!—

In Europa sollte das Gewächs der alten Weltjahrhunderte nur gedörret und abgekeltert werden: aber von da aus unter die Völker der Erde kommen: wie sonderbar nun, daß sich Nationen auf die Stätte zur Arbeit drangen, ohne zu wissen, wie? und wozu? Das Schicksal rief sie zum Geschäfte in den Weinberg; nach und nach, jeden zu seiner Stunde. Alles war schon erfunden, gefühlt, fein ersonnen, was vielleicht ersonnen werden konnte: hier ward alles nun in Methode, in Form der Wissenschaft geschlagen — und denn kamen, nun eben die neuen, kältesten mechanischen Erfindungen hinzu, die es ins Grosse spielten: Maschinen der kalten europäischnordischen Abstraktion, für die Hand des Allenkers grosse Werkzeuge! da liegen nun die Saamenkörner fast unter allen Nationen der Erde: wenigstens allen bekannt, allen zugangbar: werden sie haben, wenn ihr Zeitpunkt kommt. Europa hat sie gedörret, aufgefädelt, verewigt — sonderbarer Ball! Was

hast

hast du kleiner nordischer Welttheil, einst Abgrund von Hainen und Eisinseln, auf dem Balle werden müssen!— was wirst du noch werden!—

Die sogenannte Aufklärung und Bildung der Welt hat nur einen schmalen Streif des Erdballs berührt und gehalten: auch können wir nicht etwas in ihrem Laufe, Stande und Umlaufe ändern, ohne daß sich zugleich alles ändert. Wie? wenn z. E. allein die Einführung der Wissenschaften, der Religion, der Reformation anders gewesen wäre?— sich die nordischen Völker anders gemischt, anders gefolgt wären? nicht das Pabstthum so lange Vehikulum seyn müssen?— was könnt ich nicht noch zehnfach mehr fragen?— Träume! Es war nicht: und hinten nach können wir immer etwas durchblicken, warum es nicht war? Freylich aber ein kleines Etwas!

Auch sieht man, warum eigentlich keine Nation hinter der andern, selbst mit allem Zubehör derselben jemals worden ist, was die andre war? Mochten alle Mittel ihrer Kultur dieselbe seyn: Kultur nimmer dieselbe,

weil allemal schon alle Einflüsse der alten, jezt veränderten Natur dazu fehlten. Griechenwissenschaften, die die Römer an sich zogen, wurden römisch: Aristoteles ein Araber und Scholasticker: und mit den Griechen und Römern der neuen Zeiten — welche elende Sache! Marsilius, du bist Plato? Lipsius, du Zeno? wo sind deine Stoiker? deine Helden, die dort so viel thaten? Alle ihr neuen Homere, Redner und Künstler — wo ist eure Welt der Wunder?

Auch in kein Land hat die Bildung ihren Rücktritt nehmen können, daß sie zum zweytenmal geworden wäre, was sie war — der Weg des Schicksals ist eisern und strenge: Scene der Zeit, der Welt war schon vorüber; Zwecke, wozu sie seyn sollten, vorbey, — kann der heutige Tag der gestrige werden? Werden, da der Gang Gottes unter die Nationen mit Riesenschritte fortgeht, kindische Rückpfade von Menschenkräften bewürkt werden können? — Ihr Ptolomäen, konntet nicht wieder Aegypten schaffen! ihr Hadriane nicht Griechenland wieder! noch Julian Jerusalem — Aegypten, Griechenland und du Land Gottes! wie elend liegt ihr, mit nackten Bergen, ohne Spur

und

und Stimme des Genius, der voraus auf euch gewandelt und in alle Welt sprach — warum? er hat ausgesprochen! Sein Druck auf die Zeiten ist geschehen: Das Schwert ausgebraucht, und die zerstückte leere Scheide liegt da! das wäre Antwort auf so viel unnütze Zweifel, Bewunderungen und Fragen.

* *
*

„Gang Gottes über die Nationen! Geist „der Gesetze, Zeiten, Sitten und Künste, „wie sie sich einander gefolgt! zubereitet! „entwickelt und vertrieben!„ hätten wir doch einen solchen Spiegel des Menschengeschlechts in aller Treue, Fülle, und Gefühl der Offenbarung Gottes. Vorarbeiten gnug; aber alles in Schlaube und Unordnung! Wir haben unser jetziges Zeitalter fast aller Nationen, und so die Geschichte fast aller Vorzeiten durchkrochen und durchwühlt, ohne fast selbst zu wissen, wozu wir sie durchwühlt haben. Historische Fakte und Untersuchungen, Entdeckungen und Reisebeschreibungen liegen da: wer ist, der sie sondere und sichte?

„Gang Gottes über die Nationen!„ Montesquieus edles Riesenwerk hat nicht durch

eines Mannes Hand werden können, was es seyn sollte. Ein gothisches Gebäude im philosophischen Geschmack seines Jahrhunderts Esprit! oft nichts weiter! Aus Stelle und Ort gerissen und auf drey oder vier Marktplätze, unter das Panier drey elender Allgemeinörter — Worte! — dazu leerer, unnützer, unbestimmter, allverwirrender Espritworte! hingetrümmert. Durchs Werk also ein Taumel aller Zeiten, Nationen und Sprachen, wie um den Thurm der Verwirrung, daß jedweder seinen Bettel, Reichthum und Ranzen, an drey schwache Nägel hange — Geschichte aller Völker und Zeiten, dieß grosse lebendige Werk Gottes auch in seiner Folge, ein Ruinenhaufen von drey Spitzen und Kapseln — aber freylich auch sehr edeler, würdiger Materialien — Montesquieu!

Wer, der uns den Tempel Gottes herstelle, wie er in seinem Fortgebäude ist, durch alle Jahrhunderte hindurch! die ältesten Zeiten der Menschenkindheit sind vorbey: Aber Reste und Denkmäler gnug da — die herrlichsten Reste, Unterweisung des Vaters selbst an diese Kindheit — Offenbarung, Sagst du, Mensch, daß sie dir zu alt sey,

in

in deinen zu klugen, altgreisen Jahren — siehe um dich! der größte Theil von Nationen der Erde ist noch **in Kindheit**, reden alle noch die Sprache, haben die Sitten, geben die Vorbilder des Grads der Bildung — wohin du unter sogenannte Wilde reisest und horchest, tönen **Laute zur Erläuterung der Schrift! wehen lebendige Kommentare der Offenbarung!**

Die Abgötterey, die die **Griechen** und **Römer** so viel Jahrhunderte genossen; der oft fanatische Eifer, mit dem alles bey ihnen aufgesucht, ins Licht gesetzt, vertheidigt, gelobt worden — welche grosse **Vorarbeiten** und **Beyträge!** Wenn der Geist der übertriebnen Verehrung wird gedämpft; die Partheylichkeit, mit der ein jeder sein Volk, als eine Pandora, liebkoset, gnug ins Gleichgewicht gebracht seyn — ihr **Griechen** und **Römer**, denn werden wir euch kennen und ordnen!

Es hat sich ein Nebenweg zu den **Arabern** gezeigt, und eine Welt von Denkmälern liegt da, um sie zu kennen. Es haben sich, obwohl zu ganz andern Zwecken, Denkmäler der **mittlern Geschichte** vorgefunden, theils wird sich, was noch im Staube liegt (wenn alles von

unsrer

unsrer aufgeklärten Zeit so gewiß zu hoffen wäre!) gewiß bald, vielleicht in einem halben Jahrhunderte finden. Unsre Reisebeschreibungen mehren und bessern sich: alles läuft, was in Europa nichts zu thun hat, mit einer Art philosophischer Wuth über die Erde — wir sammlen „Materialien aus aller Welt „Ende,„ und werden in ihnen einst finden, was wir am wenigsten suchten, Erörterungen der Geschichte der wichtigsten menschlichen Welt.

Unsre Zeit wird bald mehrere Augen öfnen: uns zeitig gnug wenigstens idealische Brunnquellen für den Durst einer Wüste zu suchen treiben.—— Wir werden Zeiten schätzen lernen, die wir jezt verachten — das Gefühl allgemeiner Menschheit und Glückseligkeit wird rege werden: Aussichten auf ein höheres, als menschlich Hieseyn wird aus der trümmervollen Geschichte das Resultat werden, uns Plan zeigen, wo wir sonst Verwirrung fanden: Alles findet sich an Stelle und Ort — Geschichte der Menschheit im edelsten Verstande — du wirst werden! So lange lasset also den grossen Lehrer und Gesetzgeber der Könige führen und verführen. Er hat so schönes Vorbild gegeben, mit zwey, drey Worten

alles

alles zu messen, auf zwey, drey Regimentsformen, denen mans leicht ansieht, wannen und wie eingeschränktes Maasses und Zeitraums sie sind? — auf sie alles hinzuführen. Wie angenehm ihm im Geiste der Gesetze aller Zeiten und Völker, uns nicht, seines Volks zu folgen — auch das ist Schicksal. Man hat oft lange den Fadenknäul in der Hand, freut sich, daran blos einzeln rupfen zu können, um ihn nur mehr zu wirren: Eine glückliche Hand, die das Gewirre an einem Faden sanft und langsam zu entwickeln Lust hat — wie weit und eben läuft der Faden! — Geschichte der Welt! dahin denn jetzt die kleinsten und größten Reiche und Vogelnester streben. —

* * *

Alle Eräugnisse unsrer Zeit, sind auf grosser Höhe, und streben weit hinaus — mich dünkt, im beyden liegt der Ersatz dessen, daß wir freylich, als einzelne mit wenigerer Kraft und Freudegefühl würken können. Also würklich Aufmunterung und Stärke.

Du kannst, Sokrates unsrer Zeit! nicht mehr, wie Sokrates würken: denn dir fehlt

der

der kleine, enge, starkregsame, zusammengedrängte Schauplatz! die Einfalt der Zeiten, Sitten und des Nationalcharakters! die Bestimmtheit deiner Sphäre! — Erdbürger und nicht mehr Bürger zu Athen, fehlt dir natürlich auch die Ansicht dessen, was du in Athen thun sollt: das sichere Gefühl dessen, was du thust: die Freudempfindung von dem, was du ausgerichtet habest — Dein Dämon! Aber siehe! wenn du wie Sokrates handelst, demüthig Vorurtheilen entgegen strebest, aufrichtig, menschenliebend, dich selbst aufopfernd Wahrheit und Tugend ausbreitest, wie du kannst — Umfang deiner Sphäre ersetzt vielleicht das Unbestimmtere und Verfehlende deines Beginnens! Dich werden hundert lesen und nicht verstehen: hundert und gähnen: hundert und verachten: hundert und lästern: hundert, und die Drachenfesseln der Gewohnheit lieber haben und bleiben wer sie sind. Aber bedenke, noch vielleicht hundert überbleiben, bey denen du fruchtest: wenn du lange verweset bist, noch eine Nachwelt, die dich lieset und besser anwendet. Welt und Nachwelt ist dein Athen! Rede!

Welt und Nachwelt! Ewiger Sokrates, würkend und nicht blos die todte Busse mit Pappellaube bekränzt wie wirs Unsterblichkeit nennen! Jener sprach anschaulich, lebendig, im engen Bezirke: und sein Wort fand eine so gute Stelle. — Xenophon und Plato dichteten ihn in ihre Denkbücher und Gespräche: es waren nur Manuscripte, zum Glück für uns, besser als hundert andre, dem wegschwemmenden Strom der Zeit entronnen. Was du schreibst, sollte Wort für Wort, Welt und Ewigkeit werth seyn, weil du, (wenigstens Materialien und Möglichkeit nach,) für Welt und Ewigkeit schreibest. In wessen Hand kann deine Schrift kommen! im Kreise, wie würdiger Männer und Richter solltest du reden! Tugend lehren, in dem Lichte und Klarheit, wies Sokrates in seinem Alter noch nicht konnte! zur Menschenliebe anmuntern, die, wenn sie seyn könnte, wahrhaftig mehr als Vaterlands- und Bürgerliebe wäre! Glückseligkeit auch in Zuständen, auch unter Situationen, verbreiten, wie jene mit den dreyßig Heilanden des Vaterlands, denen auch ihre Statuen gesetzt waren, kaum seyn mochten — Sokrates der Menschheit!

Lehrer der Natur! was kannst du mehr seyn, als Aristoteles und Plinius! Wie weit mehr sind dir Wunder und Werke geöfnet! was für Hülfsmittel, sie den Augen andrer zu öfnen die jene nicht hatten! auf welcher Höhe stehest du! Gedenke Newtons! was der einige Newton fürs Ganze des menschlichen Geistes gewürket! was das alles allweit gewürket, geändert, gefruchtet! zu welcher Höhe er sein ganzes Geschlecht gehoben! —— Du stehest auf der Höhe! strebest, statt die große Schöpfung Gottes in ein klein Gebäude deines Kopfs (von Kosmogonie, Thierentstehung, Formenbildung u. dgl. c) zu verengen, blos dem Strome der Gotteskraft nach, sie in allen Formen, Gestalten und Schöpfungen tief und treu zu fühlen, zu fühlen zu geben, dem Schöpfer zu dienen und nicht dir. — Bote der Herrlichkeit durch alle Reiche der Wesen! Nur von dieser Zeithöhe konntest du den Himmelsflug nehmen, entdecken, mit der Fülle und Adel und Weisheit reden! mit der unschuldigen, mächtigen, allgütigen Gottesansicht, Menschenherzen erquicken, die aus keiner andern Pfütze erquickt werden konnten. Das thust du für Welt und

c) Büffon.

und Nachwelt! Freylich unter allen Entdeckern und Forschern nur Einer, Ein kleiner Name! aber für Welt und Nachwelt! und wie hoch! wie herrlich — als es Plinius und Aristoteles nicht konnten — Engel Gottes in deiner Zeit!

Was für hundert mehrere Mittel hat Arzt und Menschennaturkenner jetzt, als Hippokrates und Machaon! in Vergleich dieser gewiß Sohn Jupiters, Gott! Und wie? wenn ers nun auch mit aller Empfindung jener menschlichern Zeiten würde! Gott, Entdecker und Heiland dem Siechen an Leib und Seele! rettend hier einen Jüngling, der jetzt unter den ersten Rosen des Lebens, die er zu brechen glaubte, eine Feuerschlange fand — ihn (er kanns vielleicht allein!) ihm selbst, Aeltern, der Nachkommenschaft, die durch Uns leben = oder todvolles Daseyn erwartet, der Welt, der Tugend wiedergebe! Unterstützte hier den Mann, der ein Opfer seiner Verdienste durch Arbeit oder Gram ward, schenkte ihm die süßeste Belohnung, die er jetzt doch nur oft als ganzen Dank für sein Leben genießen konnte, ein heitres Alter! Rettet ihn — vielleicht die Einzige Säule gegen hundert Unfälle der Menschheit,

die den letzten Blick seiner Augen begleiten werden, nur **Einige Jahre** vom Grabe! Das Gute dieser Jahre **sein:** das Tröstende, Heitre, was dieser Todtenerweckte verbreitet, sein! In Zeiten, wo Ein geretteter Mann so viel thun, und wo auch die unschuldigere Menschheit auf wie hundert Weisen so elend erliegen kann — was bist du in den Zeiten, **Arzt mit menschlichem Herzen!**

Was soll ich alle Stände und Klassen durchgehen, der **Gerechtigkeit**, der **Religion**, der Wissenschaften, einzelner **Künste** — je **höher** jede **in ihrer Art ist**, je **weiter** sie **würken kann**; wie **besser** und **lieber!** Eben weil du **nur freywillig** so würken mußtest: weil nichts dich **foderte** oder **zwang**, in deinem Stande und Klasse so gut und groß und edel zu handeln: eben weil dich nichts so gar **weckte** und vielmehr alles zudrang, dich zu einem blos **mechanischen** Diener deiner Kunst zu machen, und jede **tiefere Empfindung** einzuschläfern — vielleicht dies Ungewöhnliche an dieser dir statt Lorbeer gar Dornen auf dein Haupt pflanzte — um so reiner, stiller, göttlicher ist deine **verborgne**, geprüftere Tugend. Ist mehr als jene Tugend andrer Zeiten, die von **Antrieben** und

Belohnungen geweckt, am Ende doch nur Bürgerzubehör war und edle Pracht des Körpers! die deine ist Lebenssaft des Herzens.

Wie müßte ich reden, wenn ich das Verdienst derer beschreiben wollte, die würklich Säulen oder Angeln unsers Jahrhunderts sind, um die sich alles bewegt. Regenten! Hirten! Pfleger der Völker! — ihre Kraft mit den Triebfedern unsrer Zeit ist halbe Allmacht! Schon ihr Bild, ihr Anschauen, ihr Belieben, ihre schweigende, nur geschehenlassende Denkart — sagt ihnen ihr Genius nur, daß sie zu was Edlerm da sind, als mit einer ganzen Heerde, als Maschine, zu eignen — es sey auch so glorreichen Zwecken, — zu spielen, diese Heerde auch, als Zweck! zu weiden, wenn mehr, für ein größeres Ganze der Menschheit zu sorgen — Regenten, Hirten, Pfleger der Völker! den Zepter der Allmacht in ihrer Hand! mit wenigen Menschenkräften! in Jahren! durch bloße Absicht und Aufmunterung, wie unendlich mehr zu thun, als jener Mogul auf seinem goldnen Throne thut, oder jener Despot auf einem Thron Menschenköpfe jetzt thun will! Wer unter blos politischen Absichten erliegt: ist vielleicht im höchsten

Stande so gemeinerer Seele, als jener Linsenwerfer, nur glücklich geworfen zu haben, oder jener Flötenspieler, der nur die Löcher trift —

Mit dir rede ich lieber, Hirt deiner Heerde, Vater, Mutter in der armen Hütte! Auch dir sind tausend **Antriebe** und **Lockungen** genommen, die dir einst dein **Vatergeschäft** zum **Himmel** machten. Kannst dein Kind nicht bestimmen! wird dir frühe vielleicht in der Wiege schon mit einer Ehrenfessel der Freyheit — höchstes Ideal unsrer Philosophen! — gezeichnet: Kannsts nicht für väterlichen Heerd, Vatersitten, Tugend und Daseyn erziehen — es mangelt dir also schon immer **Kreis**, und da alles verwirret ist, und läuft die erleichternste **Triebfeder** der Erziehung, **Absicht**. Mußt besorgen, daß, so bald es dir aus den Händen gerissen wird, es mit Einmal ins große Lichtmeer des Jahrhunderts, Abgrund! sinke — Versunknes Kleinod! unwiederbringliche Existenz einer Menschenseele! der blüthenreiche Baum, zu früh aus seiner Muttererde gerissen, in eine Welt von Stürmen verpflanzt, denen der **härteste Stamm** oft kaum bestehet, vielleicht gar dahin eingepflanzt mit **verkehrtem**

En-

Ende, Gipfel statt Wurzel, und die traurige Wurzel in der Luft — er droht dir in Kurzem da zu stehn, verdorret, scheußlich, Blüthe und Frucht auf der Erde — Verzweifle nicht im Hefen des Zeitalters! was dich auch drohe und hindere — erziehe. Erzieh um so besser, sicherer, fester — für alle Stände und Trübsale, wohin er geworfen werde! für Stürme, die auf ihn warten! Unthätig seyn kannst du doch nicht: böse, oder gut erziehen mußt du: gut — und wie größere Tugend! wie größerer Lohn, als in jedem Paradiese leichterer Zwecke und einförmigerer Bildung. Wie nöthiger hat jetzt die Welt Einen der simplen Tugend erzogenen, als sies jemals hatte! Wo alle Sitten gleich und alle gleich eben, recht und gut sind — was brauchts Mühe! Gewohnheit erzieht und Tugend verliert sich in bloße Gewohnheit. Aber hier! Ein leuchtender Stern in der Nacht! Demant unter Haufen Erde- und Kalksteine! Einen Menschen unter Schaaren Affen und politischer Larven — wie viel kann er weiter bilden durchs stille, göttliche Beyspiel! Wellen um und nach sich verbreiten vielleicht in die Zukunft! — zudem denke, wie reiner deine Tugend und edler! mehrere und größere Hülfsmittel der Erziehung von

 ge-

gewissen Seiten, je mehr dir und deinem Jünglinge äußere Triebfedern auf der andern Seite fehlen! denke zu welcher höhern Tugend du ihn erziehest, als zu der Lykurg und Plato erziehen konnten und durften! — das schönste Zeitalter für die stille, verschwiegne, meist verkannte, aber so hohe, sich so weit verbreitende Tugend!

Das dünkt mich also immer gewiß: je weniger es in unserm Jahrhunderte geben mag, ganz und groß Gute: je schwerer die höchste Tugend uns werden muß, und je stiller, verborgner sie anitzt nur werden kann — wo sie ist, um so höhere, edlere vielleicht einmal unendlich nützliche und folgenschwangere Tugend! Indem wir uns meistens verlassen und verläugnen; können manche unmittelbare Belohnungen nicht genießen, streun das Saamenkorn in die weite Welt hin, ohne zu sehen, wo es falle? wurzele? obs auch da nur einmal zum Guten fruchte? Edler, ins Verborgne und Allweite zu säen, ohne daß man selbst Ernte erwartet! und gewiß um so grösser die allweite Ernte! dem wehenden Zephyr vertraue den Saamen: um so weiter wird er ihn führen, und wenn einmal alle die Keime

auf=

aufwachen, zu denen auch der edlere Theil unsers Jahrhunderts still und schweigend beytrug — in welche selige Zeit verliert sich mein Blick! —

* * *

Eben an Baumes höchsten Zweigen blühen und sprießen die Früchte — siehe da die schöne Voraussicht des größesten der Werke Gottes! Aufklärung — wenn sie uns gleich nicht immer zu statten kommt, wenn wir gleich bey größerer Oberfläche und Umfange an Tiefe und Grabung des Stroms verlieren: gewiß eben damit, daß wir uns einem großen Ocean, schon selbst ein kleines Meer, nähern. Associirte Begriffe aus aller Welt: eine Kenntniß der Natur, des Himmels, der Erde, des Menschengeschlechts, wie sie uns beynah unser Universum darreichen kann — Geist derselben, Masse und Frucht bleibt für die Nachwelt. Das Jahrhundert ist hinüber, da Italien unter Verwirrung, Unterdrückung, Meuterey und Betrug seine Sprache, Sitten, Poesie, Politik und Künste bildeten — was gebildet wurde, hat sein Jahrhundert überlebt: würkte weiter und ward die erste Form

Europens. Elend und Jammer, unter dem das Jahrhundert des französischen großen Königs seufzte, zum Theil vorüber: die Zwecke, zu denen er alles wollte und brauchte, vergessen, oder stehn als Puppen der Eitelkeit und Hohnlache müßig da: all seine eherne Meere, die er selbst trug, und die Wände, wo er immer selbst leibte, sind dem Gedanken jedwedes preisgegeben, der auch nicht dabey denken will, was Ludwig wollte — Aber Geist der Künste an ihnen geübt ist blieben. Die Forschungen der Kraut- und Münz- und Edelstein- und Wasserwaage- und Messungsreisen bleiben, wenn alles verfallen ist, was daran Theil hatt' und was dadurch litt' und wozu es sollte! die Zukunft streift uns unsre Schlaube ab und nimmt den Kern. Der kleine Zweig hat nichts davon, aber an ihm hangen die lieblichen Früchte.

Wie nun? wenn einst alle das Licht, das wir in die Welt säen, womit wir jetzt viel Augen blenden, viel elend machen und verfinstern, allenthalben gemäßigt Lebenslicht und Lebenswärme würde — die Masse von todten aber hellen Kenntnissen, das Feld voll Beine, was auf- um- und unter uns liegt, würde —

wo-

woher? wozu? — belebt — befruchtet — welche neue Welt! wie glücklich seiner Hände Werk in ihr genießen! Alles bis auf Erfindungen, Ergötzlichkeiten, Noth, Schicksal und Zufall, strebt uns über eine gewisse gröbere Sinnlichkeit voriger Zeitalter zu erheben, uns zu einer höhern Abstraktion im Denken, Wollen, Leben und Thun zu entwöhnen, — für uns nicht immer annehmlich, oft mißlich! Die Sinnlichkeit des Morgenlands, die schönere Sinnlichkeit Griechenlands — die Stärke Roms hinüber: und wie elend trösten uns unsre leidige Abstraktionströster und Sentenzen, warum uns oft schon Bewegründe, Triebfedern und Glückseligkeiten bestehen müssen: das Kind wird auch von einer letzten Sinnlichkeit hart entwöhnet — Aber siehe das höhere Zeitalter, was vorwinkt. Kein Thor kanns leugnen, wenn die feinen Bewegründe, die höhere, himmlische Tugend, der abgezogenere Genuß irdischer Seligkeiten der menschlichen Natur möglich ist, äußerst erhebend und veredelnd ist sie! Vielleicht also, daß jetzt an dieser Klippe viele zu Grunde gehen! Vielleicht, und gewiß haben jetzt unendlich wenigere diese fenelonsche Tugend, als jene Spartaner, Römer und Ritter die sinnliche

liche Blüthe ihres Welt- und Zeitgeists. — Die breiten Landstrassen werden immer engere Fußtritte und Steilhöhen auf denen wenige wandeln können, — aber Höhen sinds und streben zum Gipfel! Welcher Zustand einmal auf dem krümmenden Schlangenwege der Vorsehung, wenn Haut und Hindernisse zurückgelassen, verjüngtes Geschöpf in neuem Frühlinge auflebet! — eine unsinnlichere, sich gleichere Menschheit! nun völlig Welt um sich, Lebenskraft und Principium, nach dem wir nur mühsam streben, in sich habend — welche Schöpfung! und wer, der die Wahrscheinlichkeit und Möglichkeit davon zu leugnen hätte? Verfeinerung und läuternder Fortgang der Tugendbegriffe aus den sinnlichsten Kindeszeiten hinauf durch alle Geschichte ist offenbar: Umherbreitung und Fortgang ins Weite offenbar: und das alles ohne Zweck? ohne Absicht?

Daß sich die Begriffe von menschlicher Freyheit, Geselligkeit, Gleichheit und Allglückseligkeit aufklären und verbreiten, ist bekannt. Für uns nicht so gleich von den besten Folgen, oft dem ersten Anscheine nach, das Böse anfangs das Gute überwiegend: Aber! —

Geselligkeit und leichter Umgang zwischen den Geschlechtern, hat er nicht die Ehre, Anständigkeit und Zucht beyder Theile erniedrigt? für Stand, Geld und Artigkeit alle Schlösser der großen Welt aufgesprengt? die erste Blüthe des männlichen und die edelsten Früchte des weiblichen Geschlechts in Ehe- und Mutterliebe und Erziehung haben wie viel gelitten? ihr Schade sich wohin fortverbreitet? — Abgrund unersetzlicher Uebel! da selbst die Quellen der Besserung und Genesung, Jugend, Lebenskraft und bessere Erziehung verstopft sind. — Die schlankern, also leicht umher spielenden Aeste können nicht anders als in ihrem zu früh und unkräftigen Lebensspiele mitten im Sonnenstrale verdorren! Unersetzlicher Verlust! — vielleicht für alle Politik unabhelfbar! für alle Menschenliebe nicht gnug zu beklagen, — aber für die Hand der Vorsehung noch Werkzeug. Wenn hundert arme Geschöpfe hier mit vertrocknetem Gaum um die erste Quelle des Lebens, der Geselligkeit und Freude hinsinken, lechzen und verschmachten — die Quelle selbst, an denen sie sich unglücklich täuschten, läutert! Siehe, wie sie in spätern Jahren, vielleicht auch übertrieben, nun andre Früchte der Ergötzlichkeit suchen, sich neue Welten idea-

li-

lisiren und mit ihrem Unheil die Welt bessern! Abgelebte Aspasien bilden Sokrate: Ignaz seine Jesuiten, die Epaminondas aller Zeit erzeugen sich Schlachten bey Leuktra: Helden, Philosophen, Weise und Mönche von so unsinnlicher, höherer Tugend, Aufstrebung und Verdienstlichkeit — wie viele blos aus diesem Grunde! Wer zum Nutzen der Welt berechnen und wägen will, thus! Er hat große Summe von meistens nicht ungewissen Ausschlags vor sich: der Gang der Vorsehung geht auch über Millionen Leichname zum Ziel!

Freyheit, Geselligkeit und Gleichheit, wie sie jetzt überall aufkeimen — sie haben in tausend Mißbräuchen Uebels gestiftet und werdens stiften. Wiedertäufer und Schwärmer verwüsteten Deutschland zu Luthers Zeiten, und jetzt bey der allgemeinen Vermischung der Stände, bey dem Heraufdringen der Niedern an die Stelle welker, stolzer und unbrauchbarer Hohen, um in kurzem noch ärger als sie zu werden — die stärksten, nothwendigsten Grundplätze der Menschheit werden leerer: die Masse verderbten Lebensafts tritt tief hinunter. Und wenn eine Vormundschaft dieses großen Körpers um eines zeitigen vermehrten Appetits, oder eines scheinbaren Zu-

satzes

satzes von Kräften halber, zusieht, lobt und befördert — oder wenn sie auch aufs ärgste sich widersetzte: den Grund der „fortgehenden „Verfeinerung und des Aufdringens zu Rai„sonnement, Ueppigkeit, Freyheit und Frech„heit„ wird sie nimmermehr heben. Wie sehr das wahre freywillige Ansehen der Obrigkeit, Aeltern und höchsten Stände in der Welt, nur seit einem Jahrhunderte gefallen, ist bey einer kleinen Vergleichung unsäglich: auf zehnfache Weise tragen unsre kleine und große Große dazu weiterhin bey: Schranken und Schlagbäume niedergerissen: Vorurtheile, wie es heißt, des Standes, der Erziehung, und ja der Religion unter die Füsse getreten und zu ihrem Schaden selbst verspottet: wir werden alle — durch einerley Erziehung, Philosophie, Irreligion, Aufklärung, Laster, und endlich zur Zugabe, durch Unterdrückung, Blutdurst und unersättliche Habsucht, die schon die Gemüther weckt und zum Selbstgefühl bringt, werden wir alle — Heil uns, und nach vielen Unordnungen und Elende, Heil uns! was unsre Philosophie so rühmet und anstrebt, — Herr und Knecht, Vater und Kind, Jüngling und die fremdeste Jungfrau, wir alle werden Brüder. Die Herren

weißa-

weißagen wie Kaiphas, aber freylich zuerst auf eignen Kopf, oder das Haupt ihrer Kinder!

Wenn unsre „Menschenregierung„ auch nichts mehr als schöne Hülle gewonnen hätte: den guten Schein und Anschein, die Sprache, die Grundsätze und Gesinnungen und Ordnung, die jetzt jedes Buch, und jeder junge Prinz, als ob er ein lebendiges Buch wäre, auf der Zunge führet — Großer Fortgang. Versuche jemand, Machiavell und Antimachiavell zusammen zu lesen — Philosoph und Menschenfreund wird den Letzten verehren, seine unberührten mit Blumen und grünem Strauch bedeckte Moderstellen, und unsondirte Wunden, wo man nicht auf den Grund kommen wollen und mögen, willig übersehen und sagen: welch ein Buch! welch ein Prinz, der wie das Buch dächte! Nur eingestünde, anerkennte, wüßte, in beyläufigen Gesinnungen handelte, für Welt und Nachwelt welch ein Prinz! Statt grober, unmenschlich grausamer Tollheit könnten freylich Krankheiten herrschen, die eben so drückend und schädlicher sind, weil sie schleichen; gepriesen und nicht erkannt werden, und bis Mark und Bein in die Seele fressen. Das

allgemeine Kleid, von Philosophie und Menschenliebe kann Unterdrückungen verbergen, Eingriffe in die wahre, persönliche Menschen- und Landes- Bürger- und Völkerfreyheit, wie Cäsar Borgia sie nur wünschte: Alle das den angenommenen Grundsätzen des Jahrhunderts gemäß mit einem Anstande von Tugend, Weisheit, Menschenliebe und Völkervorsorge: da's also geschehen kann und fast muß — Lobredner dieser Hüllen seyn, als ob sie Thaten wären, mag ich nicht: ohne Zweifel hätte auch Machiavell in unserm Jahrhunderte nicht geschrieben, wie er schrieb und Cäsar in andern Beziehungen nicht handeln dürfen wie damals: im Grunde würde noch mit alle dem Nichts als Kleid geändert. Aber auch nur dies geändert, ist Wohlthat. Daß in unserm Jahrhunderte jeder, der wie Machiavell schriebe, gesteinigt würde — doch ich nehme mein Wort zurück — Wer für die Tugend ärger als Machiavell schreibt, er wird nicht gesteinigt — er schreibt philosophisch, witzig, französisch und ja — ohne Religion. Also „wie Unser Einer!„ Und — desavouirt ja seine Schriften! —

Ausgelassenheit zu denken, wenns nur mit gewissen Konvenientien des Wohlstands geschieht, (der wahre Wohlstand darf um so ferner seyn!) auch selbst auf diesem giftigen ausschweifenden Baume sprossen gute Früchte! Glaubt ihr nicht, daß dieser Sinn und Unsinn, den man jetzt gegen die Religion so ungescheuet saget, einst vortrefliche Würkungen haben werde? Von Erläuterungen, Rechtfertigungen und Beweisen der Religion abstrahirt, die oft nicht viel beweisen, ich weiß nicht welcher grosse Mann ein nächstes Jahrhundert des Aberglaubens prophezeihte, weil das unsre sich in so dummen Unglauben erschöpfte.— Aber wies auch laufe, (und es wäre schlimm, wenn nur Aberglaube wieder den Unglauben abwechseln könnte, und der ewige elende Kreislauf nicht weiter brächte!) Religion Vernunft und Tugend müssen durch die tollesten Angriffe ihrer Gegner unfehlbar einmal gewinnen! — Der Witz, die Philosophie, die Freyheit zu denken, war gewiß zu diesem neuen Throne nur wider Wissen und Willen gerüst: Plötzlich einmal die Wolke zertheilet, und wenn sie denn dastehn, wird in voller Glorie die alleuchtende Sonne der Welt. —

Auch der grosse Umfang und die Allgemeinheit, in der das alles läuft, sehen wir, kann darzu offenbar ein unbekanntes Gerüste werden. Je mehr wir Europäer Mittel und Werkzeuge erfinden, euch andern Welttheile zu unterjochen, zu betrügen und zu plündern — Vielleicht ists einst eben an euch zu triumphiren! Wir schlagen Ketten an, womit ihr uns ziehen werdet: die umgekehrte Pyramiden d) unsrer Verfassungen, werden auf eurem Boden aufrecht kommen, ihr mit uns — Gnug, sichtbarlich geht alles ins Grosse! Wir umfassen, womit es sey, den Kreis der Erde, und was darauf folgt, kann wahrscheinlich nie mehr seine Grundlage schmälern! wir nahen uns einem neuen Auftritte, wenn auch freylich blos durch Verwesung! —

Eben daß sich unsre Denkart in Gutem und Bösem verfeinet, und sich eben damit unsre stärkere, sinnlichere Grundsätze und Triebfedern abreiben, ohne daß der grössere Haufe etwas dagegen noch bisher an die Stelle zu setzen Lust

d) Ritter Temple verglich eine gewisse Regierungsform mit dem Bilde!

Lust oder Kraft hätte: wohin muß uns dieß bringen? Die sinnlichen starken Bande der alten Republiken und Zeitalter sind längst (und es ist Triumph unsrer Zeit!) aufgelöst: an den feinern Banden unsrer Zeit nagt alles: Philosophie, Freygeisterey, Ueppigkeit und eine Erziehung zu diesem allen von Gliede zu Gliede, tiefer und weiter verbreitet — Die meisten unsrer politischen Triebfedern muß sogar schon die ruhige Weisheit verdammen oder verachten, und der Streit zwischen dem Christenthume und der Weltart ist ein wie alter Vorwurf und Skrupel zu beyden Seiten! Da sich also Schwäche in nichts als Schwäche endigen, und eine überstrengte Anziehung und Mißbrauch des lezten geduldigen Wurfs der Kräfte nichts als jenen völligen Hinwurf beschleunigen kann — doch es ist nicht mein Amt weissagen!

Noch minder weissagen, „was allein Ersatz „und Quelle neuer Lebenskräfte auf einem so „erweiterten Schauplatze seyn könne, werde „und fast seyn müsse? Woher neuer Geist „alle das Licht und die Menschengesinnung, „auf die wir arbeiten zu der Wärme, zu der „Bestandheit, und zu der Allglückseligkeit

brin-

„bringen könne und werde.“ Ohne Zweifel rede ich noch von fernen Zeiten!

Lasset uns, meine Brüder, mit muthigem, frölichem Herzen auch mitten unter der Wolke arbeiten: denn wir arbeiten zu einer grossen Zukunft.

Und lasset uns unser Ziel so rein, so hell, so schlackenfrey annehmen, als wirs können: denn wir laufen in Irrlicht und Dämmerung und Nebel.

* *
*

Wenn ich da Thaten sehe, oder vielmehr schweigende Merkmale von Thaten ahnde aus einem Geiste, der für die Hülle seiner Zeit zu groß, und für ihr Lobgeschrey zu still und blöde dahingeht und im Finstern säet? Samenkörner, die wie alle Gotteswerke und Schöpfungen vom kleinen Keim anfangen, denen mans aber beym ersten kleinen Sprößlein, so lieblich ansiehet und anreucht, daß sie Schöpfung Gottes im Verborgenen seyn werden. — Und wärens Anlagen insonderheit zur edelsten Pflanze der Menschheit, Bildung, Erzie-

hung, Stärkung der Natur in ihren bedürftigsten Nerven, Menschenliebe, Sympathie und Brüderglückseligkeit — heilige Pflanzen, wer ist unter euch gewandelt, daß ihn nicht ein Schauer besserer Zukunft ergriffe, und er euren Urheber klein und groß, König und Knecht, nicht im stillesten Abend-Morgen- und Mitternachtopfer segne. Alle bloß körperliche und politische Zwecke zerfallen, wie Scherb' und Leichnam: die Seele! der Geist! Inhalt fürs Ganze der Menschheit — der bleibt: und wohl, wem da aus der reinen, untrübbaren Lebensquelle viel ward! —

* * *

Es ist fast unvermeidlich, daß eben das Höhere, Weitverbreitete unsers Jahrhunderts auch Zweydeutigkeiten der besten und schlimmsten Handlungen geben muß, die bey engern, tiefern Sphären wegfielen. Eben daß niemand fast mehr weiß, wozu er würkt: das Ganze ist ein Meer, wo Wellen und Wogen, die wohin? aber wie gewaltsam! rauschen — weiß ich, wohin ich mit meiner kleinen Woge komme? — Nicht blos Feind und Verläumder wird die Beginnen des würksamsten besten

Man-

Mannes oft in ein zweifelhaftes Licht stellen können; vielleicht wird selbst dem warmen Bewunderer in kältern Stunden auch Nebel und Doppellicht erscheinen. Alle Radien sind schon dem Mittelpunkte so fern, — laufen alle, wohin? und wenn werden sie dahin kommen?

Man weiß, was man allen Reformatoren aller Zeiten vorgeworfen, daß wenn sie einen neuen Schritt thaten, sie auch immer hinter sich Lücken liessen, vor sich Staub und Erschütterung machten, und unter sich Unschuldiges zertraten. Die Reformatoren der lezten Jahrhunderte trift das sichtlicher und doppelt. Luther! Gustav Adolph! Peter der Grosse! Welche drey haben in den neuern Zeiten mehr verändert? edleren Sinnes geändert? — und sind ihre, zumal unvorhergesehne Folgen, allemal zugleich unwidersprüchliche Zunahmen des Glücks ihre Nachkommen gewesen? Wer die spätere Geschichte kennt, wird er nicht manchmal sehr zweifeln?

Ein Monarch, dessen Namen unsre Zeit mehr trägt und zu tragen verdient, als das Zeitalter Ludwigs

— den uns
sein Jahrhundert mit aufbewahrt!

welche neue Schöpfung Europa's hat er von seinem Flecke her in dreyßig kurzen Jahren bewürkt! — In Kriegs- und Regierungskunst, in Behandlung der Religion und Einrichtung der Gesetze, als Apollo der Musen, und als Privatmann unter der Krone — dem allgemeinen Scheine nach das Muster der Monarchien — welch ein Gutes gestiftet! Aufklärung, philosophischen Geist und Mässigung vom Throne ringsum verbreitet! orientalischen, dummen Pracht, Schwelgerey und Luxus, der vormals oft das einzige Goldgehäge der Höfe war, wie erschrecklich zertrümmert und verjaget! Fette Unwissenheit, blinden Eifer und Aberglauben überall wie tief verwundet! Sparsamkeit und Ordnung, Regelmäßigkeit und Fleiß, schöne Künste und einen sogenannten Geschmack frey zu denken, — wie hoch erhoben! — Das Jahrhundert trägt sein Bild, wie seine Uniform: Jahrhundert ohne Zweifel die größte Lobrede seines Namens. — Indeß wird auch eben die Münze, das Brustbild weggekehrt, und das blosse Resultat seiner Schöpfung als Menschenfreund

und Philosoph betrachtet, ohne Zweifel einmal etwas mehr und anders zeigen! Zeigen vielleicht, wie durch ein natürlich Gesetz der Unvollkommenheit menschlicher Handlungen mit der Aufklärung — auch eben so viel luxurirende Mattigkeit des Herzens, — mit Sparsamkeit, ihr Zeichen und Gefolge Armuth, mit Philosophie blinder kurzsichtiger Unglaube, mit Freyheit zu denken, immer Sklaverey zu handeln, Despotismus der Seelen unter Blumenketten, — mit dem grossen Helden, Eroberer und Kriegsgeist Erstorbenheit, Römerverfassung, wie da Armeen alles waren, Verfall und Elend sich habe verbreiten müssen. Zeigen, was Menschenliebe, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Religion, Wohl der Unterthanen — alle bis auf einen gewissen Grad als Mittel zum Erreichen, behandelt — was alle das auf seine Zeit — auf Reiche ganz andrer Verfassung und Ordnung — auf Welt und Nachwelt für Folgen haben müssen — die Waage wird schweben? steigen — sinken — welche Schaale? was weiß ich? —

„Der Schriftsteller von hundert Jahren, e)„ der ohne Zank und Widerspruch wie ein Monarch,



e) Voltär.

narch auf sein Jahrhundert gewürkt hat — von Lissabon bis Kamtschatka, von Zembla bis in die Kolonien von Indien gelesen, gelernt, bewundert, und was noch mehr ist, befolgt — mit seiner Sprache, mit seinen hundertfachen Talenten der Einkleidung, mit seiner Leichtigkeit, mit seinem Schwunge von Ideen auf lauter Blumen — am allermeisten dadurch, daß er auf der glücklichen Stelle geboren wurde, die Welt zu nützen, Vorgänger und Nebenbuhler zu nützen, Gelegenheiten, Anlässe, zumal Vorurtheile und Lieblingsschwächen seiner Zeit, zumal ja die nutzbarsten Schwächen der schönsten Bräute seiner Zeit, der Regenten in ganz Europa zu nützen — dieser grosse Schriftsteller, was hat er nicht ohne Zweifel auch zum Besten des Jahrhunderts gethan! Licht verbreitet, so genannte Philosophie der Menschheit, Toleranz, Leichtigkeit im Selbstdenken, Schimmer der Tugend in hundert liebenswürdigen Gestalten, verdünnte und versüßte kleine menschliche Neigungen — als Schriftsteller ohne Zweifel auf der größten Höhe des Jahrhunderts! — Aber nun zugleich damit, was für elenden Leichtsinn, Schwäche, Ungewißheit und Kälte! was für Seichtigkeit, Planlosigkeit,

sigkeit, Scepticism an Tugend, Glück und Verdienst!— was mit seinem Witze weggelacht, ohne es zum Theil weglachen zu wollen!— sanfte, angenehme und nothwendige Bande mit frevelnder Hand aufgelöset, ohne uns, die wir nicht alle au Chateau de Fernay residiren, das mindeste an die Stelle zu geben? Und durch welche Mittel und Wege hat er selbst sein Bestes erlangt? wenn er uns mit alle der Philosophie und Schönliebhaberey der Denkart ohne Moral und feste menschliche Empfindung denn in die Hände liefere?— man kennet die grosse Kabale gegen und für ihn, weiß, wie anders Roußeau predige? vielleicht gut, daß beyde predigen, weit von einander und in manchem beyde einander aufhebend— oft das Ende menschlichen Beginnens! die Linien heben sich auf, aber ihr lezter Punkt steht weiter! — —

Kein grosser Geist, durch den das Schicksal Veränderung bewürkt, kann freylich mit allem, was er denkt und fühlt, nach der Gemeinregel jeder mittelmäßigen Seele gemessen werden. Es giebt Ausnahmen höherer Gattung, und meist alles Merkwürdige der Welt geschieht durch diese Ausnahmen. Die

graden Linien gehen nur immer gerade fort, würden alles auf der Stelle lassen? wenn nicht die Gottheit auch ausserordentliche Menschen, Kometen, in die Sphären der ruhigen Sonnenbahn würfe, fallen und im tiefsten Falle sich wieder erheben liesse, wohin kein Auge der Erde sie verfolget. Auch thuts nur Gott oder unter Menschen ein Thor, daß er jede fernste moralische oder unmoralische Zwischenfolge einer Handlung auf die Rechnung des Verdienstes und der ersten Absicht des Handelnden setzet! wer fände sonst in allem in der Welt mehr Ankläger, als der erste und einzige Handler, der Schöpfer! — Aber, meine Brüder, lasset uns ja die Pole nicht verlassen, um die sich alles dreht, Wahrheit, Bewußtseyn des Wohlwollens, Glückseligkeit der Menschheit! laßt uns am allermeisten auf der größten Höhe des Meers, auf welcher wir jetzt schweben, in Irr- und Nebellichte, das vielleicht ärger ist, als völlige Nacht, lasset uns da fleißig nach diesen Sternen, den Punkten aller Richtung, Sicherheit und Ruhe hinsehen, und denn mit Treue und Emsigkeit unsern Lauf steuren.

* * *

Groß muß das Ganze seyn, wo in jeder Einzelnheit schon so ein Ganzes erscheint! in jeder

der Einzelnheit aber nur auch immer so ein **unbestimmtes Eins**, allein aufs Ganze, sich offenbaret! Wo **kleine** Verbindungen schon grossen **Sinn** geben, und doch Jahrhunderte nur **Sylben**, Nationen nur **Buchstaben**, und vielleicht **Interpunktionen** sind, die an sich nichts, zum leichtern Sinne des Ganzen, aber so viel bedeuten! Was o **einzelner Mensch** mit deinen Neigungen, Fähigkeiten und Beytrage bist du? — Und willt, daß sich an dir **allseitig** die Vollkommenheit erschöpfe? —

Eben die **Eingeschränktheit** meines Erdpunktes, die **Blendung** meiner Blicke, des **Fehlschlagen** meiner Zwecke, das **Räthsel** meiner Neigungen und Begierden, das **Unterliegen** meiner Kräfte nur auf das Ganze **eines Tages, eines Jahrs, einer Nation, eines Jahrhunderts** — eben das ist mir Bürge, daß **ich** Nichts, das **Ganze** aber **Alles** sey! Was für ein Werk, zu dem so viele Schattengruppen von **Nationen** und **Zeiten**, Kolossenfiguren fast ohne **Gesichtspunkt** und **Ansicht**! so vie **blinde Werkzeuge** gehören, die alle im **Wahne** des **Freyen** handeln und doch nicht wissen, **was**? oder **wozu**? die nichts **übersehen**, und doch so eifrig **mithandeln**, als wäre ihr **Ameisenhaufe**

senhaufe das Weltall — was für ein Werk dieß Ganze! Bey der kleinsten Spanne, die wir davon übersehen, so viel Ordnung und so viel Wirrung, Knote und Anlage zur Auflösung — beydes eben für die überschwängliche Herrlichkeit im Allgemeinen, Sicherheit und Gewährleistung. Elend klein müßte es seyn, wenn ich, Fliege, es übersehen könnte! wie wenige Weisheit und Mannigfaltigkeit, wenn ein durch die Welt Taumelnder, der so viel Mühe hat, nur Einen Gedanken fest zu halten, nie eine Verwickelung fände? — In einer Spanne, die nichts ist, und wo doch tausend Gedanken und Saamenkörner zugleich streben: in einem halben Zeitmaas der Tonkunst von zwey Schlägen, wo sich aber eben vielleicht die schwersten Töne zur süssesten Auflösung wickeln — wer bin ich, daß ich urtheile, da ich eben nur den grossen Saal queer durchgehe, und einen Seitenwinkel des grossen verdeckten Gemäldes im dunkelsten Schimmer beäuge? Was Sokrates zu den Schriften eines Menschen sagte, der eingeschränkt wie er mit ihm in Einem Maaße der Kräfte schrieb — was soll ich zu dem grossen Buche Gottes sagen, das über Welten und Zeiten gehet!

Von

Von dem ich kaum eine Letter bin, kaum drey Lettern um mich sehe. — —

Unendlich klein für den Stolz, der Alles seyn, wissen, würken und bilden will! Unendlich groß für die Kleinmuth, die sich Nichts zu seyn getrauet — beyde nichts als einzelne Werkzeuge im Plane einer unermeßlichen Vorsehung!

Und wenn uns einst ein Standpunkt würde, das Ganze nur unsres Geschlechts zu übersehen! wohin die Kette zwischen Völkern und Erdstrichen, die sich erst so langsam zog, denn mit so vielem Geklirr Nationen durchschlang und endlich mit sanfterm aber strengerm Zusammenziehen diese Nationen binden und wohin? leiten sollte — wohin die Kette reicht? wir sehen die reife Ernte der Saamenkörner, die wir aus einem blinden Siebe unter die Völker verstreut, so sonderbar keimen, so verschiedenartig blühen, so zweydeutige Hoffnungen der Frucht geben sahen — wir habens selbst zu kosten, was der Sauerteig, der so lang, so trüb und unschmackhaft gährte, endlich für Wohlgeschmack hervorbrachte zur allgemeinen

nen Bildung der Menschheit — Fragment des Lebens, was warest du? —

— quanta sub nocte iacebat
Nostra dies!

wohl aber, wen sein Lebensfragment auch alsdann nicht gereuet!

---

Βλεπομεν γαρ αρτι δι᾽ εσοπτρȣ εν αινιγματι, τοτε δε προσωπον προς προσωπον αρτι γινωσκω εκ μερȣς, τοτε δε επιγνωσομαι, καθως και επιγνωσθην. Νυνι δε μενει πιςις, ελπις, αγαπη, τα τρια ταυτα. μειζων δε τȣτων η αγαπη.

---

## Druckfehler.

S. 8. Z. 1. diesen heroischen Anfängen.
S. 25. Z. 7. Kantonskriege.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Herder, Johann Gottfried <<von>>,

Auch eine Philosophie der Geschichte zur Bildung der Menschheit Beytrag zu vielen Beyträgen des Jahrhunderts

[Riga] 1774

H.g.hum. 180 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10435639-7
VD18 11056770